

*J.A.D. Gehrman*

# **VOM FREIGELD**

---

*Briefe eines Bankkaufmanns an seinen Vater*



*J.A.D. Gehrman*

**VOM FREIGELD**

*Briefe eines Bankkaufmanns an seinen Vater*

© 2014 – MMXIV

James Albert Dennis Gehrman

Langenfelder Damm 38

20257 Hamburg / Germany

[dennis.gehrmann@gmx.de](mailto:dennis.gehrmann@gmx.de)

*Umschlaggestaltung: J.A. Dennis Gehrman*

Veröffentlicht auf: [www.onionsandopinions.de](http://www.onionsandopinions.de)

Alle Angaben sind nach bestem Wissen und Gewissen erstellt worden und basieren auf Quellen, die ich als zuverlässig erachte. Sollten sich Sachverhalte zukünftig als nicht richtig erweisen, übernehme ich keine Haftung für eventuell entstandene Schäden.

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	8
TEIL I	
Von der aktuellen Wirtschaftspolitik.....	10
Vom Generationenvertrag und der Kaufkraft.....	21
Vom Demokratieumbruch durch das Internet.....	32
Vom Geldmarkt und der Umlaufgeschwindigkeit .....	40
Vom Waren- und Tauschhandel und der Besteuerung..	48
Vom Freigeld .....	58
TEIL II	
Vom Fluch des Goldes .....	68
Von der Renovatio Monetarum .....	78
Von der Gestaltung der Zukunft Europas – Teil I .....	85
Von der Gestaltung der Zukunft Europas – Teil II .....	95
Von der Japanischen Liquiditätsfalle.....	108
Vom zukünftigen Gelde .....	122
Anhang	
Literaturempfehlungen .....	130
Filempfehlungen .....	131
Danksagung .....	131





## Einleitung

Ich halte mein Buch in verschiedener Hinsicht für bemerkenswert. Zuerst das Offensichtliche. Es handelt, wie der Titel schon sagt, vom Freigeld, und ist in Briefen formuliert worden, die ich an meinen Vater adressiere. Dennoch sind einige Dinge dem Buch vorausgegangen, die ich teilweise auch in den Briefen nenne, manch anderes aber eben auch nicht.

Zum einen handelt es sich nicht nur im Buch um ein Gedankenexperiment. Das Buch selber ist eine Form eines Experiments. Ich habe Anfang Juni beschlossen, diese Briefe über Freigeld während der Fußball-Weltmeisterschaft zu schreiben. Mit dem Beginn (die Daten zu den Kapiteln stimmen) war ich mir aber noch nicht im Klaren darüber, wie dieses Gedankenexperiment enden würde. Auch war mir zu Beginn nicht bewusst, dass ich eine Form einer neuen Wirtschaftstheorie, bzw. eine Veränderung, oder besser, eine Modifizierung des Kapitalismus fordern würde.

Mein erster Anspruch war, die Idee der Freigeldlehre in einem Buch publik zu machen. Dazu muss man Kenntnisse haben, und da ich mich seit nun fast 11 Jahren mit der Freigeldlehre beschäftige, fand ich es ein vernünftiges Forschungsfeld. Auch sind meine Intentionen ähnlich wie die von Alfred Lansburgh, weshalb ich die Form an sein Buch „Vom Gelde“ (1923) angelehnt habe.

Doch wie ich bereits sagte, war mir zu Beginn des Schreibens nicht klar, was die eigentlich evolutionäre Idee sein würde. Selbst, als ich das 5. Kapitel schrieb, wusste ich nicht, dass ich im 9. Kapitel die Idee äußern würde, nur das Buchgeld - unser Giralgeld – mit einer Umlaufsicherung zu belegen. Diese Idee kam mir tatsächlich erst, als ich für mein 8. Kapitel noch einmal genauer in Karl Walkers „Geld in der Geschichte“ recherchierte.

Um es hier in der Einleitung noch einmal kurz zusammenzufassen: In Kapitel 9 äußere ich die Idee von der Umlaufsicherung des Giralgeldes und in Kapitel 10 erläutere ich, wieso es funktionieren kann, diese Umlaufsicherung auf bis zu 10,8 Prozent per Anno festzulegen, ohne, dass die Wirtschaft deswegen zusammenbrechen

würde. Ich erkläre, dass das „Monster der Finanzmärkte“ (Köhler) damit erledigt sei, da die Opportunitätskosten zum Frequenzhandel, nämlich das Girogeld, das bei Verkauf der Aktie als Erlös gutgeschrieben wird, mit Kosten belegt wird, und so den Frequenzhandel unwirtschaftlicher macht. Wie gesagt, zu Beginn des Schreibens war auch ich Anhänger der Idee, dass man auch das Bargeld umlaufsichern müsste. Ich beschreibe daher ab dem 9 Kapitel, warum das eigentlich nicht der Fall sein muss. Diese Idee ist meines Wissens nach ein Novum in der Freigeld- und Volkswirtschaftsliteratur. Nominal stabiles Bargeld und umlaufgesichertes Girogeld würden zu einem neuen Gleichgewicht führen, der über eine ansteigende Zinsprämie, die schließlich auch nur die Geldleihe, das Girogeld, betreffen kann, erreicht werden würde.

Dieses Buch wäre nicht entstanden, wenn nicht viele aufeinanderfolgende Ereignisse im Vorfeld passiert wären. Diese Ereignisse waren fast alle sehr negativ für mich. Dieses Manuskript ist demnach auch eine Möglichkeit für mich, mein Wissen der letzten Jahre zu Papier zu bringen. Zugleich war es auch eine Möglichkeit, die Gedanken, die mich in den Jahren beschäftigt haben, öffentlich zu machen. Auch möchte ich außerhalb der Danksagung erwähnen, dass dieses Buch ohne die vielen Helfer des UKE's aus dem letzten Jahr nicht möglich gewesen wäre.

Dieses Buch soll ein wenig über Wirtschaft aufklären. Ich hoffe, dies erreicht zu haben. Ich wünsche viel Spaß beim Lesen.

Hamburg, 12.08.2014

J.A.Dennis Gehrmann

## TEIL I

*Hamburg, 06.06.2014*

### **Von der aktuellen Wirtschaftspolitik**

Lieber Vater,

gestern hat die Europäische Zentralbank den Leitzins erneut gesenkt, diesmal auf ein historisch niedriges Maß. Sie hat sogar einen negativen Einlagenzins für Banken beschlossen. Die Meldung nahmst Du zum Anlass mich zu fragen, ob es nicht Betrug am Sparer sei, da er durch die Inflation und durch so geringe Zinsen wie nur irgend möglich auf Anlagekonten de facto enteignet wird. Wie so oft erwartest du von mir eine einfache und kurze Antwort auf eine Frage, die sehr kompliziert ist, da sie viele Faktoren beinhaltet und anspricht. Du fragst nach Themen wie Geld, die Zinspolitik und fragst sogar nach dem Verdacht des Betruges.

Ich will Dir gegenüber nicht sagen, dass wir unzählig viel Literatur gelesen haben müssen, um unser Geldwesen und die wirtschaftlichen Kräfte in ihm zu verstehen. Vielmehr denke ich, dass wir uns weiterhelfen und zu einer akzeptablen Antwort kommen können, wenn wir uns die wesentlichen Zusammenhänge unseres Wirtschaftssystems vor Augen führen. Diesen Anspruch habe ich an mich selbst, wenn ich von Dir etwas gefragt werde und Dir eine detailliertere Antwort geben will, als Dir jemand geben kann, der hinter einem Bankschalter steht, in der Zeitung schreibt oder im Fernsehen auftritt. Doch um meine Antwort auf Deine Frage, lieber Vater, zu verstehen, werde ich größere Bögen machen müssen. Es wird Dir vielleicht nicht leicht fallen, mir zu folgen. Lass mich Deine Frage auch zum Anlass nehmen, Dir meine Gedanken zu unserem heutigen Wirtschaftssystem mitzuteilen.

Heute ist der 70. Jahrestag der Landung der Alliierten in der Normandie. Wenn Du es Dir nicht vorstellen und eingestehen magst, aber wir sind in einer wirtschaftlich sehr schwierigen Situation – fast wie damals vor dem 2. Weltkrieg. Gestern hat unser Akti-

enindex sein Allzeithoch erreicht und die Gefahr eines unerwarteten Einbruchs, der die Investoren auf falschen Füßen erwischen wird, ist nicht nur gegeben, sie drängt sich förmlich auf. Ich habe gelesen, dass mittlerweile etwa vierzig Prozent des täglichen Handels der Aktien an den Börsen von Computer-Programmen durchgeführt werden. Da Wirtschaft aber aus Mathematik und Psychologie besteht, greift niemand in den Medien dieses Risiko auf, um Investoren nicht zu verschrecken.

Durch die Konkurrenz der Händler im Internet verdienen viele Einzelhändler vor Ort weniger Geld, was mittelfristig Arbeitsplätze im Verkauf und in der Warenwirtschaft kosten wird. Zudem ist die Kaufkraft, also das verfügbare Einkommen, in den letzten Jahrzehnten in den mittleren und unteren Bevölkerungsschichten gesunken. Die Familien, die in den 70er und Anfang der 80er Jahre keine eigene Immobilie erworben haben, sind heutzutage durch hohe Mieten und geringe Rentenansprüche in finanzieller Bedrängnis. Die junge Arbeitergeneration muss weite Wege auf sich nehmen, um am Ausbildungs- und Arbeitsleben teilzunehmen. Arbeit ist in Südeuropa in geringem Maße vorhanden und Projekte dort finden keinen Finanzier. Der Staat fällt als Nachfrager aus, da er sich europaweit dem Spardiktat unterworfen hat.

Mein lieber Vater, ein Blick in die Zeitungen genügt und Du weißt, wie es um die Wirtschaft bestellt ist. Aber die Lösungsvorschläge zu den Problemen scheitern schon an scheinbar unüberwindbaren Differenzen. Denn bereits an dieser Stelle streitet sich schon die Zunft der Ökonomen, ohne sich zu einigen. Während die einen nach dem Staat als Nachfrager und Förderer für Arbeit und Bildung rufen, die Keynesianer, sehen die anderen, die Libertaner, das Gebot darin, dass sich der Faktor Arbeit an die gegebenen Bedingungen anzupassen habe, dass also ein Faktorausgleich auf dem Markt zwischen Arbeitslohn und der Nachfrage erfolgt. Es bedeutet konkret, dass der Lohn für die Arbeit sinken sollte, damit wieder mehr Arbeit nachgefragt werde.

Während der großen Depression in den 30er Jahren in den USA dachten einige Ökonomen in diese Richtung der Faktoranpassung und empfahlen dem amerikanischen Staat nichts zu unternehmen,

außer seine Ausgaben und Einnahmen im Blick zu halten. Das Ergebnis war, dass es sich für die Bauern mancherorts nicht einmal mehr lohnte, ihre Ernte und ihre Milch in die Städte zu transportieren, weil dort die Bevölkerung einfach kein Geld mehr hatte, um sich die Lebensmittel zu kaufen. Die Stadtbevölkerung vereinigte, während die Bauern ihre überschüssige Milch am Straßenrand entstorten. In moderner Fachsprache spräche man hier vom Marktversagen. Die Menschen hatten keinen Zugang zum Gelderwerb und mussten ihre letzten Ersparnisse aufbrauchen, um zu überleben.

Doch noch einmal zurück zum Faktorausgleich. Wenn die Theorie von Angebot und Nachfrage Bestand haben soll, dann müsste es einem Arbeitgeber möglich sein, Arbeiter geringer zu bezahlen, um eine Produktion profitabel in Gang zu halten, z.B. wenn die Konkurrenz zunimmt oder sich die Marktpreise für sein Gut ändern. Selbst wenn sich nur der technische Standard zu seinem Produkt oder seiner Produktion ändert, müsste ein Unternehmer in der Lage sein, seine Produktionsstraße in der Kostenbelastung zu ändern, damit er preislich und qualitativ konkurrenzfähig mit der Konkurrenz mithalten kann. Selbst wenn ein Arbeitgeber die Möglichkeit sieht, eine neue Produktionsstraße aufzubauen, die zu gleichen Preisen ein qualitativ hochwertigeres Produkt hervorbringt, sollte er die Möglichkeit aus Eigeninteresse in Erwägung ziehen. Wenn er es nicht tut, macht es möglicherweise ein anderer Unternehmer und sein Produkt verkauft sich schlechter als das des Konkurrenten. Der Produzent verliert sein eingesetztes Kapital. Ein Unternehmer ist somit in der Situation, sich immer die Standorte aussuchen zu müssen, in denen er die geringsten Löhne zusammen mit der besten Qualität erzielen kann. Tut er es nicht, wird ihn die Konkurrenz längerfristig Marktanteile abnehmen. Doch dieser Wettbewerb ist verzerrt. Denn während in Europa zusätzliche Abgaben zum Lohn wie zum Beispiel Renten-, Kranken- und Arbeitslosenversicherung abgeführt werden müssen, sind diese Dinge in anderen Ländern nicht staatlich geregelt. Auch hat der Arbeiter und Angestellte hierzulande mehr Rechte, mehr Urlaubstage und gesetzlich nur ein Drittel am Tag zu arbeiten. Dennoch muss der Arbeiter, Angestellte wie der Produzent sich in seiner Effizienz und mit diesen Aufpreisen

mit dem Arbeiter, Angestellten und Konkurrenten in Übersee messen lassen – und zwar durch den finalen Preis, den das von ihm erstellte Gut oder die Dienstleistung im internationalen Markt erzielt. Den Faktorausgleich durch Verbilligung der Arbeitskraft können wir sehr gut an den vielen Leiharbeitern sehen, die vorher aus festen Tarifverträgen entlassen wurden, um für weniger Gehalt flexibler einsetzbar zu sein. Dies betraf viele Branchen, und selbst die Bankenbranche war schon davon betroffen.

In so einer Arbeitssituation ist es verständlich, dass manch Arbeitnehmer nach Einfuhrquoten und Importzöllen ruft und diese von seinen gewählten Volksvertretern eingeführt fordert. Durch Einfuhrquoten würde die Konkurrenzsituation mit anderen Ländern aufgehoben werden. Der Angestellte würde in seiner Arbeit nicht mehr in Konkurrenz mit Arbeitern stehen, die, schlecht geschützt durch die dortige Politik, von Unternehmern ausbeutet werden können. Der Effekt der Importzölle geht m.E. sogar so weit, dass ein Arbeiter in Übersee sich für eigene Arbeitsstandards und Arbeitsrechte einsetzen könnte, wenn wir hier unsere Branchen über Importzölle verteidigen würden. Die Arbeiter dort würden vielleicht sogar bessere Arbeitsbedingungen durch Proteste erstreiten, vielleicht sogar eine Form der Mitbestimmung. Aber die Zunft unserer Ökonomen und die Arbeitgeber fordern nun einmal das Gegenteil. Sie fordern verstärkten Welthandel, weiteren Abbau von Zöllen und die Erhöhung von Importquoten, und so steuert ein Kontinent langsam aber sicher seinem ökonomischen und politischen Ruin zu.

Du siehst, lieber Vater, dass Wirtschaft immer auch Politik ist. Die Thematik beginnt jetzt schon kompliziert zu werden, da wir es mit Wechselwirkungen zu tun bekommen und wenn meine Ausführungen an dieser Stelle hier bereits enden würden, würde mich jeder Mensch eher für einen Marxisten halten, obwohl ich mir die Demokratie für Diktatorenstaaten erträume und die Zunft der Ökonomen würden mich als solchen deklarieren, aber meine Ausführungen haben gerade erst begonnen. Wir haben nur über die Themen Lohn, Arbeitsbedingungen, Markt und einen historischen Beispiel des Marktversagens in den USA gesprochen und versuchen uns ein Bild eines offenen Welthandels zu machen, der unter der Einwirkung der

technischen Veränderbarkeit der Produktion über Erfolg und Misserfolg einer Unternehmung entscheiden kann.

Um an dieser Stelle eine Kehrtwendung in meiner Argumentation zu vollziehen, möchte ich an dieser Stelle kurz anhalten und behaupten, dass der Markt tatsächlich alles regelt und das Marktversagen existiert nur in den Köpfen der Menschen. Wir sind es als Menschen nicht gewohnt, zuerst Einkommen zu verlieren, um dann anschließend unsere Wohnung und unsere Nahrung auch noch zu verlieren. Diese Ansicht der Regelung durch den Markt ist darwintistisch und hat mit den mosaischen Gesetzen des Berges Sinai, mit Nächstenliebe und Fürsorge nicht viel gemein und es kann nicht im Sinne unserer Gesellschaft sein, sich an einer Evolutionstheorie zu orientieren, wenn doch die Bibel das älteste überlieferte Kulturwerk ist. Aber für die Herausbildung des Marktes, vielmehr aller Märkte und des Kapitals, bilden Nächstenliebe und Fürsorge nur einen Kontext, für den sie nicht verantwortlich sind.

Würden wir alle noch in Dörfern in einem nachbarschaftlichen Verbund leben, würden wir vielleicht sogar gänzlich ohne modernen Staat auskommen, so, wie es vor der industriellen Revolution der Fall war. Aber diese Zeiten sind vorbei. Unser Staat schickt uns auf moderne Schulen und Universitäten, unser Staat schützt und fördert eine moderne und komplex vernetzte Industrie und internationale Handel, er finanziert ein hochgerüstetes Heer und kreiert mit Computern ein einflussreiches Bankgewerbe. Das, was sich seit gut 2000 Jahren im Kern nicht verändert hat, mit Ausnahme von etwa 300 Jahren - dazu komme ich aber später - ist unser Geld. Und unser Geld, so behaupte ich heute, könnte viel besser und wirtschaftsfördernder sein, wenn man sich mit seiner Funktionsweise vertraut machen, es verstehen und es modifizieren würde. Um unser selbst willen sollten wir in Erwägung ziehen, es zu verbessern.

Aber noch einmal zurück zum Marktversagen. Wir Menschen neigen dazu, Dinge, die sich für uns erst einmal gut anhören, zu glauben und zu unterstützen. Wir können uns nicht vorstellen, dass das, was ich als Marktversagen bezeichne, viel häufiger in unserer Wirtschaft auftritt. Vor allem in Bezug auf den technischen Fortschritt. Ich nenne dabei nur allein das Beispiel des Druckers und der

Druckerzeugnisse, die sich seit 40 Jahren im stetigen Wandel befinden. Genauso wenig können wir Menschen uns vorstellen, dass der technische Fortschritt, den wir alle in Form von Telefonen, Computer und Robotik erfahren können, tatsächlich dazu da ist, um uns selber überflüssig zu machen. Wenn wir uns das Elend in den Arbeitervierteln in England in Erinnerung rufen, und wissen, dass diese Erfahrungen Karl Marx erst veranlasst haben, sein Buch „Das Kapital“ zu schreiben, und ihm in die Abschaffung der Marktwirtschaft gefordert hat, dann müssen wir uns fragen, wie ein moderner Staat des 21. Jahrhunderts die vielen Arbeiter behandeln möchte, die er vielleicht bald nicht mehr brauchen wird. In Anbetracht dessen, dass in Übersee die Menschen mehr Stunden am Tag ableisten müssen, um die Mobiltelefone und Schaltkreise zusammen zu setzen, damit wir die kleinen Helferlein für ein Bruchteil dessen erwerben können, was sie kosten würden, wenn wir die Angestellten angemessen bezahlen würden, ist die Arbeit auch überhaupt nicht gerecht verteilt. Aber davon einmal abgesehen. Ob es die Plantagenbauern in Afrika sind oder die Arbeitersklaven in China, es steht nicht gut um die gerechte Verteilung der Arbeit und Partizipation an den Gewinnen.

Du verstehst, dass ich nicht nur die Frage der Enteignung der Sparer aufgreife, denn dieses hat Ursachen, die ich Dir noch erläutern werde, sondern auch die Frage nach dem Kapitalismus an sich. Um gleich in meinem ersten Brief Farbe zu bekennen sage ich, dass der Wirtschaftsliberalismus, der von so vielen Ökonomen in der Welt vertreten wird, in Wahrheit ein Wirtschaftsimperialismus der Abhängigkeiten ist. Auch das werde ich Dir in einem späteren Schreiben erläutern.

Wie das manchmal der Fall ist, benötigen Menschen Krisen um zu lernen. Ihnen werden in Krisenzeiten Dinge bewusst, die sie unter normalen Umständen nicht gelernt hätten. In der Hoffnung, dass ich diesem Lernprozess positive Impulse hinzufügen kann, und die Menschen vor den falschen Schlussfolgerungen zu bewahren, schreibe ich Dir diese Briefe. Vielleicht wird das auch nicht mein letzter Versuch gewesen sein mich in eine Diskussion einzumischen und meinen Standpunkt zu erläutern.

Jetzt hoffe ich Dich ein wenig neugierig gemacht zu haben und nicht unnötig verschreckt zu haben und wünsche Dir ein erholsames Pfingstwochenende. Denn Pfingsten steht in der christlichen Tradition für Aufbruch und Neuanfang.

Dein Sohn James

P.S.: Jetzt habe ich selber noch über das Szenario des Marktversagens nachgedacht und wollte Dir noch kurz einen Einblick geben, wie ein gewiefter Investor solch eine Situation für sich ausnutzen kann, indem er sie anders beurteilt, als Du und ich das normalerweise tun würden.

Ich sprach davon, dass aufgrund von technischen Fortschritten eine Fabrik oder ein Geschäftsfeld sich nicht mehr lohnt zu betreiben, da es unwirtschaftlich gegenüber der Konkurrenz geworden ist. Dieser technische Fortschritt muss nicht zwingender Maßen das Produkt selber betreffen, sondern kann die Produktion an sich unwirtschaftlich werden lassen. Eine Fabrik oder ein Unternehmen wird an einem anderen Ort gegründet, vielleicht sogar mit deutlich weniger Personal und erzielt einen besseren Gewinn. Das bestehende Unternehmen oder die Fabrik wird auf einmal unrentabel und die Arbeiter werden anschließend entlassen.

Wenn eine Faktoranpassung des Lohns nach unten hin erfolgt, weil mehrere Arbeiter oder Angestellte um die weniger benötigten Arbeitsplätze konkurrieren, sind für Investoren vermeintlich goldene Zeiten angebrochen, weil er die Möglichkeit hat, mit geringeren Personalkosten einen höheren Gewinn zu erzielen. Die Arbeiter und Angestellte, die keinen neuen Arbeitsplatz ergreifen können, müssen sich mit niederer Tätigkeit zufrieden geben und von ihren Ersparnissen leben. In volkswirtschaftlicher Theorie nennt man dies entsparen. Am Ende droht zwar nicht die proletarische Verwahrlosung, im Sozialstaat wohl aber die für den Staat bereits kostspielige Grundsicherung.

Für jemanden, der sich jedoch mit viel Kapital im Rücken als stiller Teilhaber an den neu zu gründenden Gesellschaften beteiligt, sind dies Zeiten, in denen er die besten Renditen einfahren kann. Dieses sog. Venture-Kapital wird als die Königsdisziplin im Investmentbanking angesehen, da es darum geht, aus kleinen Einlagen ein Vermögen mit den Wertsteigerungen der Firmen zu machen. Ein Investor, der hier die richtige Einschätzung in Bezug auf die Zukunft hat, wird ein reicher Mann. Dieser Effekt ist zum Beispiel im Silicon Valley zu beobachten, weil die Investoren sich an Firmen beteiligen,

die im Idealfall bestehende Branchen effizienter mit weniger Personal kannibalisieren.

Ein Fondsmanager sagte einmal man müsse kaufen, wenn die Kanonen donnern. Damit ist das Prinzip der Antizyklus hinreichend beschrieben. Selbst, wenn es in deiner Zeitungsbranche, zum Zeitungs- und Verlagssterben kommt - wie gerade geschehen durch das Internet -, dann muss man als Investor alle Marktteilnehmer nur im Auge behalten. Die, die dann am Ende überleben, sind eine lohnende Investitionsgelegenheit. Warum? Die Überlebenden werden die Kunden von der Konkurrenz bekommen, die vom Markt verschwunden ist. Der Markt konzentriert sich zwar, aber er verschwindet nicht. Die Firmen, die überleben, bekommen ebenfalls die ehemaligen Mitarbeiter zu einem günstigeren Preis. Im Idealfall kauft man dann auch gleich moderne Anlagen der eben konkursgegangen Konkurrenz für einen Bruchteil des Wertes mit auf. Man wächst, weil man als Firma in einem schwierigen Markt einfach überlebt hat.

Aber dennoch fällt bei dieser Betrachtungsweise der betroffene Angestellte aus dem Fokus, seine Schlechterstellung wird als Faktoranpassung umschrieben. Hinter jeder Statistik stecken Schicksale. Ein Arbeitsloser in der Bredouille des technischen Fortschritts soll den Staat nicht allzu viel kosten. Wenn der Staat Umschulungsprogramme anbietet, wird dem Arbeiter oder Angestellten eine 2. und später 3. Zukunft angeboten, was im Sozialstaat dann funktioniert, wenn die Unternehmer Arbeitskräfte in anderen Branchen mit Fachkräftemangel nach neuen Spezialisten fragen. Versteh mich nicht falsch, ich finde Karl Poppers Feststellung, dass wir in der besten aller Welten leben, vollkommen richtig und Klassenkämpfe wie zu Zeiten der Weber oder Anfang der 30iger Jahre sind mir fremd. Mir geht es darum, unsere Welt, wie sie jetzt ist, noch besser zu machen, und nicht sie zu zerstören. Wenn Du, lieber Vater, den Status quo für verteidigungswürdig hältst, dann musst du dies nicht vor mir, sondern vor fast 30 Millionen Arbeitslosen in Europa und den vielen Arbeitersklaven in Übersee begründen, von denen viele mein Alter haben oder jünger sind, und oftmals nicht wissen, wie es mit ihrem Leben weitergehen wird. Aber deswegen schreibe ich Dir

ja auch diese Briefe. Der Chef einer großen amerikanischen Fonds- gesellschaft hat übrigens gegenüber dem Chef der Deutschen Bank durchblicken lassen, dass es für die vielen Arbeiterheere in der Zukunft zu wenig Arbeit geben wird.

Wenn jemand arbeitslos wird, und nach einer Weile frustriert vielleicht dem Alkohol und dem Tabak verfällt, schafft er nicht nur eine Nachfrage nach Bier und Zigaretten, sondern er fällt dem Staat auch durch Krankheiten wie z.B. Depression und viel später durch Folgekrankheiten durch das Rauchen und Leberschäden zur Last. Dafür gewinnt die Pharmaindustrie einige Kunden hinzu und der Staat spart sich so am Ende einige Rentenzahlungen. Ich bin ein Desillusionist, aber man kann diese Gleichung ökonomisch beifern. Du siehst also, dass aus ökonomischen Fragen auch politische Fragen werden und umgekehrt. Ist man jetzt nun für eine Erhöhung der Tabaksteuer oder dagegen? Die Antwort ist recht simpel: Es spielt tatsächlich für den Konsum von Tabak keine Rolle, ob man die Tabaksteuer erhöht, denn die Nachfrage nach Zigaretten ist preisunelastisch. Die Nachfrage wird kaum merklich zurückgehen. Statt dessen wird derjenige eher auf einige teurere Lebensmittel wie frisches Obst oder neue Kleidung verzichten anstatt seinen Tabakkonsum einzuschränken. Das bringen Süchte so mit sich. Du kennst das schließlich von Deiner Arbeit in der Zeitung. Erst, als Du nicht mehr so im Stress warst, konntest du es schaffen von den Zigaretten loszukommen. Aber Du hast die Sucht überwinden können. Wie ich schon sagte, hinter jeder Statistik stecken Schicksale.

Warum ich dennoch kein Marxist und für einen kontrollierten Welthandel und die Marktwirtschaft bin, wenn er sinnvolle Vorteile für alle Staaten bringt, liegt daran, dass Karl Marx eine klassenlose Gesellschaft forderte. Auch kenne ich den Sinn einer Freihandelszone unter Partnern gleicher Standards und Werte. Ich fordere auch keine klassenlose Gesellschaft. Ich fordere ein Freigeld. Wie das aussehen kann, davon handeln meine späteren Briefe.

Also gib mir ein wenig Zeit ein paar richtige und richtungsweisende Worte zur Freigeldtheorie in meinen nächsten Briefen an Dich zu finden. Wie Schopenhauer schrieb: „Du kannst wohl thun was du willst; aber du kannst, in jedem gegebenen Augenblick de-

nes Lebens, nur Ein Bestimmtes wollen und schlechterdings nicht Anderes, als dieses Eine.“ Dieses gilt wohl auch für unsere politischen Überzeugungen sowie für unsere Auffassung von Moral. Ich sage nur so viel: Manchmal frage ich mich, was in den Spitzenbanken dieser Welt eigentlich vorgeht, wenn sie den ganzen Tag der Rendite hinterher jagen und sich abends am Fernseher bei all dem Leid in der Welt und den Demonstrationen in Europa anscheinend sich nicht fragen, was die Ursachen dafür sein könnten und wie man sie beheben kann. Falls Du also immer noch eine Antwort haben willst auf die Frage, wo man sein Geld jetzt noch am besten investieren sollte, rate ich Dir nach wie vor, in die Ausbildung Deiner Kinder zu investieren. Denn das bringt immer noch die „högschde“ Rendite, die keine andere Anlage dieser Welt schlagen kann.

In diesem Sinne, mach's gut.

*Hamburg, 10.06.2014*

## **Vom Generationenvertrag und der Kaufkraft**

Lieber Vater,

wie Du Dir sicherlich vorstellen kannst, ist es nicht ganz so leicht Dir vom Freigeld zu erzählen, wenn Dir selber die Notwendigkeit einer Veränderung unseres Geldwesens noch nicht ganz klar ist. Also lass mich noch ein wenig ausholen, bevor ich zum eigentlichen Kern der Sache vordringe.

Eure Generation hatte mit den Folgen des 2. Weltkrieges zu kämpfen. Für Euch stand nach der Schule nicht nur der Wiederaufbau im Zentrum Eures Tuns, sondern auch die inhaltliche Auseinandersetzung der begangenen Sünden der Vorgängergeneration. Wie es überhaupt zum Aufstieg der Nationalsozialisten kam und welche Mechanismen zu der Zeit gewirkt haben mögen, das wird zwar in Geschichtsbüchern gelehrt und auch im Unterricht oft genug wiederholt, aber eben oft genug auch nicht verstanden. Der Kapitalismus und der Liberalismus sind in Europa ungeliebte Kinder, und beides mag eine im Zentrum erschütterte Gesellschaft nur schwer zusammenhalten, bewirkt doch der Kapitalismus in seiner deregulierten Form oft genug Ungleichheiten innerhalb einer Gesellschaft. Als Reaktion darauf rufen die Benachteiligten nach staatlichen Eingriffen, um eine gerechtere Ordnung herzustellen, wie es die Marxisten tun und taten. Nach dem Ende des ersten Weltkrieges kamen innerhalb der Weimarer Republik zwei Strömungen der NSDAP und KPD auf, die sich inhaltlich gegenüberstanden. Als dann 1929 die große Wirtschaftskrise einsetzte, brachen mit Verzögerung auch in Deutschland die Danatbank und viele Industriebetriebe zusammen, und die Rezession fraß sich durch die deutsche Wirtschaft. Welche Maßnahmen damals von Seiten der regierenden Parteien erhoben wurden war tatsächlich unerheblich. Es fehlte einfach die Zeit, damit die beschlossenen Maßnahmen Wirkungen entfalteten. Denn, und darauf möchte ich hinaus, wir können uns heute als jüngere Generation das Elend in den Arbeitervierteln und das Leid der be-

troffenen Familien nicht mehr vorstellen. Die Krise dauerte fast 3 Jahre und die ungeliebte Weimarer Republik bekam nicht mehr die nötige Unterstützung, um die Krise zu lösen. Also ist es fast eine logische Konsequenz gewesen, dass sich die beiden Parteien KPD und NSDAP unvereinbar gegenüberstanden und für sich die in ihren Augen jeweils einzigen richtigen Lösungen stark machten. Es müssen bürgerkriegsähnliche Zustände in den Straßen Berlins gewesen sein. Viele Deutsche waren mit dem Kommunismus nicht einverstanden, und die Nationalsozialisten schoben den für die Krise verantwortlichen Kapitalismus und den aufkeimenden Kommunismus den amerikanischen und europäischen Juden gleichzeitig in die Schuhe. Die Demokratie war zu diesem Zeitpunkt schon begraben, auch wenn SPD und die Zentrumspartei in den letzten Sitzungen versuchten diese junge Demokratie zu bewahren. Ich wiederhole, dass wir uns heute das Elend und die Hoffnungslosigkeit von damals nicht mehr vorstellen können.

So wichtig ist Wirtschaft, dass es über Wohl und Wehe von Regierungsformen entscheiden kann. Während der 20er und 30er Jahre wurden einige technische Errungenschaften wie das Auto oder das Radio als Massenprodukte erfunden. Was zu Beginn des Jahrhunderts als Luxusgut galt, konnte sich später immer mehr Menschen leisten. Heute können sich Familien oftmals zwei Autos, ein Heimkino oder teure Smartphones und Computer leisten. Durch die technische Revolution der letzten 40 Jahre haben sich ganze Branchen verändert. Selbst Fertigungsstraßen sind gegenüber früheren Jahrzehnten der 70er und 80er Jahre nicht mehr wiederzuerkennen, da sie vielerorts auf die Robotik zurückgreifen. Es gibt sogar unbemannte Flugkörper, die zum gezielten Töten von Terroristen eingesetzt werden können. Die Welt von früher ist mit der Welt von heute nicht mehr vergleichbar und viele Ökonomen haben schon oft das Ende des Konjunkturzyklusses, der Arbeit, des Bargelds oder anderer Dingen proklamiert. Aber ich denke, es gibt grundlegende Dinge in einer Wirtschaft, die heute durchaus noch genauso gelten wie damals.

Wenn man die Kaufkraft eines Währungsraumes messen möchte, dann gibt es eine prozentuale Angabe, die früher galt und heute

noch gilt und in der ganzen Welt angewendet werden kann. Es ist die Frage, wieviel Geld seines Einkommens ein Mensch für seine tägliche Nahrung ausgibt. Diese Frage ist der Schlüssel, und die einfach zu errechnende Antwort gibt bereits Aufschlüsse darüber, ob ein Mensch ein Leben in Sorgen oder in Luxus führen kann. Ich behaupte sogar, diese Rechnung sollte jeder Mensch ab und an für sich anstellen.

Eine Inflationsrate ist zwar schön und sie zu kennen ist für Banken und Politik notwendig, aber jeder einzelne Mensch kauft ganz unterschiedliche Lebensmittel – er hat für sein Einkommen unterschiedliche Präferenzen. So benötigt jeder einzelne schlicht die Information, was er für seine Nahrungsmittel und Präferenzen an Einkommen prozentual aufwenden muss. Es ist das Verhältnis der Nahrung zu dem eigenen Einkommen. Wer in etwa weiß, was sein „täglich Brot“ kostet, kann erst entscheiden, ob er eine kleinere oder größere Wohnung mietet, ob er sogar ein Haus finanziert, und ob er einen zusätzlichen Betrag für die Rente beiseitelegen kann.

Wenn wir die Kaufkraft zwischen der ersten, der zweiten und der dritten Welt betrachten, dann fragen wir uns natürlich, wieviel Geld die dortige Bevölkerung für das Überleben benötigt und ob sie in der Lage sind, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Jeder kennt die Armutstatistiken über die Dritte Welt, aber ich benötige sie, um mir ein Problem vor Augen zu führen. Das Problem, das ich kurz skizziere, nenne ich das „Korn-Problem“.

Auf der Welt gibt es nur begrenzten Raum für den Anbau landwirtschaftlicher Produkte. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse ernähren Menschen und Tiere in der Massentierhaltung gleichermaßen. Jetzt gibt es bereits seit den 80ern die Studie, dass die Erde in der Lage sein soll, maximal etwa 3,5 Milliarden Menschen dauerhaft zu ernähren. Im Moment leben schon 7 Milliarden Menschen auf diesem Planeten. Selbst, wenn die Studie von damals vollkommen falsch durchgeführt und Berechnungen fehler- und stümperhaft sein sollten, ändert es nichts an der Tatsache, dass sich die Erträge der Felder in Anbetracht der immer weiter zunehmenden Erdbevölkerung sich nicht mehr weiter steigern lassen. Und dies trotz immer moderner werdender Landwirtschaft und unter Zuhil-

fenahme der Gentechnik. Dem Gesetz von Angebot und Nachfrage folgend müssen demnach die Preise für Brot, Mais, Reis, Gemüse, Obst und Fleisch durch die immer größer werdende Population steigen. Die Flüchtlingsströme aus Afrika und die hohen Ausschläge für Grundnahrungsmittel an den Terminwarenbörsen in Chicago und in den Jahren 2008/2009 lassen uns erahnen, was der Welt bei Nahrungsmittelknappheit noch heimsuchen könnte. Denn die Erträge der Felder sind auch nur dann gegeben, wenn das Klima den Bauern in die Hände spielt. Sollten wir zu einem zukünftigen Zeitpunkt größere Missernten einfahren, ist dies in jeder Hinsicht eine sehr große Gefahr für die ganze Welt, ebenso für die Wirtschaft. Nicht nur, dass gerade in der dritten Welt viele Menschen nicht mehr in der Lage wären genug Geld für Brot, Reis, Obst etc. zu verdienen und ohne Hilfswerksarbeit verhungern würden. Auch die Menschen in Asien, Europa und den USA würden finanziell wieder an ihre Grenzen kommen, besonders dann, wenn sie keine Ersparnisse haben oder ihr Einkommen nicht mehr steigern können. Die Situation auf der Welt ist zunehmend vom Geldmarkt abhängig und damit fragil geworden. Würden die Banken die Kredite ausweiten, um der Bevölkerung ein Überleben auf Kredit zu ermöglichen?

Wir sprechen hier von dem Geldkreislauf, der in normalen Zeiten durch den Kredit am Leben gehalten wird. Überschüssiges Geld, was nicht für eigene Investitionen benötigt wird, landet auf der Bank und wird in Form von Krediten an Marktteilnehmer verliehen, die damit notwendigerweise etwas anfangen können. Die Marktteilnehmer sind nicht nur Privatpersonen, sondern gerade auch Unternehmen und Staaten. In der Krise müssen also Rentner, kleine Angestellte und Arbeitslose Kredite in Anspruch nehmen, um ihre finanziellen Verpflichtungen wie ihre Miete, Lebensmittel oder bestehende Kredite abzuleisten. Es ist fraglich, ob die Banken dann dazu bereit wären, eben dieser bonitätsschwachen Schicht Kreditlinien einzuräumen. Dies wird der Staat stellvertretend tun müssen.

Wenn einer breiten Masse an Konsumenten schlicht die Möglichkeit fehlt, ihr Einkommen weiter zu steigern, während die Preise für Lebensmittel steigen, bricht die Nachfrage nach anderen Produkten ebenfalls ein. Die breite Wirtschaft kämpft dann mit Umsatzrück-

gängen. Banken und Handelskonzerne müssten eingeräumte Kredite und Forderungen abschreiben. Diese Situation, die ich Dir schildere, hat es 2008/2009 schon einmal gegeben und ich behaupte, wir stehen 2015/2016 wieder davor. Es wird aber die Frage sein, ob es sich durch einen Börseneinbruch wie den schwarzen Freitag ankündigt. Ob die Ursache dafür eine schwache Ernte, ob es der Konkurs einer Bank oder Wirtschaftskone, oder einfach ein computer-generierter Flash-Crash sein wird, das werden wir sehen.

Wenn die Inflationsraten anziehen werden, müssen die Notenbanken in Europa und den USA mit Verzögerung die Zinsen anheben, da die Theorie besagt, dass damit das Geldmengenwachstum gebremst würde und die Inflation gedrosselt werden kann. Aber die Staaten in Europa und USA können genauso wenig wie Japan bei einem Anheben der Zinssätze ihre Staatsschulden tragen. Die Inflation würde geduldet werden, die Staaten würden sich auf diesem Wege entschulden. Mancherorts spricht man dann von Enteignung, aber tatsächlich ist es nur ein massiver Kaufkraftverlust. Ein Anheben der Zinssätze würde auch den für die ärmeren Bevölkerungsschicht so notwendigen Kredit erst recht wieder verteuern und vom Wirtschaften auf Pump ausschließen. Hypothekenbelastete Häuser würden bei Nichtleistung der Raten abermals zwangsgeräumt und versteigert werden. Also kommen höhere Leitzinsen beim Anziehen der Inflationsraten nicht mehr in Frage.

Lieber Vater, Du hast in der Zeit der Wirtschaftskrise ab 2007 auch den einen oder anderen Morgen vor dem Fernseher gesessen und die Wirtschaftsnachrichten verfolgt. Doch für uns war es ein Glück, dass wir von dem Steigen der Rohstoffpreise nicht viel merkten, da der Euro im Gegenzug mit den Nahrungsmitteln aufwertete und die Preisanstiege kompensierte. Zwar gab es auch hier in Deutschland eine Rezession, aber die Spareinlagen wurden mit einer Staatsgarantie als „sicher“ deklariert, so dass wir die Krise überstanden. Es ist aber schon bezeichnend, dass viele jetzt schon wieder vergessen haben, dass die Commerzbank, die Hypo Real Estate und die Dresdner Bank durch die Fusion mit der Commerzbank verstaatlicht werden mussten, und dass einige Landesbanken und die IKB de facto zusammen gebrochen sind. Seit der Krise wan-

dern wöchentlich junge gut ausgebildete Südeuropäer noch Deutschland, Frankreich, England und die USA aus, so dass Südeuropa einen Brain-Drain erlebt. Einfach ausgedrückt ist dies auch nur eine weitere marktwirtschaftliche Faktoranpassung im Spiel der ökonomischen Kräfte.

Bei dieser Ausführung drängt sich noch die Frage auf, warum es Deutschland wirtschaftlich so gut gegangen ist. Die Antwort, so meine ich, kann nur einfacher Natur sein. Weil Deutschland einen Generationenvertrag lebt. Denn dieser bezieht sich eben nicht einzig darauf, dass die Jungen für die Renten der Alten aufkommen. Dieser Generationenvertrag funktioniert nämlich nur beiderseitig.

Die Gegenleistung der Alten ist, dass sie den Jungen beibringen, wie sie das Geld und die Waren für die Alten verdienen können, wie sie also konkurrenzfähig bleiben. Es bedeutet auch, dass in einer komplexen Welt, wie wir sie heute kennen, die Ausbildung oder das Hochschulstudium kostenlos sind. Wer Bildung marktwirtschaftlichen Kräften unterwerfen will, riskiert, dass es ein Marktversagen auch auf dem Bildungsmarkt geben kann. Doch aus wirtschaftlicher Sicht ist es nicht immer vorteilhaft für ein Unternehmen Heranwachsende auszubilden und anschließend in den Arbeitsmarkt abzugeben. Aber zu einer funktionierenden Marktwirtschaft gehört das nun einmal dazu. Dadurch, dass Bildung ohne finanzielle Risiken und hohe Verschuldung möglich ist, können Firmen genug Fachkräfte zu angemessenen Preisen finden und hochwertige Produkte und Dienstleistungen anbieten. Der Standort Deutschland ist dann aufgrund des verfügbaren Arbeitskräftepotentials auch für ausländische Firmen attraktiv. Auch deswegen bezeichnen wir unser System als freie und soziale Marktwirtschaft. Eine Wirtschaft, die ihre junge Generation ausbildet, befindet sich somit auch salopp formuliert in einem Nash-Gleichgewicht, ein Gleichgewicht aus der Spieltheorie.

Ich sprach davon, dass Kapitalismus und Liberalismus in Deutschland ungeliebte Kinder seien. Wenn Du meinen Ausführungen folgen konntest, dann wirst Du mir auch zustimmen, wenn ich sage, dass ein Fokus der Gesellschaft auf die soziale Sicherheit gerade in Krisenzeiten auch Stabilität in eine Marktwirtschaft bringt. Also freu Dich darüber, dass die Deutschen rechtzeitig einige richtige Lehren

aus einer zu liberalen und kapitalistischen Weltanschauung gezogen haben und noch nicht Dinge wie Gesundheit, Bildung, oder Umweltschutz den Marktkräften unterworfen haben. Denn wer Marktkräfte fordert, riskiert das bereits skizzierte Marktversagen mit. Viel Spaß beim Eröffnungsspiel der Fußballweltmeisterschaft.

Dein Sohn James.

P.S.: Ich möchte Dir noch kurz erklären, was ich zusätzlich als notwendig für den sozialen Frieden erachte und was auch gänzlich in der Volkswirtschaftslehre übersehen wird. Der Ökonom Bernd Senf bezeichnet es als Blinden Flecken der Ökonomie.

Ein Kapitalanleger möchte, dass sein Geld ihm Gewinne in Form von Zinsen einbringt: Sein gutes Recht. Warum sollte er sein Geld verleihen, ohne davon einen wirtschaftlichen Nutzen zu erzielen? Aber was Theoretiker wie Bankkaufleute gerne großzügig (im wahrsten Sine) übersehen: Wenn eine Kapitalanlage den Erwartungen nicht gerecht wird - wie ein faul gewordener Kredit oder eine Aktie - ziehen die Investoren ihr Geld ab. Bei einem Kredit geht die Firma Bankrott, bei einer Aktie bricht der Wert der Aktie am Aktienmarkt ein und bekommt durch die Konkurrenz Probleme. Ein geringer Aktienwert macht Unternehmen anfällig für feindliche Übernahmen, die Möglichkeit, günstig an frisches Kapital zu kommen, schwindet dahin. Aber was Investoren und Börsianern gerne übersehen, ist, dass Geld durch Kredit erzeugt wird. Je mehr Geld durch Kredit entsteht und sich im und durch den Wirtschaftskreislauf bei den profitabelsten und mächtigsten Firmen sammelt, umso mehr kommt es durch Dividenden bei den Aktionären an. Diese reinvestieren dann natürlich. Von einem kleinen Anteil des Gewinns lässt sich gut leben. Je mehr Geld sich in einem Konglomerat sammelt, desto abhängiger wird die Schicht der Kreditnehmer von ihrem revolvierenden Kredit. Sie muss den Zins und den Zinseszins weiterhin verdienen. Während die einen von ihren Kapitalgewinnen leben können und vielleicht gar nicht mehr so hart zu arbeiten brauchen, müssen die anderen härter arbeiten und sind durch die aufgenommenen Kredite in ihrem Wirtschaften unfrei. Der Zins und die Dividenden wirken wie ein Umverteilungsmechanismus von unten nach oben. Das zuerst gleich verteilte Kapital sammelt sich in den Händen der profitableren Firmen und anschließend bei ihren Inhabern. Diese Umverteilungstheorie ist einer der Gründe für die langsame aber stetige Verarmung des Mittelstandes und die Herausbildung von Großkonzernen, die es früher so in der Form noch nicht gegeben hat. Du kannst diese Theorie auch bei Helmut Creutz und in der Zeitschrift Humanwirtschaft nachlesen.

Diese These ist sehr wichtig, denn durch sie lässt sich vieles erklären, wofür die normale Wirtschaftswissenschaft eben keine Erklärung liefert. Es ist auch ein Erklärungsmuster für die Umstände, dass es sich bei der Wirtschaftskrise 2008/2009 eben nicht um eine Liquiditätskrise, sondern um eine Bonitätskrise handelte. Und dass es immer schwerer wird sich als Mittelständler gegen Großkonzerne zu behaupten. Und dass es nicht mal eben so leicht ist, von einer Bank einen Kredit zu bekommen, um dann erfolgreich mit der bestehenden Verschuldung eine erfolgreiche Unternehmung zu führen. Die meisten neu gegründeten Firmen gehen nach kurzer Zeit Bankrott. Die jungen Unternehmer sind von Beginn an verschuldet, und eben auf die Cash-Flows, die den Kapitaldienst ermöglichen und weitere Kredite angewiesen. Das Kapital wiederum akkumuliert sich daher bei denen, die bereits Kapital haben und ihr Geld zur Not auch einfach von einer in eine andere Branche umschichten können.

Jetzt wirst Du, lieber Vater, denken, dass ich also doch ein Antikapitalist bin, oder? Aber ich denke, dass die Bereitschaft einer Firma in die Zukunftsfähigkeit des Standorts in Form von Bildung und Forschung zu investieren, einen großen Teil des negativen Effektes der Kapitalakkumulation auffängt. Wie ich eingangs sagte, sind Autos auch heute deswegen bezahlbar, weil die Firmen die erfundene Robotik einsetzen. Dies ist billiger ist als die Löhne für die Arbeiter. Aber eben auch die Ausbildung von Mitarbeitern, die anschließend dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, verhindert Monopolbildungen. Würde man die Ausbildung der Mitarbeiter nach rein marktwirtschaftlichen Kräften organisieren, wer garantiere nicht, dass der Auszubildende sich nicht verpflichten müsse wie z.B. bei der Bundeswehr? Wenn er nicht die notwendigen Leistungen erbringe, so müsse er für seine Ausbildung hinterher bezahlen. Ich denke, so wird es irgendwann kommen, falls wir uns nicht wieder zurück zur Verantwortung für das Gemeinwohl besinnen. Wir würden den ökonomischen Wert der Rendite auch hier anlegen müssen, gegenüber einem sozialen, eben dem humanistischen Wert der Bildung für die Gemeinschaft.

Dem Investor ist der soziale Frieden in einem Land aber eher unwichtig. Ein wohlhabender Kapitalist kann sich zur Not auf seine

Jacht oder sein Landgut zurückziehen, und sich von dort die sozialen Unruhen im Fernsehen anschauen; sein Kapital hat er vielleicht schon in ein anderes Land umgeschichtet. Aber der soziale Frieden kommt erst jetzt wieder in das Bewusstsein der Firmen. Es ist so wichtig, dass zum Beispiel General Electric seine Produktion wieder aus China in die USA zurück verlegt. Ist erst einmal die Produktion wieder im eigenen Land, kann die Politik auch wieder vernünftige Formen von Protektion einführen, um die heimischen Angestellten gegenüber der billigeren Konkurrenz aus dem Ausland zu schützen.

Der Umverteilungsmechanismus des Zinses äußert sich in Bonitätskrisen, Kreditverknappung und Marktversagen. Dieser Umverteilungsmechanismus durch den Zins, der übrigens auch wiederum sehr sinnvolle Aspekte aufweist wie Kapitalfluss und die Belohnung von Risikobereitschaft, sollte durch die Wirtschaftswissenschaft genauer untersucht werden. Keynes allgemeine Formel von Sparen = Investitionen ist nämlich ein guter Ausgangspunkt, um aus dieser statischen Analyse eine dynamische Analyse zu machen, wenn man weiß, dass Sparen = Geld = Kredit und somit mit einem jährlichen Zins (Exponent) versehen ist. Dass unter Hinzunahme des Zins-Exponenten die Formel dynamisch wird, daran habe ich vor über acht Jahren schon gedacht, aber es war keiner da, den ich hätte von meiner Ansicht erzählen können.

Ich plädiere nach wie vor dafür, die Wirtschaft zu verstehen und sie mit den richtigen Annahmen und Thesen zu modifizieren. Und ich halte bis heute die Freigeldtheorie für einen wichtigen, aber vernachlässigten Baustein der Wirtschaftswissenschaften. Warum es so wenig Interessierte für die Freigeldlehre gibt, liegt daran, dass ihr Begründer eben nur ein Kaufmann und kein studierter Philosoph war. Ich halte sie dennoch für richtungsweisend.

Vater, wenn Du mich aufgrund meiner skizzierten Annahmen zu Preissteigerungen zu unseren Lebensmittel befragst, ob es nicht sinnvoll sei, jetzt einen Rohstofffonds zu kaufen, um an den Preisanstiegen zu partizipieren, dann entgegne ich Dir, dass es sich aufgrund des Contango-Problems (Contango: partieller Verlust der Investitionssumme durch Re-Investition in einem anschließenden Terminkontrakt aufgrund des Basiseffektes bei Preisänderung an

den Terminwarenbörsen) gar nicht lohnt, in Terminkontrakte zu investieren. Was sich aber für Dich und andere lohnen würde, wäre, statt eine Möglichkeit nach einem hedge gegen Nahrungsmittelpreise zu suchen, lieber Geld für UNICEF, Welthungerhilfe, Brot für die Welt, Greenpeace und andere zu spenden. Denn die Kleinbauern vor Ort sichern das Überleben von Millionen. Je größer der Ertrag der Kleinbauern ist, desto mehr Nahrungsmittel stehen der Gemeinde dort für das Überleben zur Verfügung und müssen nicht mit den Weltmarktpreisen konkurrieren. Und beeinflussen sogar auf diesem Wege die Nahrungsmittelpreise hierzulande. Das war auch das Motto des letzten Kirchenjahres: „So viel du brauchst.“

In diesem Sinne, mach's gut.

*Hamburg, 14.06.2014*

## **Vom Demokratieumbruch durch das Internet**

Lieber Vater,

vor fünfundzwanzig Jahren hat das Privatfernsehen Einzug in die Wohnzimmer der Deutschen gehalten, und mit dem Internet veränderte sich das Fernsehverhalten der jungen Generation ein weiteres Mal. Während für Euch Älteren immer noch die TV-Zeitung als Orientierung über die Programme genügt, sucht sich die junge Generation gezielt ihr Programm im Internet über YouTube und die Sendermediatheken, anstatt den Fernseher zu den Ausstrahlungszeiten einzuschalten. Während Eure Generation meist noch eine Tageszeitung bezieht, lese ich meine Zeitungsbeiträge nur noch im Internet. Warum erwähne ich das?

Während Eure Generation gewohnt ist, für eine Tageszeitung zu bezahlen, würde ich mir keine Tageszeitung kostenpflichtig mehr ins Haus holen. Während Eure Generation sich über das Fernsehen informiert, und dabei auch relativ viel Werbung in Kauf nimmt, und sogar bereit ist für Fernsehen Geld in Form eines Pay-TV-Kanals zu bezahlen, substituieren junge Menschen ihren Fernsehkonsum mit kostenlosen Videoinhalten aus dem Internet – und dort mit vergleichsweise wenig Werbung. Vorteil: Das Videoangebot im Internet ist über Länder- und Sprachgrenzen hinweg verfügbar.

In meinen Augen ist tatsächlich entscheidend, dass erstens fast die gesamte Internetbranche werbefinanziert und querfinanziert ist, und das zweitens durchaus die Frage im Raum stehen darf, wie erfolgreich Werbung im Internet ist. Die Frage kann ich nicht beantworten, aber entscheidend ist doch, dass es genug Firmen geben muss, die ein hinreichend großes Werbebudget bereitstellen, um die Internetangebote zu finanzieren. Würden alle Menschen ihre Informationen über das Internet generieren, gäbe es fast unendlich viele Werbeblöcke, die alle nur ein paar Cent kosten. Ob Suchmaschine oder soziales Netzwerk, das Internet revolutioniert die Art wie wir kommunizieren und zu Informationen kommen. Es revoluti-

oniert letztendlich unsere Arbeit- und Freizeitgestaltung. Und über allem schwebt die Frage wie ein Damoklesschwert, wie erfolgreich die Werbung im Internet eigentlich ist. Lass es mich so ausdrücken: Wenn alle früher kostenpflichtigen Branchen entweder zum kostenlosen Internetangebot übergehen, oder aber eine kostenlose Konkurrenz im Internet bekommen, wo soll denn noch die Wertschöpfung entstehen? Ausnahmen bilden natürlich die Klassiker wie Mobiltelefone, Kosmetik, Autos, Reisen, Lebensmittel oder Textilien. Aber wie soll ich eine Zielgruppe definieren, wenn es die „Gruppe an sich“ gar nicht mehr gibt?

Da Du, lieber Vater, schon etwas älter bist, und Du Dein Konsumverhalten nicht mehr anpassen wirst, belasse ich es bei diesen Ausführungen zur Internetbranche. Aber Du siehst, dass die Frage der Wertschöpfung aufgebrochen ist, denn viele klassische Branchen wird es in Zukunft in der bisherigen Form nicht mehr geben können. Aber halte Dir vor Augen, dass durch das Internet ein harter Konkurrenzkampf ausgebrochen ist, und dass die Fragen des „Geldverdienens im Netz“ nicht geklärt sind. Um kurz mit dem Argument der Kaufkraft zu kommen: Die junge Generation ist im Gegensatz der älteren Generation auf viele kostenlose Angebote wie kostenloses Zeitungslesen oder MP3 angewiesen, weil sie eben auch nicht mehr so viel Geld verdient. Mit dem Aufbrechen der Wertschöpfung ist, wie ich vorher schon geschildert habe, eben auch die Verteilung der Kaufkraft ins Stocken geraten.

Worauf ich also hinaus will, ist: Wenn die Angebote im Internet kostenlos sind, leiden auch die kostenpflichtigen Programme darunter. Warum soll ein Konsument in seiner Freizeit für ein Angebot Geld ausgeben, wenn er für ein anderes vergleichbares Angebot keines mehr ausgeben muss? Ich nenne hier das Beispiel gemeinsame Ausflüge in der näheren Heimat gegenüber Oculus Rift und 3D-Welten. Ich denke, es gibt einige Branchen, die eben durch das Substitut Internet nicht weiter bestehen werden. Es sind Branchen betroffen, die vielleicht nicht daran gedacht haben, dass sie eine Konkurrenz durch das Internet bekommen haben.

Wenn die gesamte Unterhaltungsbranche wie Musik, Film, Zeitung kostenlos ist, dann wirkt sich dies zwangsläufig auch auf das

Niveau der Inhalte aus. Entscheidend ist nicht die Qualität der Inhalte, sondern die Fähigkeit hinreichend Klicks zu erzielen. Viele lesen Zeitung nicht mehr der Information wegen, sondern aufgrund des Unterhaltungswertes. Bedeutet im Klartext, dass zu anspruchsvolle Inhalte deutlich einen Nachteil gegenüber einfacher Unterhaltung haben, da einfache Unterhaltung etwas für die große Massen ist, während anspruchsvolle Inhalte immer etwas elitäres haben, und sich nur über zahlende Kunden finanzieren. Da sich mit einfachen Inhalten aufgrund ihrer Masse Geld verdienen lässt, geraten tiefergreifende Inhalte online und werbefinanziert ins Hintertreffen und mahnende Worte ins Vergessen. Ob sich die Menschen dadurch verändern werden, bleibt abzuwarten. Aber was sich abzeichnet, ist ein Bruch in der Nachfragefunktion nach Informationen und damit in der Gesellschaft. Dieser Bruch wird gesellschaftliche und soziologische Veränderungen mit sich bringen. Es ist die Frage nach der positiven Veränderbarkeit der Gesellschaft von innen heraus. Dies forciert auch eine Form der Elitenbildung. Das war schließlich auch die eigentlich große Leistung von Marx. Er gab einem verarmten Proletariat eine Form der Bildung, eine Identität, Stolz und Würde.

Einen anderen Aspekt, der sich aus der unterschiedlichen Nutzung der Medien ergibt, ist meiner Meinung nach folgender: Wenn sich ein Teil der Bevölkerung fast ausschließlich über das Fernsehen und die regionale Tageszeitung informiert, die jüngere Generation sich über soziale Netzwerke, dann müssen sich zwangsläufig Diskrepanzen in der Auslegung politischer und gesellschaftlich relevanter Vorgänge ausbilden - da die Informationen nicht identisch sind. Dennoch haben die Nachrichtenagenturen die Deutungshoheit. Netzwerke sind immer dem Vorwurf der falschen Quellenwiedergabe, Misstrauen und der Manipulation ausgesetzt. Seit dem arabischen Frühling wissen wir auch, dass die sozialen Netzwerke Revolutionen entfachen können. Nach der Revolution war es aber das Establishment, das wieder mal die Geschicke dieser Länder „in die Hände nahm“. Wie sagte Feisal im Film Lawrence von Arabien: „Junge Männer führen Kriege, und die Tugenden des Krieges sind die Tugenden der Jugend. Heldentum und die Hoffnung auf die Zukunft. Dann schließen alte Männer den Frieden, und die Laster

des Friedens sind die Laster alter Männer. Misstrauen und Vorsicht. So muss es sein“

Aber nicht nur der soziale Frieden ist aktuell in Gefahr, auch die demokratischen Werte an sich. Diesmal jedoch sind es nicht die Jungen, die die Demokratie und den sozialen Frieden gefährden, diesmal sind es die Alten und Etablierten, die durch den Erhalt des Status Quo die Zukunft riskieren. Die Beschlüsse der Rente mit 63 und die weitere fortschreitende Deregulierung und Liberalisierung öffentlicher Einrichtungen führt zu einem sich immer weiter verstarkendem Konkurrenzkampf, der in erster Linie dem Verbraucher zugutekommen soll. Aber „der Verbraucher“ sind in diesem Fall nicht mehr wir alle. Verbraucher sind nur die Menschen, die das Geld in der Hand haben, um es auszugeben. Meine Generation kommt weder in den Genuss annähernd gleicher Bezahlung, noch der Garantie einer wie früher üblichen Festanstellung oder innerbetrieblichen Fortbildungen - da Bildung mittlerweile eine Ware ist, für die jeder selber aufkommen soll. Es gibt kein klassisches Familienbild mehr – junge Mütter müssen nebenher mind. In Teilzeit arbeiten, und die Studierenden- und Akademikerquote ist so hoch wie noch nie. Es ist wirklich ein ungeheuer Konkurrenzkampf.

Die ältere Generation vereinnahmt aber nicht nur die erreichten Privilegien, sie verhindert auch, dass eine breite junge Bevölkerung in denselben Genuss kommt. Die Älteren bilden zudem auch mittlerweile die meisten Wähler – nämlich die Generation 50+. Denn es sind auch vorwiegend die Älteren, für die die großen Volksparteien Klientelpolitik betreiben. Um mir selber etwas Polemik zu erlauben: „Rente mit 63 – Unbezahlbar. Für alles andere....“

Wie es Europa geschafft hat seinen Euro durch die Krise zu retten, wird manchem Historiker ein Rätsel bleiben. Interessant war dennoch, dass ausgerechnet der Euro zu einer Währung wurde, die während der Wirtschaftskrise aufwertete. Damit wurde, wie ich schon sagte, uns ein gewisser Preisdruck bei Rohstoffen und Nahrungsmitteln genommen. Heute wird Brüssel als der Sündenbock für eine verfehlte Arbeitsmarktpolitik ausgemacht, die dort aber nie ihren Anfang nahm und nie stattgefunden hat. Wie bereits skizziert, wurden die Ersparnisse der Deutschen lieber am Neuen Markt und

anschließend im Häusermarkt in Amerika versenkt, statt mit dem Geld die eigene Wirtschaft zu finanzieren - und in Europa Arbeitsplätze zu schaffen. Selbst heute wird wieder das Geld lieber im Silicon Valley investiert statt beispielsweise die verlorene Textilbranche aus Bangladesch, Pakistan und Nepal zurück zu holen. Denn dort in Asien werden Arbeiter zugunsten der Aktionäre in Übersee ausgebeutet. Auch wird keine europäische IT-Branche aufgebaut, obwohl wir wissen, dass diese Branche durchdrungen ist mit Spionageaktivitäten.

Ein entscheidender Punkt, der sich aus der gesunkenen Kaufkraft ergibt, ist, dass die Gesellschaft seine Werte zu Eigentum und Besitz ändert. Während Eure Generation noch auf das erste Auto gespart hat, wird in unserer Generation immer mehr das Leasing im Privaten angenommen. Dies betrifft eben auch Smartphones und neuerdings sogar Laptops und Tablets, die man nur noch mietet, statt zu kaufen. Aber es betrifft nicht nur die Hardware, sondern auch die Software. So wird Musik oder Bürossoftware nicht mehr gekauft, sondern gemietet, also über ein Abonnement zur Nutzung freigegeben. Das ist per se auch gar nicht schlecht. Aber es weitet sich langsam eben auch auf das Informationsmedium an sich aus. Man kann sagen, dass letztendlich alles ökonomischen Konzepten und Ideen unterworfen wird. Das ist eben „die Maschinerie.“

Doch nicht nur der Bereich der Technik sind betroffen, sondern z.B. auch Textilien, die ich mir statt zu kaufen, nur noch bei Bedarf leihe. Man kann dem Positiver gegenüberstehen, als ich das aktuell tue. Fakt ist jedoch, dass eine junge Generation ein ganz anderes Verhältnis zu Besitz und Konsum bekommt, als ihre Vorgängergeneration - eben auch aufgrund der Notwendigkeit des Spars, der Effizienz und des begrenzteren Einkommens - und ihre vermeintlichen wirtschaftlichen Freiheit verliert, da sie durch Verträge und Ratenzahlungen Monat für Monat gebunden sind.

Lieber Vater, ich hoffe ich habe Dich mit meinen Ausführungen nicht zu sehr gelangweilt. Aber ich habe die vielen Punkte erwähnt, weil die in Gänze nicht ohne politische Konsequenzen bleiben werden. Doch während selbst die Wirtschaftswoche versucht aus dem Kapitalismus herauszufinden, versucht das Establishment, also Eure

Generation, den Welthandel noch weiter auszubauen und noch mehr Branchen zu liberalisieren und zu deregulieren. Und über allem steht die Stimmabgabe der Generation 50+, die die demokratische Mehrheit bilden. In diesem Kontext wird jeder Versuch einen anderen und vielleicht wirklich besseren Weg aus der Krise zu finden, zum revolutionären Akt.

Also hoffe ich, dass Du verstehst, warum ich Dir diese Briefe schreibe und mein Anliegen schildere. Weil es aufgrund der Wählerstimmenverteilung immer noch von Euch abhängt, wie wir diese Zukunft des Landes gemeinsam gestalten.

Dein Sohn James

P.S.: Jetzt habe ich Dir stellvertretend für Deine Generation den Vorwurf gemacht, eine verfehlte Wirtschaftspolitik seit der deutschen Wiedervereinigung betrieben zu haben. Und Du wirst stellvertretend für Deine Generation antworten, dass es erstens Deutschland doch wirtschaftlich gut gehe und zweitens, dass es doch kaum Alternativen gibt. Aber du übersiehst in diesem Zusammenhang: Deutschland zahlt niedrigere Löhne als zum Beispiel Frankreich und exportiert somit auf Kosten der Nachbarländer Waren ins EU-Inland. Somit kannibalisiert Deutschland Europa. Die europäische Einigung Europas ist auch in den letzten zehn Jahren auch aus wirtschaftlichen Überlegungen zum Erliegen gekommen. Seit der Finanzkrise 2008/2009 steht damit die Sicherheitsarchitektur Europas auf dem Spiel und der Euro wurde durch den einen oder anderen Beschluss oder auch Nichtbeschluss riskiert.

Jetzt fragst Du Dich, was das alles mit meinem Freigeld zu tun hat? Ich sage Dir, dass ich meine Idee des Freigeldes für die ganze Eurozone wünsche, um den Nutzen allen Europäern zu Gute kommen zu lassen und den Euro zu retten. Doch dazu später mehr.

Statt dessen möchte Eure Generation, die ich eben noch so harsch inhaltlich angegriffen habe, gleich wieder in Schutz nehmen und sagen, dass es Euch ein Stück weit bisher gar nicht möglich und bewusst war: Viele der wirtschaftlichen Probleme, hätten auf eine andere Art angegangen und gelöst werden können. Wenn so ein wichtiges Fach wie die Volkswirtschaftslehre seit nunmehr vierzig Jahren einige entscheidende Forschungsfelder nicht weiter untersucht hat, im Zuge der Computereinführung die falschen Prioritäten setzte und statt dessen nur zwischen zwei Weltanschauungen unterschied, sollte dich das nicht verwundern, wenn keine der herrschenden Lehrmeinungen diese Krise kommen sah und die intellektuelle Elite unvorbereitet traf.

Wie hätten ihr euch seit den 70ern mit diesem Thema der Wirtschaftskrise beschäftigen sollen, wenn zu der Zeit viele technischen Neuerungen hinzugekommen sind, die ein Ausbrechen einer Krise an sich verhindert haben. Zuerst kam das Sparbuch, später das Konto, dann die Geldautomaten und schließlich Kreditkarten. Das hat die Geldzirkulation ein ums andere Mal erneut in Gang gesetzt.

Auch ist in der Zeit nichts mehr über das Geldproblem an sich publiziert worden. Die Bücher und die Ökonomen, die sich zur Jahrtausendwende damit beschäftigt haben, wurden belächelt oder in der Universität totgeschwiegen. In dieser Hinsicht, gab es weder ein Internet noch aktive Ökonomen, die das Thema einer breiten Masse hätten zugänglich machen können. Man kann euch keine Vorwürfe machen, dass eure Generation um das Freigeld nicht weiß. Deswegen werde ich mich in meinem nächsten Brief genauer mit der Identität der Quantitätsgleichung befassen und daraus werden wir logisch schlussfolgern können, warum ein Freigeld der einseitigen Zinswirtschaft vorzuziehen ist.

Falls Du dich jetzt fragst, ob es jetzt sinnvoll sei, in Informations-technologie zu investieren (am besten, wenn sie auf europäischen Boden entwickelt wird), dann entgegne ich Dir, dass das Rennen um die klügsten Köpfe und die zukunftsähigsten Ideen und Produkte längst gelaufen und entschieden ist. Stattdessen würde ich Dir raten, in meinen Briefwechsel mit Dir zu investieren, denn ich halte die Frage „Geld oder Freigeld“ für absolut notwendig und vom Zeitpunkt her für keinen Tag zu früh zur Sprache gebracht. Vielleicht unterstützt Du mich bei der Veröffentlichung dieser Briefe als Buch.

In diesem Sinn, mach's gut.

*Hamburg, 16.06.2014*

## **Vom Geldmarkt und der Umlaufgeschwindigkeit**

Lieber Vater,

als ich 7 Jahre alt war habe ich von Dir mein erstes Taschengeld bekommen. Es war eine D-Mark in der Woche. Schon nach kurzer Zeit konntest Du beobachten, wie ich ständig mein Geld zählte. Du hast mir dann den Zins erklärt und kurze Zeit später habe ich mit Mama mein erstes Sparbuch in der Sparkasse eröffnet. Mit 22 habe ich dann meine Lehre zum Bankkaufmann begonnen.

Ich habe viel über das Thema Geld gelesen und vielleicht auch noch etwas länger über Geld nachgedacht. Einiges hat sich mir dann nach und nach erschlossen. „Die Phönizier haben das Geld erfunden. – Warum bloß so wenig?“ ist ein Witz oder „Es fehlt an Geld, so schaff es denn.“, heißt es in Goethes Faust. Und bei beiden Aussprüchen stehen zwei Dinge im Mittelpunkt. Erstens, nicht jeder Mensch oder jede Bank kann ihr eigenes Geld schaffen. Denn eigenes Geld ist wie ein Selbstgespräch. Und zweitens ist es nicht sinnvoll die Geldmenge einer gemeinschaftlichen Währung immer weiter auszuweiten. Denn die Gemeinschaft würde es als Betrug empfinden, wenn die Geldmenge sich an anderer Stelle und nicht bei Ihnen immer weiter ausweiten würde, und ihre unter viel Aufwand, Kraft und Anstrengung hergestellten Waren und Dienstleistungen ohne Gegenleistung zum Abkaufen anbieten müssten.

Vielen Menschen ist gar nicht bewusst, dass die Erfindung Geld etwas rein Menschliches ist, und das Wirtschaften und der Umgang mit Geld etwas mit Intelligenz zu tun hat und erlernt werden muss. So gehört zu einem modernen Staatswesen die Schaffung und Kontrolle des Geldes. Die Schaffung und Akzeptanz einer Gemeinschaft des gemeinsamen Geldes ist bereits ein Akt der Schwarmintelligenz. Die ständigen Richtungswechsel an den Börsen sind bereits ein unbewusstes Schwarmverhalten, das auch den Menschen von Natur aus innewohnt. Es ist die Voraussetzung für ein prosperierendes Gemeinwohl. Zur Kriegsführung gehört neben der Bekämpfung

durch Waffen und falschen Informationen auch immer ein Plan, die Wirtschaft oder das Geld des Gegners zu Grunde zu richten. Das Geldwesen eines Landes zu zerstören kommt einem Akt der Tötung nahe. Daher halte ich auch nichts von den Vorschlägen, dass jede Bank ihr eigenes Geld emittieren darf. Es läuft dem Gedanken des Geldes als gesellschaftliche und gemeinnützige Einrichtung zuwider. Mit Geld lassen sich verschiedene Nationen vereinen, da Menschen sich über ihre Währung identifizieren. Geld ist die Voraussetzung um Kriege zu führen. Ich halte demnach den Vorschlag, die Einrichtung Geld aus dem Staatsdienst herauszulösen, für absolut töricht und habe kein Verständnis für solche Vorschläge. Vor allem auch dann nichts, wenn sie ernst gemeint sind.

Genauso töricht ist es aber auch seitens eines Staates zu glauben, dass man den Staatshaushalt unter Zuhilfenahme der Druckerpresse finanzieren kann. Durch den Zinseszinseffekt muss die Menge, die noch im ersten Jahr ausgereicht hat, bereits nach ein paar Jahren verdoppelt werden. Nach einigen weiteren Jahren muss schon die vierfache Menge Geld bereitgestellt werden. Am Ende ist das Geld nicht mal mehr das Papier wert, auf das die vielen Nullen gedruckt werden müssen. Geld wird akzeptiert, um dann zu zirkulieren. Das ist der Sinn des Geldes – und ich behaupte der einzige Sinn.

Um zu verstehen, was Wirtschaft im Kern ausmacht, müssen wir uns eine mathematische Formel anschauen. Die Quantitätsgleichung ist eine Identität und ihr Sinn recht einfach zu verstehen.

$$\text{Preisniveau} \times \text{Waren} = \text{Geldmenge} \times \text{Umlaufgeschwindigkeit}$$

Diese Gleichung hat keine Konstanten. Alle Faktoren sind variabel. Ein Wirtschaftsleben ohne Staat und Notenbank ist mit dieser Gleichung bereits hinreichend beschrieben.

Interessant ist es, wenn wir uns in Gedanken vorstellen, was passiert, wenn sich einer der vier Faktoren ändert. Weitet sich zum Beispiel die Menge der produzierten und käuflich zu erwerbenden Waren auf dem Gütermarkt aus, ohne dass sich Geldmenge oder Umlaufgeschwindigkeit ändern würden, müssten die Preise fallen. So ist es mit den Inhalten im Internet. Sie sind alle kostenlos, weil es

so viele davon gibt. Erhöht sich zum Beispiel die Geldmenge, ohne dass sich die Menge an Waren erhöht, und die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes bliebe konstant, müssten die Preise, also das Preisniveau steigen. Es gibt viele Kombinationen. Mit den verschiedenen Szenarien lassen sich Wachstum, Deflation, Inflation und Wirtschaftskrisen entzaubern, da es sich um immer dieselbe mathematische Beziehung der Faktoren zueinander handelt.

Aber wie Du mich kennst, ist die Antwort auf die Frage, ob es sich bei dem niedrigen Zins der Notenbank und der gleichfalls höher liegenden Inflation ein Betrug am Sparer und um Enteignung handelt, nicht so einfach zu beantworten. Die Antwort wird nicht ausschließlich in der Quantitätsgleichung zu finden sein. Es sind noch weitere Aspekte zu berücksichtigen. Ich will Dir aber eine andere Sache vor Augen führen. Dazu formen wir die Gleichung einmal um, wie wir es aus dem Mathematikunterricht kennen. ->  $|\text{Geldmenge}$

$$(\text{Preisniveau} \times \text{Waren}) : \text{Geldmenge} = \text{Umlaufgeschwindigkeit}$$

Was ich hier gemacht habe ist dies: Ich habe Preisniveau, Waren und Geldmenge in einen mathematischen Zusammenhang gebracht. In meiner VWL-Vorlesung habe ich dann zu hören bekommen, dass wir zur Vereinfachung der Gleichung die Geldumlaufgeschwindigkeit als konstant annehmen müssen. Schauen wir uns die linke Seite an, stellen wir fest, dass Wachstum kein zwingend monetäres Phänomen ist. Würde die Geldumlaufgeschwindigkeit sich nicht verändern, würde eine Erhöhung der Geldmenge auch nur zu einem Anstieg des Preisniveaus führen können. Es ist schlicht die Frage, ob mit dem zusätzlichen Geld auch Waren produziert werden. Aber darauf will ich nicht hinaus. Ich will mir in erster Linie die rechte Seite anschauen.

Die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes ist nicht konstant, auch wenn das gerne in den Vorlesungen angenommen wird. Nein, sie ist nicht nur nicht konstant, sondern sie ist auch schlicht unbekannt, denn wir können sie beim besten Willen auch nicht messen. Man kann die Euros nicht mit einem Sender versehen, der jedes Mal ein Signal abgibt, wenn Ware damit bezahlt wird. Was ich weiß ist, dass

die Angestellten Ihren Lohn früher wöchentlich ausbezahlt bekommen haben, und selbst in den 70er Jahren gab es noch Lohntüten mit Bargeld. Heute gibt es aber den Lohn in den meisten Fällen nur als Buchgeld aufs Konto und es gibt Dispokredite und Kreditkarten. Der Lohn wird als Sicherheit für eine Ausweitung der Kredite herangezogen und eine Verschuldung der privaten Haushalte, die es so auch noch vor 40 Jahren nicht gab, wurde ermöglicht. Ich behaupte, dass die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes in den letzten 40 Jahren aufgrund des technischen Fortschritts im Geldwesen selber, durch neue Möglichkeiten der Kreditschaffung und in Form der Zunahme der Zirkulation des Buchgeldes und durch Geldautomaten, zugenommen hat. Und während das Geld schneller zirkulierte, hat das Kreditvolumen an sich ebenfalls zugenommen. Die monatlichen Lohnzahlungen, die mittlerweile mit einem immer weiter ausweitenden mehrfachen Kredithebel für den Konsum herhalten, reichen aus, um den Erfolg der internationalen Großkonzerne und das Wirtschaftswachstum in den letzten 30 Jahren zu erklären.

Aber kommen wir noch mal zurück zu unserer umgeformten Identität. Dass sich das Preisniveau auch einer immer weiter wachsenden Geldmenge anpasst, ist an sich nachvollziehbar. Auch, dass ich Waren nur dann absetzen kann, wenn meine zu erreichende Käuferschicht entweder einen Zugang zu Guthaben oder Kredit hat, ist noch nachvollziehbar. Hier kommt wieder mein Anliegen des Marktversagens zum Ausdruck, denn was passiert, wenn wir durch das Internet immer mehr Branchen gegenseitig kannibalisieren und wir Arbeiter und Angestellte aus dem Wirtschaftsleben aussteuern? Denn schauen wir uns den Divisor Geldmenge noch genauer an. Die Geldmenge setzt sich - wie bereits erwähnt - durch Bargeld und Buchgeld zusammen. Es ist an dieser Stelle hilfreich sich das Konzept der doppelten Buchführung vor Augen zu führen. Denn wenn du liest, dass Banken Geld aus dem Nichts schaffen, dann ist das eine falsche Darstellung und hat mit der Realität nichts zu tun. Eine Bank muss jeden Kredit, den sie gewährt, mit Eigenkapital unterlegen und muss sich mit Einlagen refinanzieren. Ob das über die Spareinlagen geschieht, oder über den Geldmarkt, spielt keine Rolle. Bei einer Eigenkapitalvorschrift von 8 Prozent kann eine Bank etwa das

12,5fache ihres Eigenkapitals an Kredit geben. Man nennt daher auch die Banken Buchgeldmultiplikatoren.

In der Krise 2008/2009 konnten die Banken sich nicht mehr am Geldmarkt solide refinanzieren, weil sie sich gegenseitig in ihrer Bonität misstrauten und somit die EZB als Refinanzierer of last resort einspringen musste. Statt dass die Banken sich gegenseitig Zinsen zahlten, nahm die EZB die Einlagen an und zahlte plötzlich Guthabenzinsen. Du siehst die Problematik, lieber Vater, die Deine Frage „nach der Enteignung des Sparer“ aufgeworfen hat. Denn auch wenn keiner das so laut aussprechen mag, die EZB änderte Paradigmen in ihrer Geschäftspolitik. Die Notenbank von 2001-2007 und die Notenbank von 2008-2014 sind in ihrer Art der Wirkungsweise durchaus unterschiedlich. Und damit unser Geldwesen. Und die Frage darf gestellt werden, was denn davon Rechtes ist. Denn auch wenn die EZB die Refinanzierung sicherstellte und die eingezahlten Zinsen auch in Form niedrigerer Guthabenzinsen wieder an einen Teil der Banken auszahlte, so ist die Frage aufgeworfen, ob das Gemeinwohl tatsächlich bereit gewesen wäre, Guthabenzinsen auf Vermögen zu zahlen, die eben nicht im Wirtschaftskreislauf zirkulieren. Es ist eine Art „Free Lunch“ - und die EZB ist für Banken eine am Geldmarkt teilnehmende Geschäftsbank geworden, die sogar Geld drucken und verleihen kann. Sie beteiligt sich somit indirekt an der Finanzierung des Staates.

Jetzt erhebt die EZB auf geparkte Guthaben einen Strafzins, und ist de facto auch eine Geschäftsbank für Banken geworden, die nicht nur Buchgeld emittieren darf, sondern auch die Kontrolle über alle Geschäftsbanken im Euroraum innehat. Sie darf den Zinssatz selber festlegen und sogar nicht mehr dem Wirtschaftskreislauf zugutekommende Guthaben besteuern. Und das finde ich richtig interessant, weshalb ich dies zum Anlass nehme, Dir vom Freigeld zu erzählen. Denn während in Deinem Kopf die Wertung „Enteignung“ auftaucht, sehe ich hier die Zukunft der Geldwirtschaft am Horizont auftauchen. Wenn Du Dir noch mal das Wort Geldumlaufgeschwindigkeit in diesem Zusammenhang vor Augen führst, dann wird deutlich, dass die EZB die Umlaufgeschwindigkeit ankrübeln will. Die Idee der negativen Zinsen ist in den 20er Jahren des letzten

Jahrhunderts geboren worden und die EZB führt sie knapp hundert Jahre später bei uns in der Gegenwart ein.

Also bleibt uns nichts weiter übrig als noch ein bisschen tiefer zu schürfen. Ich behaupte, hier tut sich eine neue wirtschaftliche Epoche auf, doch viele sehen sie noch nicht. Aber freue Dich, dass der menschliche Erfindungsreichtum, die Phantasie, sowie die Analytik noch nicht gänzlich der Robotik unterworfen sind. Vielleicht sind es Vorboten für das Ende der Wirtschaftskrise, in der wir uns momentan immer noch befinden.

Dein Sohn James

P.S.: Vielleicht hast Du Dich jetzt nach meinen langen Ausführungen schon insgeheim gefragt, ob es sinnvoll sei, antizyklisch in die Bankenbranche zu investieren. Vielleicht findest Du die Idee mit der eigenen Geldemission im Gegensatz zu mir sehr charmant und siehst, dass ich die Zeichen der Zeit falsch deute. Du hast Dir vor Augen gehalten, dass die Menschen nach wie vor Dinge benötigen wie Lebensmittel, Kleidung, technische Dinge wie Computer, Waschmaschinen oder Kühlschränke. Da viele das Geld nicht haben denkst du vielleicht, man solle ihnen jetzt zu den niedrigen Zinsen die Kredite gewähren, dann bliebe genug Geld über die Zinsdifferenz bei der Bank übrig. Auch denkst Du an weiteren technischen Fortschritt im Geldwesen. Ich will nur dazu sagen, Banken sind Risikomanager. Jeder faule Kredit, der nicht zurückgezahlt wird, belastet das Eigenkapital der Bank. Unser Bankwesen war 2008/2009 bereits zusammengebrochen und Staaten mussten immense Kredite und Schulden aufnehmen, um ihre eigenen Banken zu stützen oder sogar zu verstaatlichen. Banken nehmen viel Einfluss auf die Politik und durch Privatisierung von Gemeinschaftsgütern gewinnen Banken und Investoren immer mehr Einfluss auf die Staaten. Die Frage ist nur, ob sich damit ein Rechtsstaat, der auf Check and Balances errichtet wurde, noch erhalten lässt. Wenn Länder von Firmen verklagt werden können und Urteile nicht anfechtbar sein sollen, dann sind wir nicht mehr in einer souveränen Demokratie zu Hause. Ein späteres Abschaffen des Bargeldes z.B. hätte den Beginn einer Schattenwirtschaft zur Folge, die sich durch Tausch und Zusagen am Leben erhielte. Also würde ich meiner Ansicht nach nicht in eine Wirtschaft investieren, die darauf aus ist, den Staat zu unterhöhlen, der sie eben noch gerettet hat.

Normalerweise verdienen Banken Geld durch Kredite, also durch die Zinsdifferenz zwischen Guthabenverzinsung und Kreditzins. Der Gewinn der Banken ist rein monetärer Natur und abhängig von dem Geldsystem. Dass unser Geldsystem an einen Punkt angekommen ist, an dem die benötigten Wachstumsraten nicht mehr gegeben sind, haben selbst Sparkassen zuletzt öffentlich erklärt. Das langsam aber stetig die Bevölkerung immer weiter Möglichkeiten des Einsparens sucht, ist für mich offensichtlich. So fallen mir persönlich die

immer mehr entstehenden Sekondhandläden auf. Auch eBay und Amazon Marketplace erlauben das Recyceln und den Weiterverkauf gebrauchter Ware. Dies drückt natürlich ebenfalls die Umsätze des ohnehin stark gebeutelten Einzelhandels. Ich erwähne das nicht, weil ich zum Status quo zurückgehen möchte, sondern weil auch ich umdenke und einen Gesinnungswandel durchlaufen habe und vor zwei Jahren die Bankenbranche verließ. Aber nicht nur die Prioritäten des Einsparens haben zugenommen, sondern auch des Umweltbewusstseins. So kauft man sich heutzutage lieber ein qualitativ gutes Paar Schuhe als alle 4 Monate ein Paar, welches nicht lange hält, weil es billig zusammengenäht ist. Der Rohstoffverbrauch ist dann ein ganz anderer, die Bilanz fällt positiv seitens der Umwelt aus. Umweltbewusstsein hat sowohl mit dem Geldbeutel, als auch mit der Bildung zu tun.

Ich erwähne noch positiv das Beispiel des Fondsmanagers von PIMCO, der sich aus der Bankenbranche verabschiedet hat, um selbstständig Croques aus einem Wagen heraus zu verkaufen. Dieses Beispiel des Gesinnungswandels steht vielen anderen auch noch bevor. Statt Geld in Banken zu investieren, könnte man z.B. ähnliches machen und einen Wagen kaufen, und bei den Dönerbuden das Fleisch vom Vortrag einsammeln, um es dann vor Obdachlosenheimen kostenlos zu verteilen.

Wie habe ich erst letztens erfahren: Es werden Deutschlandweit knapp 50 Prozent aller produzierten Lebensmittel weggeschmissen. Und manchmal werden diese Reste dann auch absichtlich mit Farbe konteriniert, damit man sie nicht mehr essen kann.

In diesem Sinne, mach's gut.

Hamburg, 20.06.2014

## Vom Waren- und Tauschhandel und der Besteuerung

Lieber Vater,

ich habe Dir im letzten Brief vom Preisniveau, der Geldmenge und der Umlaufgeschwindigkeit erzählt. Bevor ich Dir von der Freigeldtheorie näheres berichten kann, muss ich von Dir vom tieferen Sinn allen Wirtschaftens erklären. Wirtschaft bedeutet die Verteilung und Versorgung der Menschen mit Waren, also der Kauf und Verkauf von Waren in einer arbeitsteiligen Welt.

Wenn man heutzutage Menschen nach dem Sinn des Wirtschaftslebens und nach ihrer Rolle darin befragt, dann wird man vermutlich öfters als früher die Antwort erhalten, dass der Sinn einer freien Marktwirtschaft darin besteht, reich zu werden. Aber das war nicht immer so. In früheren Zeiten bestand der Sinn des Wirtschaftens im Überleben einer Sippe. Aus einer Sippe – einer Gemeinschaft - wurde zumindest in den Großstädten die anonyme Gesellschaft. Die Geldhortung und die Gier nach Geld spielte lange Zeit keine große Rolle im Wertekanon wie heute. Menschen sahen in ihrem Reichtum eher ein Privileg und die Möglichkeit, damit der Gesellschaft zu nutzen und ihr Gutes zu tun. Reiche Menschen gründeten Stiftungen, spendeten Schulen und nahmen Einfluss auf den Wissensstand der Gesellschaft durch die Förderung von Forschung und Büchern. Auch heute setzen sich noch Reiche für die Gesellschaft und den Planeten ein und ohne dieses Engagement würde auch ich vielleicht schon den Glauben an die Spezies Mensch verloren haben.

Reichtum kann einer heute dann erzielen, wenn er es schafft, ein Produkt zu erfinden und damit eine weltweite Nachfrage zu erzeugen, die er mit einer angemessenen Gewinnspanne bedient. (Selbst Fußballspieler oder Spitzensportler allgemein und die dazugehörige Marketingmaschine kreieren das Produkt „Hochleistungssport“. Auch Künstler inkl. Medien kreieren das Produkt „Kunstwerke“). Diese Nachfrage muss er auch noch zeitlich so befriedigen, bevor es

jemand anderes mit einem ähnlichen Produkt tut, oder die Nachfrage mit einem anderen Produkt substituiert - oder die Nachfrage aus welchen Gründen auch immer von alleine nachlässt. Dabei bleibt mit dem Verkauf natürlich die Bedingung, dass der Produzent sein Produkt zu einem höheren Preis verkaufen kann, als ihn die Produktion gekostet hat. Diese einfachen mathematischen Regeln der Addition und Multiplikation sowie Subtraktion und Division sind die klassischen kaufmännischen Rechengrundarten. Ein Kaufmann kann auch für die Zeit, die seine Rücklagen und seine Kreditfähigkeit reicht, ein Produkt zu einem niedrigeren Preis in den Markt geben, als seine Herstellung ihn kostet. Dies kann dann zum Beispiel sein, wenn er sich dadurch ein Folgegeschäft erhofft, welches die entstandenen Verluste wieder auffängt, oder wenn mehrere Konkurrenten sich einen ruinösen Preiskampf liefern, von dem dann der Verbraucher in erster Linie für die Zeit der Preisnachlässe profitiert.

Wer es schafft, einen Konkurrenten auf Dauer mit niedrigeren Preisen in die Knie zu zwingen, wird ein Monopolist. Dieses Spiel, das in den 70er Jahren angefangen hat und das die Menschen jetzt seit nun ungefähr 15 Jahren mit dem Beginn des Internets noch einmal intensiviert spielen, nennt sich Monopoly. Die Verlierer werden am Ende im Idealfall entweder von ihrer Familie oder dem Staat aufgefangen. Es ist ein ständiges rise and fall of empires. Allerdings ohne ein wiederkehrendes Feld „Los“.

Ich persönlich bin ein Freund und Anhänger der Marktwirtschaft. Aber ich setze mich für Restriktionen, also Begrenzungen, ein. Bestimmte Dinge gehören nicht auf einen freien Markt des 21. Jahrhunderts. Dazu gehören z.B. Waffen, Sklaven, (Umwelt-)Gifte oder tierische Güter wie Elfenbein. Aber Angebot und Nachfrage sind ein sehr wirksames Mittel, um Menschen mit den Gütern des täglichen Bedarfes zu versorgen. Die unsichtbare Hand des Marktes ist zwar nicht vollkommen, da wir Menschen eben auch nicht vollkommen sind, aber sie ist in einer funktionierenden und freien (und sozialen) Marktwirtschaft vorhanden.

Eine Sache jedoch, die ich nicht verstehen kann, und die mich stört, seitdem ich über Wirtschaft und Geld nachdenke, ist die Tat-

sache, dass man für den Verkauf und den Erwerb einer Ware sowie auf Lohn Steuern zu entrichten hat.

Jeder Mehrwert, den ein Produkt durch Verbesserung oder Veränderung im Preis erzielt, unterliegt der Mehrwertsteuer. Der Betrag der Mehrwertsteuer liegt in vielen Ländern bei ungefähr 20 Prozent, in manchen Ländern sogar höher. Jetzt ist die Erhebung dieser Steuer maßgeblich davon abhängig, ob es sich bei dem betriebenen Gewerbe um einen ordnungsmäßigen Betrieb handelt. Durch die Mehrwertsteuer wird der Warenaustausch teurer als ein Tauschhandel ohne Geld, und um dem Tauschhandel vorzubeugen, wird dieser als Schwarzmarkt illegalisiert.

Ich möchte Dir gegenüber, lieber Vater, diesen Sachverhalt noch einmal betonen. Der Staat wirkt auf die Preisgestaltung ein, indem er auf reguläre Waren, die in seinem Hoheitsgebiet gehandelt werden, die Mehrwertsteuer erhebt. Jeder Wirtschaftsteilnehmer, der sein Einkommen für sein Leben und Überleben ausgibt ohne nennenswert für die Zukunft sparen zu können, verliert durch die Mehrwertsteuer einen Teil seiner Kaufkraft an den Staat. Beugt er sich der Mehrwertsteuer nicht, wird er ein Wirtschaftskrimineller. Wenn Handwerker untereinander sich ihre Dienstleistungen ohne Rechnung anbieten, sparen sie bares Geld, da sie die Urform der Tauschwirtschaft untereinander bestreiten. Die Notwendigkeit des Staates Steuern einnehmen zu müssen, kann sogar so weit gehen, dass es sich wegen zu hoher Steuern sogar lohnen kann, ein Handwerk alleine deswegen zu lernen, um an einer Tauschwirtschaft ohne Geld, ob illegal oder nicht, teilnehmen zu können.

Ich will noch einmal auf den Wert der Arbeit zurückkommen. Wenn ich ein Gewerbe betreibe, und die Voraussetzung dafür ist ein Auto, das ich dazu benötige, um zum Kunden zu fahren, und dieses Auto ist das Einzige in meinem Fuhrpark, welchen Wert hat es dann, wenn mein Auto einen Defekt hat? Was für einen Wert hat dann die Reparatur? Die Reparatur hat nicht nur den gleichen Wert wie die Anschaffung eines gebrauchten Ersatzwagens. Nein, sie ist auch Voraussetzung für meinen Broterwerb. Eine Reparatur in einer solchen Situation ist absolut notwendig und Lebensgrundlage. Shake-

speare bringt das in seinem Drama „Richard III.“ zum Ausdruck mit: „Ein Pferd. Ein Pferd. Mein Königreich für ein Pferd.

Aber was ist, wenn mir die Bank den Betrag – und mag er noch so gering sein - für die Reparatur des Autos verweigert? Mir bliebe nicht nur der graue Kapitalmarkt mit horrenden Wucherzinsen, um Gewerbe und Lebensgrundlage zu erhalten, ich würde auch als Obdachloser auf der Straße enden. Als wir Deutschen 2009 die Abwrackprämie einführten, haben wir unsere fahrtüchtigen Autos verschrottet, um vom Staat die Prämie für den Kauf eines Neuwagens zu erhalten. Wir hätten auch die Autos als einen Akt des Humanismus und der nachbarschaftlichen Nächstenliebe nach Afrika oder Kuba verschiffen können. Hilft man sich nicht gegenseitig, gerade in Krisen? Ich will Dir damit sagen, dass man manche Dinge gar nicht in Geld bemessen kann, und es gibt immer diese Situation, in denen Personen die Not eines anderen lindern oder ausnutzen.

Meinem Rechtsempfinden und meinem gesunden Menschenverstand nach müsste der Staat die Tauschwirtschaft mit der Geldwirtschaft an sich gleichstellen, indem er auf eine Steuererhebung und eine Kriminalisierung verzichtet. Zwar wird er es nicht in Gänze schaffen, aber er sollte sich an diesem Ideal orientieren. Vielleicht fragst Du Dich jetzt schon, wie zumindest ein großer Teil der Steuerersparnis gegenfinanziert werden soll? Dazu später mehr. Stattdessen möchte ich noch einmal auf mein Beispiel mit den selbstständigen Handwerkern zurückkommen. Wenn diese auf ihre Rechnung arbeiten, müssen sie nicht nur die Preise inklusive Mehrwertsteuer berechnen, sie müssen auch zu ihrer Arbeit ihren Lohn und den ihrer Angestellten und zusätzlich Gewerbesteuer hinzukalkulieren.

Lieber Vater, ich will jetzt einige Thesen zusammenfassen, um meinen Standpunkt noch einmal deutlich zu machen. Ich behaupte, dass Steuern auf Waren, Dienstleistungen und Löhne sowie Gewerbesteuern einen negativen Einfluss auf die Wirtschaftsaktivität einer Volkswirtschaft haben. Ich behaupte, dass eine Mehrwertsteuer sozial ungerecht ist. Wenn die Einkommensschwachen nicht in der Lage sind größere Beträge zu sparen, gegenüber denen, die nur einen kleineren Teil ihres Vermögens für ihr tägliches Leben benötigen.

gen und stattdessen eine hohe Sparquote aufweisen. Ich behaupte, dass eine Steuerlast Schwarzarbeit attraktiv macht. Und es ist nicht Aufgabe des Staates, Arbeiten zu illegalisieren, weil sie von ihrem Recht, Waren und Dienstleistungen frei zu tauschen, Gebrauch machen. Statt reguläre Arbeit zu kriminalisieren, sollte der Staat seine Hauptaufgabe darin sehen, Waffen, Drogen und unerlaubte Güter vom Markt fern zu halten. Verstehst du jetzt, lieber Vater, warum ich mich immer gegen Deine Bestrebungen gewehrt habe, aus mir einen Steuerfachangestellten oder Finanzbeamten zu machen!

Ich halte manche Regulierung für genauso schädlich wie rechtsfreie Räume. Ich bin für freie Märkte mit gewissen grundsätzlichen und einfach nachvollziehbaren Verboten. Ich plädiere an die Eigenverantwortlichkeit des Verbrauchers. Ich denke, dass eine freie Marktwirtschaft vieles, wenn auch mit Verzögerung, tatsächlich selber regeln kann. Dennoch bezeichne ich die Wirtschaft als Monopoly und denke, dass wir unsere Gesellschaft immer auch als Gemeinschaft auffassen sollten.

Bevor ich mich rechtfertige und die Widersprüche auflöse, möchte ich den Bogen sogar weiter spannen, bevor ich meinen einzigen Pfeil im Köcher abschieße. Mit diesem Pfeil, so hoffe ich, bin ich in der Lage mein Ziel zu treffen und sogar das „Monster der Finanzmärkte“ (Köhler), bzw. „die Maschinerie“, zu erlegen.

Ich denke, dass der Staat kein Recht hat, auf Gewinne wie Zinsen, oder Veräußerungsgewinne durch Aktien oder Immobilien, Steuern zu erheben. Jemand, der aus kluger Kaufmannssicht heraus Geld an den Märkten und Börsen verdient, sollte diese Gewinne behalten dürfen. Warum sollte der Staat das Recht haben, einen Aktionär, der mit dem Risiko des Totalverlustes an einer Unternehmung beteiligt ist, seinen Ertrag, der in der Regel mit einer Wertschöpfung der Firma verbunden ist, durch Gewalt entnehmen dürfen? Auch, wenn es sich letztendlich um Spekulationen handelt. Der Investor riskiert immer, sein eingesetztes Kapital zu verlieren. Der Totalverlust wird ebenfalls vom Staat nicht ausgeglichen, auch wenn dieser zurzeit an der Spekulation durch Steuern teilnimmt.

Ich denke auch, dass der Staat kein Recht hat Erbschaften zu besteuern. Vermögen sind immer entstanden aus einer persönlichen Leistung. Warum sollte der Fiskus eine Firma, die von der einen Generation auf die andere vererbt wurde, monetär aufwiegen, so dass die Erben die Firma durch die Hinzunahme von Krediten aus der Erbschaftssteuerschuld herauslösen müssen? Warum müssen denn Teile vom Vermögen beim Ableben konfisziert werden?

Mit eben beiden genannten Steuerarten greift der Staat auf seine Firmenkultur ein, indem er die behindert, die Arbeitsplätze schaffen und ihm so teure Sozialausgaben ersparen. Warum sollte der Staat in Anbetracht des „Weltkriegs um Wohlstand“ (Steingart) nicht seine Firmenfinanzierer und Lenker schützen und sich darüber hinaus darauf konzentrieren, was Wohlstand für alle schafft? Lieber Vater, es mag sich für Dich merkwürdig anhören, aber auf einmal denkst Du, dein Sohn ist gar kein Sozialist, sondern ein neoliberaler kapitalistischer Vordenker. Vielleicht wunderst Du Dich sogar, dass ich Dir vom Freigeld erzählen will, und jetzt denkst du, dass so eine Idee nur von den Liberalen kommen könne, da es ja das Wort „frei“ enthält. Um es auf den Punkt zu bringen: Ich zeige hier unserer Gesellschaft eine Alternative auf. Ich benenne einige wichtige, aber geistig vernachlässigte Ansatzpunkte einer meiner Meinung nach überfälligen Reform unseres Wirtschaftssystems. Ich löse das Problem der internationalen Steuerparadiese und erkläre Dir auch, warum es keine Enteignung der Notenbank ist, wenn sie einen Strafzins auf Anlageguthaben erhebt. Und um es mit den Worten Fermats zu sagen: „Ich habe einen wahrhaftig wunderbaren Beweis, aber reicht der Platz hier nicht aus, um ihn aufzuschreiben.“

Also muss ich mich dem Mittel des geschriebenen Wortes bedienen, um Dir eine Frage hinreichend zu beantworten und mehr als einen einfachen Denkanstoß zu liefern. Warum soll ich Menschen in Ihrem Wirtschaften behindern? Warum soll ich sie Steuern zahlen lassen auf die Arbeitskraft, die sogar noch im Wettbewerb der Globalisierung steht? Warum kann ich eigentlich auf die Marktkräfte bauen, aber als Staat riskiere ich eher meinen Bankrott, statt die Schulden zurück zu zahlen? Und warum ist Umweltschutz und eine intakte Umwelt die Währung des 21. Jahrhunderts? Und wie, lieber

Vater, will Dein Sohn diese Forderungen finanzieren? Ich gehe sogar noch weiter und sage, dass wir alle europäischen Staaten wieder entschulden werden. Ich sage aber auch, dass meine Ideen etwas Zeit bräuchten, bis sie ihre Wirkung entfalten. Denn gut Ding will Weile haben und Zeit wird dabei eine wichtige Rolle spielen.

Um Dir noch ein positives Gegenbeispiel zu geben, wo ich Steuern für gerecht erachte, sehe ich die Aufgabe des Staates neben dem Schutz der Bevölkerung und dem Funktionieren der Marktwirtschaft auch darin, den sozialen Frieden zu sichern. Ich denke, der Staat sollte da Steuern erheben, wo sie zu einer sozialeren Gerechtigkeit beitragen. Auch wenn das Buch von Piketty "Das Kapital im 21. Jahrhundert" noch nicht in deutscher Sprache erschienen ist, so habe ich doch in den Zeitungen lesen können, dass er sehr hohe Steuersätze für Reiche fordert. Ich werde mich mit Pikettys Werk bald noch beschäftigen. Aber lass mich Dir schon einmal sagen, dass ich keine Reichensteuer fordern werde, wie Du vielleicht jetzt denken könntest. Ich denke, es gibt einen anderen Hebel, der viel wirksamer ist, die Arm-Reich-Schere nachhaltig zu bekämpfen. Ich möchte Dir noch einmal in Erinnerung rufen, dass mathematisch betrachtet, der Zins einen Umverteilungsmechanismus impliziert. Ich denke, wir brauchen eine Gegenkraft, und wie du mich kennst, habe ich diese Gegenkraft des Umverteilungsmechanismus bereits zu Beginn meiner Bankkaufmannslehre in der Zeitschrift Humanwirtschaft aus dem Jahr 2003 mit dem Freigeld finden können.

Es gehörte zu meinem Anspruch Krisen zu verstehen, sie auch zu erklären und neue vorauszusehen. Erinnere Dich an meine Behauptung aus meinen ersten Brief an Dich, dass, wenn sich nichts mehr in unserem Wirtschaftssystem ändert wird, wir noch einen schwarzen Freitag oder Donnerstag an den Börsen erleben werden. Vielleicht innerhalb der nächsten drei Jahre. Also versuche ich diese Krise auch mit meinen Briefen an Dich im Vorfeld sichtbar zu machen. Diesen Anspruch und diese Ambitionen hege ich sogar während einer Fußballweltmeisterschaft. Also begleite ich Dich noch ein wenig mit meinen Gedanken zur Freigeldlehre, während Du die Spiele der deutschen Mannschaft verfolgst. Ich wünsche Dir daher

viel Spaß bei den Vorrundenspielen und dem zweiten Gruppenspiel unserer Mannschaft.

Dein Sohn James

P.S.: Nachdem ich Dir in aller Offenheit mitgeteilt habe, was mich im Herzen bewegt und vielleicht sogar den Mund für eine ernsthafte Diskussion etwas zu voll genommen habe, bin ich Dir immer noch einen vernünftigen Anlagetipp schuldig. Vielleicht denkst Du, es mache Sinn in Immobilien zu investieren? Betongold, wie man sagt.

Dazu muss ich sagen, dass ich auch hierzu eine sehr spezielle Meinung zu Immobilien habe. Ich denke nämlich, dass wir durch das Internet eine Transformation der Wirtschaft erleben. Vielleicht keine so grundlegende wie die, die Karl Polanyi 1944 in seinem Buch „The Great Transformation“ beschrieben hat, aber viele Geschäfte konkurrieren in ihrem Verkauf mit der Konkurrenz aus dem Internet. Die geringer werdenden Verkäufe im Stationärhandel führen dazu, dass sich die Läden viel höhere Mieten schlicht nicht leisten können. Zwar gibt es genügend Cafés, Backshops und Second-Hand-Läden, aber diese müssen auch erst einmal ihr Publikum anziehen. Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel. Durch das Internets-hopping konkurrieren Geschäfte in zweit- und drittklassigen Lagen mit Bestelldiensten, dementsprechend Warenlagern im Hinterland oder sogar außerhalb Deutschlands. Auch müssen Geschäfte gut erreichbar sein. Wir Konsumenten sind im Zeitalter des Internets „lauffaul“ geworden. Was die Tiefkühlpizza für den Italiener um die Ecke war, wird das Internet für den Einzelhandel vor Ort werden. Damit es nicht zu einem breiten Sterben von Einzelhandelsgeschäften kommt, müssen entweder die Preise der Waren im Internet und in den Geschäften gleichermaßen steigen, oder aber die Mietpreise für Geschäfte in schlechteren Lagen passen sich nach unten an, um das Verhältnis Miete zu erzielbaren Umsatz in ein neues Gleichgewicht zu bringen. So erging es den Löhnen der Arbeiter und Angestellten als Produktionsfaktor - sie wurden aufgrund der zunehmenden Konkurrenz nach unten hin angepasst - und so verliert der Einzelhandel seine Marktanteile, sowohl durch die gesunkene Kaufkraft, als auch durch die billigere Konkurrenz aus dem Internet.

Nur der Bedarf des Staates an Steuereinnahmen hingegen bleibt. Der Versuch der Notenbank, Preise nach oben hin anzupassen, um eine Deflation zu verhindern, wird dann erst erfolgreich sein, wenn Banken Branchen wie dem Einzelhandel Kredite verweigern um

nicht selber zu Zombiebanken zu werden. Die Preise werden dann von den Internetmonopolisten aufgrund der fehlenden Konkurrenz erhöht. Wie es nun mal so ist in einer Krise: Deflation und Inflation wechseln sich ab, und das geschieht ziemlich chaotisch. Ob es jetzt empfehlenswert ist Immobilien zu kaufen? Bei Einzelhandelsimmobilien wäre ich vorsichtig. In Amerika gibt es schon leer stehende Einkaufscenter.

Genauso sehe ich es übrigens auch für Wohnimmobilien. Die Deutschen scheinen in einem Konjunkturzyklus zu sein, wie die Amerikaner 2002-2007. Die Zinsen sind niedrig, und wer jetzt das Geld hat, selbstgenutztes Wohneigentum ohne Kredit zu erwerben, der sollte dies unter Umständen tun. Ich denke, dass die Spekulation bei Wohnimmobilien auch gerade erst Fahrt aufgenommen hat. Man muss sich also nicht wundern, wenn Banken ihre Kunden jetzt zum Eigenheim animieren, ehe allen klar ist, dass die Spekulation die Preise getrieben haben wird.

Wer sich kein Eigenheim leisten kann, der sollte unter Umständen damit warten, bis er sich im Ruhestand von seinen Ersparnissen ein Haus oder Wohnung leisten kann. Vielleicht in einer Stadt, wo die Wohnimmobilien nicht so teuer sind, und bis dahin Ersparnisse aufbauen. In der jetzigen Marktphase empfehle ich übrigens sein Geld überhaupt nicht zu investieren, und stattdessen auf einem Tagesgeldkonto zu lassen. Man sollte sein Pulver trocken halten, wie es Greg Smith von Goldman Sachs so schön beschrieben hat.

In diesem Sinne, mach's gut.

*Hamburg, 24.06.2014*

## **Vom Freigeld**

Lieber Vater,

ich erinnere mich noch an unsere Urlaube auf Mallorca, als wir in einem Haus deines Arbeitskollegen Urlaub gemacht haben. Während wir am Strand lagen, gingst du immer gegen Nachmittag zum Markt und kaufstest uns Obst. Während meine Schwester und ich im Wasser spielten, hattest Du Deinen Spaß beim Schachspielen am Strand. Es waren wunderbare Urlaube und selbst 20 Jahre danach ziehe ich von diesen Erinnerungen Inspiration und Lebensmut.

Apropos Mallorca. Betrachten wir die Wirtschaft einer Insel wie Mallorca Anfang der 90er Jahre. Es gab die spanische Währung, den Peseten. Die Wirtschaft ist mit der Wirtschaft des spanischen Festlandes verbunden, es gibt einen kleinen Containerhafen in Palma de Mallorca, vornehmlich für den Import. Zu der Zeit gab es den ersten Bauboom für Touristenhotels, und während Mallorca heute im Sommer der Flughafen mit den meisten Passagieren täglich ist, war das damals alles noch regelrecht verschlafen. Es gab in Puerto de Soller kein McDonalds oder Pizza Hut – die lokale Wirtschaft bestand im Gegensatz zur Ostküste aus regionalen Märkten, Restaurants, kleinen Hotels und Ferienhäusern. In Soller gab es einen Eroski-Supermarkt, der als einziger Laden abgepacktes Fleisch von einem Schlachter verkaufte. Und wir lernten früh von Dir und Mama, dass die beiden teuersten Güter auf Mallorca Strom für Kühlung der Lebensmittel und sauberes Trinkwasser gewesen seien. Puerto de Soller ist damals wie heute mit Soller per Straßenbahn verbunden. Soller mit Palma per Zugverbindung. Damals war man noch mit Traveller Check in den Wechselstuben, heute holt man sich das Geld natürlich aus den Automaten.

Nehmen wir einmal an, die spanische Regierung hätte sich damals mit den Schriften des Freigeldes beschäftigt. Bevor Spanien und alle anderen europäischen Länder sich zum Euro bekannt hätten, hätte die spanische Regierung für die Balearen eine gemeinsa-

me Wirtschaftszone, ein regionales Freigeld, eingeführt. Wir hätten uns spätestens mit der Ankunft auf der Insel Anfang der 90erJahre mit der Freigeldlehre beschäftigen können und mit uns mittlerweile drei Millionen Besucher jährlich, da die Idee in jedem Reiseführer und jedem Geschäft und Hotel erklärt worden wäre. Was ist also das Freigeld?

*Die Theorie des Freigeldes baut auf der Idee auf, dass das Geld mit einer Umlaufsicherung ausgestattet wird. Diese Umlaufsicherung führt dazu, dass das Geld zum Wirtschaften im Umlauf bleibt. Es wird der Freigeldlehre nach nicht durch Hortung dem Geldkreislauf und damit dem Warenaustausch entzogen. Ein so funktionierender Geldkreislauf ist die Voraussetzung einer krisenfreien Wirtschaft. Dieses Freigeld oder „Schwundgeld“ genannt, wird entwertet, wenn es nicht durch eine Form des Stempelns vor einer Teilentwertung geschützt wird. Der Erlös der Stempel oder Marken steht der Gemeinde als Steuereinnahme zur Verfügung.*

Diese Überlegung geht auf den deutschen Kaufmann und Ökonomen Silvio Gesell zurück, dessen Schriften zwischen 1891 und 1916 von seinen Ideen und Verständnis des Wirtschaftens Zeugnis ablegen. 1919 war er Finanzminister der neu gegründeten Räterepublik in Berlin. Zusammen mit seiner Forderung der Bodenreform zu einer Bodennutzungsgebühr statt Privatbesitzes nannte Silvio Gesell 1916 schließlich seine Theorie „Die natürliche Wirtschaftsordnung.“ Vielleicht würde ergänzt zu Silvio Gesells Lehre noch der Hinweis in dem Reiseführer stehen, dass es während der großen Wirtschaftskrise 1933 das Schwundgeld im österreichischen Wörgl gab, da der Bürgermeister damals Kenntnisse von Gesells Ideen hatte, und während die Wirtschaft damals weltweit zusammenbrach, kam es zum eben oft erwähnten „Wunder von Wörgl“. Aus Angst der österreichischen Notenbank um ihren Einfluss auf dieses Experiment wurde dieses Geldsystem trotz des Erfolges verboten und, so möchte ich anfügen, der Rest ist heute Geschichte.

Damals wie heute wird dieses Geldexperiment von Wörgl sehr umstritten behandelt, und es hat seitdem nicht wieder ein Frei-

geldexperiment gegeben. Der Ökonom und Publizist Karl Walker hat Ende der 50er Jahre in Deutschland versucht, die Idee der Umlaufsicherung auch wieder in der Bundesrepublik Deutschland bekannt zu machen, aber es kam ja auch trotz eines normalen Geldes zum Wirtschaftswunder in Deutschland unter Ludwig Erhart.

Mit der Wirtschaftskrise 2002-2003 bin ich mit der Freigeldlehre in Berührung gekommen. Du warst damals sogar dabei, wie ich mir meine erste Ausgabe der Zeitschrift „Humanwirtschaft“ kaufte, noch bevor ich damals Bankkaufmann wurde. Damals haben sich nicht viele mit der Freigeldlehre auseinandergesetzt. Aber während die Volkswirtschaftslehre seit 2007 in einer Krise steckt, verstand ich diese Form der Wirtschaftskrise. Ich sah das Marktversagen und die Bonitätskrise bei den Hausbesitzern, die andere Banker und Analysten euphemistisch nur zu einer Form fehlender Liquidität auf den Geldmärkten und fauler Wertpapiere in den Bankbilanzen deuteten. Was aber ist anders an dem Freigeld?

Die Idee ist einfach gesagt, dass jeder Wirtschaftsteilnehmer versucht Steuern zu vermeiden. Und aus der Steuervermeidungspräferenz heraus wird er sein Geld lieber in Waren, Dienstleistungen, Firmen oder Immobilien investieren oder es verleihen, um wie auch in unserer Wirtschaft, einen Zins aus der Geldleihe zu erzielen. Statt also sein Geld in der Schatztruhe zu Hause aufzubewahren, oder es nur gegen einen hohen positiven Zins zu verleihen, wird er es arbeiten lassen wollen, allein schon aus dem Grund heraus, seinen Wert gegenüber der Umlaufsicherung auf das Bargeld zu erhalten. Es ist also der Versuch, die Geldumlaufgeschwindigkeit durch eine Steuer auf das Geld zu steuern. - Wir erinnern uns, dass man die Geldumlaufgeschwindigkeit eigentlich nicht messen kann.

Die Freigeldlehrer argumentieren, dass Freigeld Anreize bietet zu Investitionen. Denn getätigte Investitionen sind in einer Freigeldwirtschaft bereits rentabel, wenn sie mit der Investition den Wert des Vermögens erhalten, statt in Form von gehortetem Geld durch die Umlaufsicherung an Wert zu verlieren. Finanzmathematisch ausgedrückt, ist es der Versuch, gegenüber dem heutigen Geldsystem den positiven risikolosen Zins herabzusetzen. Das Besondere ist demnach, dass das Geld sich nicht als Einlage bei der Bank durch

den annähernd risikolosen Zins immer weiter vermehrt. Der Zinsdruck, der in Form von Krediten, die in jeder Ware oder Dienstleistung enthalten ist, nimmt, so die Theorie, durch die Umlaufsicherung spürbar ab. Dem Umverteilungsmechanismus des Zinses von Arm zu Reich wird entgegengewirkt.

Dieser Zinsdruck, der zu einer Vermehrung der Geldeinlagen Wohlhabender an sich führt, ist der eigentliche Umverteilungsmechanismus in einer Geldwirtschaft ohne Umlaufsicherung. Die Kapitalakkumulation führt anschließend zu Spekulationen, die dann zu Blasen und einer Instabilität des Kapitalismus führen, wie es auch der Ökonom Hyman Minsky anführt. Freigeldökonomen betrachten Boom und Rezessionsphasen demnach als Symptome eines instabilen Gleichgewichts. Wir erleben ja gerade, wie Konjunkturzyklen so heftig in kurzen Abständen aufeinander folgen, dass einem kaum mehr Zeit zum Atmen und Analysieren bleibt. Der Zins ist auch deswegen in unserer Wirtschaft so niedrig, weil ein höherer Zins die Wirtschaft zum Zusammenbruch brächte. Ich behaupte sogar, dass unsere Wirtschaft durch die immer weitere Bereitstellung von billigem Geld künstlich am Leben gehalten wird. Aber warum ist das so?

Schauen wir uns das Ganze an dem hypothetischen Beispiel des Balears auf den Balearen an. Wir nehmen an, die spanische Regierung ist zu dem Entschluss gekommen, ein Freigeldexperiment auf den Balearen durchzuführen. Der Einfachheit halber nehmen wir an, die Umlaufsicherung auf das Bargeld beträgt 10 Prozent. Immer zu Beginn des Jahres müssen die Geldbesitzer ihren Bargeldbestand mit 10 Prozent besteuern. Beginnen wir mit der Annahme, dass sich der Grund und Boden weitestgehend in der Hand der Einheimischen befindet. Die Anbieter von Hotels, Restaurants, Landwirtschaft sowie Fischerei gehen ihren Geschäften nach. Die Waren werden angeboten, es wird Handel betrieben, und dadurch, dass die Touristen ihr Geld in die Währung Balear tauschen, fließt der Wirtschaft Kaufkraft zu.

Jetzt nähert sich der Wirtschaft zum Ende des Jahres dem Stichtag, dass jeder Besitzer von Bargeld sein Geld vor der Umlaufsicherung beschützen möchte. Er wird überlegen, ob es für ihn Sinn macht, dass er sein Geld ins Ausland bringt. Damit das geschehen

kann, muss er aber sein Geld tauschen. Und bei einem Tausch erhält er eine andere Währung, die nicht von der Umlaufsicherung betroffen ist. Aber sein Tauschpartner wird dafür den Balear erhalten – und statt seiner die Umlaufsicherung zahlen müssen. Vielleicht wird der Tauschpartner sich diesem Umstand im Vorfeld bewusst sein, und diesen 10 Prozent Wertverlust bereits in das Tauschgeschäft einkalkulieren. Der Wert des Balears wird nicht 1 zu 1 sein, sondern er wird vielleicht erst einmal im Außenwert fallen.

Was wir aber im Hinterkopf behalten, ist, dass die umlaufende Geldmenge durch einen Tausch aber nicht abnimmt. Sie ist stabil. Und damit sind auch die Steuereinnahmen für die Balearen auf das Geld stabil. Der Staat wird also 1/10 an dem umlaufenden Geld als Steuer einnehmen. Er kann damit seine Beamten bezahlen, selber Waren nachfragen oder Mieten für fremdgemietete Dienstgebäude bezahlen. Gleichzeitig ist es so, dass jeder, der im Gültigkeitsraum des Balears Geld verdient, versuchen wird, Werte zu erwerben, um der Umlaufsicherung zu entgehen. Die Umlaufgeschwindigkeit nimmt zu und Unternehmer verkaufen vielleicht sogar mehr Waren. Ihr Gewinn ist vielleicht sogar höher als vor der Einführung der Umlaufsicherung. Touristen kommen Jahr für Jahr auf die Insel, tauschen Ihr Geld in den Balear, fragen so nach der Währung, und die zuerst prognostizierte Abwertung wird sich mit der Zeit aufheben. Im Gegenteil: Der Insel fließt Kaufkraft zu, die ihr auf herkömmlichen Weg nicht mehr abfließt.

Wie verhalten sich die Unternehmer? Wenn er einen Kredit bei der Bank aufnimmt, dann muss ich nicht nur Zinsen dafür bezahlen, sondern zahlt auch die Umlaufsicherung am Ende des Jahres auf sein Bargeld. Er wird daher versuchen, seine Kredite abzulösen. Wenn ein Unternehmer einen zu hohen Schuldenstand aufweisen, aber trotzdem rentabel arbeitet, wird er sich möglicherweise einen Partner mit einer Einlage hinzuholen, der ihm die hohen Schulden und Zinsen ablöst.

In der Wirtschaft spricht man von Präferenzen. Es gibt eine Geldhortungspräferenz, wie eine Sparpräferenz, Investitionspräferenz usw. Wir alle haben je nach unserer Rolle im Wirtschaftssystem unterschiedliche Präferenzen. Aber was deutlich wird, ist, dass jeder

in einer Freigeldwirtschaft seine Präferenzen ändert. Am deutlichsten wird dies bei der Geldhortungspräferenz, die sich in einer Freigeldwirtschaft negativ auswirkt. Dadurch ändern sich Preise für die Geldleihe – der Zins auf dem Sparbuch wird negativ - und die Wirtschaft wird vermutlich etwas anders ticken.

Also werden nicht nur die Unternehmer und die Bevölkerung der Balearen mit der Zeit anders über Geld denken, auch wir Urlauber würden nicht nur einen schönen Urlaub haben, sondern wir würden quasi einen Bildungsurlaub gehabt haben. Wir hätten über Geld und die Freigeldwirtschaft nachgedacht. Wir konnten beobachten, dass es nicht unerheblich ist, ob man sein Geld umlaufsichert oder nicht. Und wir lesen irgendwann in der Zeitung, dass das Freigeldexperiment erfolgreich war - und wir waren ein Teil davon.

Aber nicht nur die Währung ist im Außenwert gestiegen, sondern nach und nach auch die Immobilienpreise. Der Grund hierfür ist schlicht, dass die Währung ein positives Wirtschaften ermöglicht.

Ich behaupte, dass sich die Konjunktur einer Freigeldwirtschaft anders entwickelt, als die Wirtschaft ohne Geldumlaufsicherung, wie man es auch in Wörgl beobachten konnte. Dies fängt schon bei Steuersätzen an, geht über zur Gemeinwohlfinanzierung, und äußert sich in einem anderen Konjunkturzyklus. Aus der sich ändernden Kreditpräferenz leite ich eine neue Form des Wirtschaftens ab.

Du wirst mir jetzt erwidern, dass dies eine simple Annahme ist, und dass ich die Theorie weder damit bestätigen noch widerlegen kann. Du wirst Dich sicherlich fragen, woher ich das alles denn wissen will. Aber lass mir Dir ein paar Eckpunkte einmal vor Augen führen:

- 1) Geld muss Arbeitsteilung ermöglichen. Unternehmer müssen eine für sie subjektiv positive Rendite erwirtschaften
- 2) Geld wird durch Kredit geschaffen und wird entweder durch Rückzahlung oder durch Abschreibung zurückgeführt
- 3) Geld kann nicht einfach so verschwinden. Wenn ich Geld tausche wechselt es nur seinen Besitzer. Das gilt für jede Form des Handels
- 4) Geld kann nicht ins Ausland transferiert werden. Jeder Währungstausch auf Bankenebene bedeutet, dass die

Währung auf der anderen Vertragsseite ebenfalls nachgefragt wird

- 5) Ein Unternehmer kann langfristig nur das Geld investieren, was er auch mit seiner Unternehmung verdient.
- 6) Jeder Wirtschaftsteilnehmer muss Steuern zahlen. Jeder würde sich dennoch freuen, wenn er netto behält, was er brutto verdient

In meinem Beispiel habe ich vereinfacht angenommen, dass der Staat einen ausgeglichenen Haushalt gehabt hat. Ich habe angenommen, dass er sich zwar über einen Teil seiner Steuereinnahmen aus Lohn- und Unternehmenssteuern bezogen hätte. Aber er hätte sich eben auch aus der Umlaufsicherung finanziert. Ich habe in meinem Beispiel lediglich angeführt, dass der Staat von jedem Balear, welchen er emittiert hätte, einmal im Jahr zehn Prozent in Form einer Umlaufsicherung einbehalten hätte. Ob eine solche Steuer zulässig ist oder nicht, und wie viel Geld der Staat durch so eine Steuer einnimmt, das möchte ich Dir in einem späteren Brief noch genauer erläutern. Aber der Wunsch des Menschen, Steuern zu vermeiden und Gewinne zu erwirtschaften, wird in der Freigeldlehre positiv aufgegriffen.

Ich möchte an dieser Stelle festhalten, dass ein Unternehmer seine Unternehmung nach dem Kapitalmarktzins beurteilt. Also einfach gesagt, lohnen sich bei einer jährlichen Geldsteuer von zehn Prozent bereits Unternehmungen auch dann, wenn er besser fährt als ihn die Geldhortung inkl. Geldumlaufsicherung kostet. Dass in einem solchen Geldsystem die Zinsen sogar steigen würden, eben aufgrund der Tatsache, dass die Präferenz mit seinem Geld lieber selber ein Gewerbe zu eröffnen, als dies jemand anderen durch die Bankeinlage zu ermöglichen, auch dies ist eine Überlegung meinerseits. Vielleicht ist dieses Beispiel noch nicht griffig genug. Ich möchte es aber dennoch so stehen lassen. Ich denke, auch die Menschen auf Kuba hätten ein Interesse an einem Freigeldexperiment, bevor die Wirtschaft dort irgendwann ganz zusammenbricht. In meinem Beispiel entwickeln sich Wirtschaft wie Grundstückspreise unabhängig von einer weltweiten Konjunktur positiv. Aber ich glaube es

reicht erst einmal für heute. Ich wünsche Dir viel Spaß bei dem dritten Gruppenspiel unserer Mannschaft.

Dein Sohn James

P.S.: Lieber Vater, ich habe Dir versucht in kurzen Sätzen in einem Brief die gesamte Freigeldtheorie zu erklären. Dies ist sicherlich auch nicht so schwer, aber es war nur die halbe Wahrheit. Gesell hat sich noch viel weitere Gedanken gemacht, und wir haben die für uns heutzutage wichtigen Gedanken wie den Girogeldmultiplikator der Banken außer Acht gelassen. Auch habe ich Dir nur die halbe Wahrheit über das Freigeld erzählt.

Der Vollständigkeit halber, so dachte Gesell, wird viel Geld in den Immobilienmarkt fließen, was zu einer Art risikoloser und stabiler Geldanlage für jeden Kaufmann wird. Und Gesell sah schon, dass die Kaufleute versuchen würden, sich den Grund und Boden zu sichern. Die Bevölkerung muss dann immer zur Miete wohnen, die die Kaufleute sich fürstlich entlohen würden. Schließlich kam Gesell auf die Idee, dass er zusätzlich eine Bodenreform fordern müsste und nannte seine Schriften „Die natürliche Wirtschaftsordnung“.

Auch, wenn ich meinen Brief an Dich mit dem Titel „Vom Freigeld“ versehe, so möchte ich es an dieser Stelle bei der Nennung der Bodenreform belassen. Ich halte die Idee der Umlaufsicherung für interessant genug, um sie alleine einmal weiterzudenken, weshalb ich an dieser Stelle auf die Ideen Gesells vorerst nicht weiter eingehen werde. Denn wer sich in die Gedankenwelt eines Kaufmanns hineinversetzt, der versteht, dass, wenn er bei der Hortung des Geldes Steuern auf das Geld zu entrichten hat, versuchen wird, durch geschickte Investitionen sein Vermögen in Immobilien zu schützen oder zu vermehren. Denn unabhängig vom Geld kann Grund und Boden nicht beliebig oft vermehrt werden. Der Wert steigert sich automatisch mit der Zunahme der Bevölkerung, sowie der Möglichkeit, eine Miete für Wohnungen und Häuser zu verlangen. Die Bodenreform ist möglicherweise auch der Grund, warum so viele Ökonomen die Freigeldlehre ablehnen. Aber ich finde es wichtig, dass man die Idee der Umlaufsicherung für sich betrachtet, ohne zudem gleich in innerer Panik auszubrechen.

Auch sehe ich nicht die Notwendigkeit, dass sich aus der Annahme, Grund und Boden würden sich preislich positiv entwickeln, man ableiten muss, dass man deswegen gleich alle Besitzer enteignen

sollte: Denn auch der Immobilienmarkt neigt zur Ausweitung seiner Angebote bei höherer Nachfrage.

Ob es sinnvoll sei, jetzt in Urlaubsimmobilien zu investieren? Vielleicht Spanien oder Griechenland. Ich halte dies für eine gute Überlegung. Wie ich angeführt habe sind Urlaubsorte immer attraktiv, und gerade Europa bietet einen sehr hohen Lebensstandard mit politischer Sicherheit. Ich hatte immer gehofft, ihr würdet Euren Lebensabend auf einer eigenen kleinen Finka verbringen. Es hätte auch nicht zwangsläufig Toskana oder Mallorca sein müssen. Aber ihr konntet euch dazu nie entschließen. Vielleicht lag es daran, dass es in Hamburg nun einmal auch die besseren Schachspieler gibt.

In diesem Sinne, mach's gut.

## TEIL II

*Hamburg, 27.06.2014*

### **Vom Fluch des Goldes**

Lieber Vater,

im letzten Brief habe ich Dir ein eher unwissenschaftliches Beispiel einer Wirtschaftsentwicklung durch das Freigeld gegeben. In meinem Beispiel prognostizierte ich an Ansteigen der Grundstückspreise, so dass die Mallorquiner es nicht leicht gehabt hätten mit ihrer Entscheidung, Grund und Boden für eine Fremdwährung aufzugeben. Der Zufluss der Kaufkraft durch Urlauber wäre größtenteils auf der Insel geblieben. Die Wertschöpfung und das Preisniveau auf der Insel hätten andere Formen angenommen. Vielleicht wäre es nie zum Massentourismus der heutigen Form gekommen.

Bevor ich aber dazu übergehe und ein weiteres Gedankenexperiment anhand des gesamten Euroraums oder eines anderen Szenarios durchführe, möchte ich das Freigeld einmal im Detail analysieren. Ich greife dazu noch einmal die These auf, dass Geld dann gut ist, wenn es die richtigen Bedingungen für eine positive Wertschöpfung bereitstellt. Ich möchte daher einmal zum Wesen des Geldes vordringen: Geld soll Tausch ermöglichen und dabei wertstabil sein.

Ich vermute mal, lieber Vater, dass Du Dich an dem Begriff „wertstabil“ stößt, weil auch Du der Meinung bist, dass das Freigeld alles Mögliche ist, nur nicht wertstabil. Und Du wirst vermutlich anmerken, dass eine Urlaubsinsel keine anspruchsvolle Wirtschaft beherbergt. Du wirst das Stichwort „Enteignung“ kritisch betrachten. Aber lass mich dabei erklären, was Geld ist. Wie Geld von den meisten definiert wird. Was Geld nicht ist und das wir darüber entscheiden, welches Geld wir für unsere Zukunft wählen. Im Übrigen steckt in der Forderung, Geld müsse wertstabil sein, ein Gedankenfehler, denn Geld kann nicht wertstabil sein. Nur die Waren können durch ein Geld preisstabil sein (oder eben nicht), was wir eigentlich mit wertstabil meinen. Ein Metall kann preisstabil sein, wie Gold

zum Beispiel, aber Gold ist kein Geld. Geld hat keinen inneren Wert außer, dass es aufgrund seiner Fähigkeit zum Tauschen überall Akzeptanz findet. Das ist der Wesen der genialen Erfindung Geld. Die Phönizier haben das Geld erfunden. Ihre Währung war im gesamten Mittelmeerraum akzeptiert und konvertierbar, weil sie in jeder Hafenstadt ihre Schiffe und Wechselstuben hatten.

In der Geschichte der Menschheit fungierten schon die verschiedensten Dinge als Geld. Ob es Münzen aus Metallen wie Silber oder Kupfer waren, ob die teuersten und begehrtesten Münzen aus Gold waren, ob die Menschen mit Edelsteinen oder Muscheln tauschten, all das erfüllte seinen Zweck, nämlich die Fähigkeit und Funktion des Tauschens. Selbst Schnaps und Zigaretten ermöglichten nach dem zweiten Weltkrieg einen gewissen Tauschhandel. Aber bei all den Dingen übersehen wir den Kern der Sache. Unserer menschlichen Auffassung nach müssen Dinge, die als Geld gelten wollen, einen sachlichen Wert statt einen „inneren“ Wert - die Tauschmöglichkeit aus der Akzeptanz heraus - aufweisen.

Wenn ich in einem Wirtschaftsraum lebe, in dem Muscheln gesetzliches Zahlungsmittel sind, ist es für mich unter Umständen lohnender, am Strand nach Muscheln zu suchen, als mich als Wirtschaftsmitglied in der Wertschöpfung zu betätigen. Jede Muschel, die ich am Strand, auflese ist ein kleiner „free lunch“, den ein anderer erwirtschaften muss. Nehme ich den inneren Wert von Metallen, wird jede Mine mit dem zusätzlichen anschließenden Prägen von Münzen den Wert der Arbeit beeinflussen und untergraben.

Nehme ich Gold, welches ich in einem Tresor bunkere und emittiere Schuldscheine, die einen Anspruch auf das Gold verbrieften, begrenze ich die Fähigkeit des umlaufenden Geldes auf die Menge Gold im Tresor. Und abgesehen davon, dass es vollkommen egal ist, ob dieser Anspruch erfüllt werden kann oder nicht, die Herausgabe des Goldes wird nie genehmigt werden. Deswegen sind die Rufe nach einer goldgedeckten Währung auch so fatal – es ist die Mutter aller Zwiste und Auseinandersetzungen, nicht selten vom Krieg.

Aber lass mich Dir diesen Gedankenfehler zum Gold noch genauer erklären. Gold ist ein Edelmetall, das, so sagt man, das beste Geld darstellt. Aber Gold hat keinen industriellen Nutzen. Es findet nur in

ganz begrenzten Umfang in der Elektrotechnik und bei der Zahn-technik Anwendung, Hauptnachfrager nach Gold ist die Schmuck-industrie wegen der chemischen Eigenschaften als Edelmetall, das es nicht oxidiert. Gold übt auf uns Menschen eine archetypische An-ziehung aus. Wir Menschen glauben, durch das Tragen von Gold einen höheren Status erlangen zu können. Aber der Nutzen und der Wert von Gold röhren tatsächlich nur daher, dass wir es seit Tau-senden von Jahren besitzen wollen. Gold kann nicht verändert wer-den. Gold existiert außerhalb unserer Bedürfnisse zum Überleben. An jedem Gramm Gold hängen die Seelen derer, die durch die För-derung, Eroberung und Plünderung ums Leben gekommen sind. Der Wert des Goldes ist in nichts begründet außer der Gier, es besitzen zu wollen.

Ich kann Gold nur in Form von Schmuck verleihen, wenn es einen Nutzen haben soll. Warum sollte ich dieses knappe und alle schlech-ten Eigenschaften weckende Edelmetall zum Blut meiner Wirt-schaft, meiner Wertschöpfung machen? Am Ende werden die Men-schen durch das Gold geblendet wie beim Tanz um das goldene Kalb. Wenn die Wirtschaft immer mehr Erzeugnisse hervorbringt, ich aber die Geldmenge nicht aufgrund des Goldstandards weiter anpassen kann, dann wird das Geld, das der Herausgabeanspruch auf eine bestimmte Menge Gold darstellt, teurer als die dafür her-gestellten Waren und das Wirtschaften selbst kommt zum Erliegen. Die Menschen werden nicht einsehen, ihren Herausgabeanspruch auf Gold gegen andere Waren zu tauschen.

Wenn Geld als Schuldscheine emittiert wird, verlangt die Seele der Menschen aber dennoch nach einer inneren Deckung. In Deutschland im Jahr 1923, als die inflationierte Reichsmark durch die Rentenmark ersetzt wurde, erließ der Staat die Forderung, dass die Rentenmark gedeckt sein müsse durch die Erträge der Felder. Aber diese Art der Deckung gab es nicht nur in Deutschland 1923, sondern auch in der Hochkultur im alten Ägypten. Da konnte das Volk mit dem Geld, welches Ansprüche auf das geerntete Korn in den Kornspeichern darstellte, handeln - bevor der Winter kam und die Ansprüche schließlich eingelöst wurden. Die Ansprüche sind also mehrfach gewechselt und manch einer wird sich durch geschickten

Handel bereichert haben und am Ende doch noch genug Korn eingetauscht haben. Bei der Währung 1923 in Deutschland wird ein Zusammenhang nicht so deutlich, im alten Ägypten aber umso mehr, dass die Deckung der Währung nicht aus Gold bestand, sondern aus einem Gut mit einem konkreten Verfallsdatum. Die Deckung der Währung des umlaufenden Geldes war abhängig von der Ernte. Seine Nichteinlösung führte zum Verfall des Anspruches, weil das sogenannte „Underlying“, die Unterlegung oder Unterfütterung mit Wert, nicht ewig verfügbar war.

Nun wirst Du mir entgegnen, lieber Vater, dass das alte Ägypten, ob Hochkultur oder nicht, im Gegensatz zu unserer Kultur eine primitive Zivilisation gewesen sein mag. Du wirst auch das Beispiel aus Deutschland kritisieren, denn Du wirst ausführen, dass die schlechte Rentenmark nach dem 1. Weltkrieg vielleicht sogar zum Faschismus geführt haben mag. Aber dabei übersiehst Du die Stabilität, die eine Hochkultur in Ägypten über Jahrhunderte gehabt haben muss. Der Aufstieg des Faschismus in Deutschland hing in erster Linie mit den Reparationszahlungen aus dem Versailler Vertrag – die auch in Gold geleistet werden mussten - und der aus Amerika übergreifenden Wirtschaftskrise 1929 zusammen, als die Wirtschaftskrise sich im Zuge der Danatbankpleite ausweitete. Du siehst, lieber Vater, es scheint sich nicht unerheblich auf unser Wohl und Wehe auszuwirken, was wir zu unserem Geld machen. Es scheint auch nicht unerheblich zu sein, in welcher Währung wir Schulden zurückzuzahlen müssen, da die jeweilige Währung auch immer eine Abhängigkeit bedeutet. An dieser Stelle möchte ich meine These hervorbringen, dass der Wirtschaftsliberalismus und die Globalisierung in erster Linie eine Form des Imperialismus sind, denn gerade für Länder, die mit IWF (IMF) und Weltbank kooperieren, bedeuten Schulden in US-Dollar immer eine Rückzahlung in einer Währung, die ihrer eigenen überlegen ist. Abhängigkeit und Ausverkauf der Rohstoffe sind die Folge der ach so „freien“ Staaten.

Doch zurück zu meiner Version vom Freigeld. Wie kann Freigeld einen Mehrwert für die Staaten aufweisen, die es implementieren? Die Antwort lautet: Weil es zu einer stabileren Wirtschaft und soliderer Staatsfinanzierung mit weniger Arbeitslosen führt, weil es die

Wirtschaft nachhaltig stimuliert. Aber was wird die Deckung, also der innere Wert der Währung sein? Es werden alle Waren und Dienstleistungen sein, die in dem geltenden Wirtschaftsraum durch das Freigeld produziert werden.

Es gibt bereits im Alten Testament den Hinweis auf den Kirchenzehnt. Diese Einrichtung hatte den Status eines göttlichen Gebotes inne, obwohl sie nicht aus den zehn Geboten herrührt. Dieser Kirchenzehnt besagte, dass jeder der Gemeinde an der Finanzierung der religiösen Ordnung beteiligt sei und das Gemeinwesen auf diese Art finanziert wurde. Die religiösen Einrichtungen in der damaligen Zeit hatte eine staatstragende Rolle. Der griechische Begriff Synagoge – Versammlungsraum – zeugt heute noch davon. Auch heute wieder sollte bewusst sein, dass die Krise in und mit der wir leben, nur von uns Menschen und nur durch uns selber gemacht ist.

Wenn ich also von meinem Geld spreche, was im Kern nichts anderes ist als ein einzulösender Anspruch auf eine Ware, dann unterliegt die Ware genauso wie mein Geld dem physischen Verfall. Der Unternehmer nimmt einen Kredit auf, produziert Ware, verkauft sie und zahlt den Kredit zurück. Die Ware unterliegt dem Verfall genauso wie ein zurückbezahlter Kredit die Geldmenge wieder schrumpfen lässt. Das Ergebnis jedoch ist die Ware, die einem Menschen einen Nutzen bringt. Wenn ich also mein Geld im Kern einen inneren Wert eines Edelmetalls gebe, was sagt das dann über meine Wirtschaft aus? Führen Wirtschaftsräume nicht dann metallgedeckte Währungen ein, wenn sie eben keine Handelsnationen mehr sind, sondern z.B. Kriege führen? Man sagt, die Phönizier haben das Geld erfunden, weil ihre Währung in jedem Hafen akzeptiert wurde. Die Römer hatten eine Metallgedeckte Währung und waren eine Kriegsnation. Die Händler der Phönizier wurden genau wie später die deutsche Hanse reich, und so konnten sie ihre Schiffslotten, darunter auch Kriegsschiffe unterhalten, während den Römern z.B. die Eroberung zum Erhalt ihrer Wirtschaft und Kaufkraft diente.

Es gibt demnach zwei Arten von Wirtschaftssystemen und Staaten, zwei Arten, was wir als Geld bezeichnen und als Geld akzeptieren. Aber goldgedecktes Geld, das ich nicht meiner Wirtschaftsleistung anpassen kann, welches ich weder für Essen tauschen noch

verleihen will, führt dazu, dass Menschen ihr Geld lieber horten als zu wirtschaften. Es ist schlechtes Geld und es führt zu Kriegen oder treibt eine Wirtschaft in den Ruin, wie es früher schon geschehen ist. Der Goldwert des Geldes wird am Ende teurer als die Waren, die in einem Wirtschaftsraum produziert werden. Das Geld kann mit der Menge der produzierten Waren nicht in Einklang gebracht werden und führt so in den zwangsläufigen Zusammenbruch des Tauschhandels.

Ich will nur das Beispiel erläutern, warum Menschen meinen, Gold sei das beste Geld. Sie gehen in ihren Überlegungen davon aus, dass alle Menschen Gold besitzen wollen, oder zumindest den Herausgabeanspruch favorisierten. Sie meinen, dies würde dazu anleiten, dass alle mehr und härter arbeiten. Aber ich persönlich möchte kein Gold besitzen. Einem Buddhisten ist es sogar verboten, Gold zu besitzen. In einer Wirtschaft, in der das Gold Geld wäre, dürfte kein Buddhist sich demnach am Wirtschaften beteiligen. Auch das Beispiel des Ausserirdischen, der sich fragt, warum die Menschen ihre Berge abtragen, nur um das Gold zu schürfen, es zu reinigen und zu wiegen, um an anderer Stelle wieder tiefe Stollen zu graben, um dort das Gold wieder im Berg zu verstecken, zeigt die ganze Absurdität, die im Goldbesitz steckt.

Um wieder auf das Freigeld zu kommen: Wenn ich also das Geld umlaufsichere, das im Kern einen Anspruch auf eine noch nicht erworbene Ware oder in Anspruch genommene Dienstleistung darstellt, statt die Arbeit oder die hergestellte Ware mit meinen Steuern zu verteuern, wirkt sich dies positiv auf die wirtschaftliche Tätigkeit der Bürger und ihrer Unternehmungen aus. Besteue ich das Geld zum Beispiel an einen Stichtag mit z.B. angenommen zehn Prozent, dann sichere ich dem Staat einen großen Teil seiner Steuereinnahmen, die für das Gemeinwohl wichtig sind.

Für Unternehmer ist es sinnvoll, da der absolute Gewinn nicht mehr so wichtig für die Bewertung einer Unternehmung sein wird, sondern ihr Cash-Flow, ihre Finanzierungsstärke. Besteue ich Geldbesitz, wird es keine Steuerhinterziehung geben - wie wir sie im Moment kennen. Denn wer sein Geld ins Ausland bringt, tauscht es dort in die jeweilige Währung um, aber der Währungstausch führt ja

nicht zu einer Reduktion der Geldmenge, sondern zu einem Wechsel des Besitzers. Besteuere ich den Geldbesitz, verhindere ich Staatspleiten, denn Geld ist eine öffentliche Einrichtung und der Staat bekommt die Möglichkeit, seine Schulden zurückzuzahlen. Wie ich mir das ganze vorstelle, dazu komme ich noch in späteren Briefen. Aber die Idee wird langsam deutlich, oder?

Bevor ich meine Ansichten mit einem weiteren und komplexeren Gedankenexperiment unterstreichen möchte, will ich noch einmal zum Ende auf die Wertstabilität eingehen. Angenommen, ich weiß als Geldbesitzer, dass ich beispielsweise ein Zehntel meines Geldvermögens abgeben werde, was sagt mir das über die Menge an Waren, Dienstleistungen und umlaufender Geldmenge aus? Die Geldmenge ist stabil, denn das Geld, das schließlich nur einen Anspruch auf Waren und Dienstleistungen ausdrückt, wechselt den Besitz von Bürger zum Gemeinwohl, eben zum Staat. Die Preise für Waren und Dienstleistungen und die Menge der Waren und der Dienstleistungen werden sich nicht verändern, da die Geldmenge sich nicht verändert. Geldmenge kann sich nur verändern durch Bargeldnachfrage und Kredit. Kredit kann aufgenommen werden, die Geldmenge weitet sich aus, der Kredit wird zurückgezahlt oder aber platzt und wird abgeschrieben und reduziert das Vermögen der Bank. Lieber Vater, um noch einmal mit den Worten von Karl Popper zu sagen: „Wir leben in der besten aller Welten.“ Dies kann auch auf das Papiergele, das ungeliebte Fiat-Money angewandt werden. Ich will aber keine Revolution oder Umsturz, ich will lediglich das Gemeinwohl vor dem Bankrott retten, gleichzeitig die Wirtschaft wieder gesunden lassen, indem ich neue Gleichgewichte herstelle und die öffentliche Einrichtung Geld besser machen. Und ich möchte, dass die Menschen verstehen, was Geld ist, anstatt die Fehler der Vergangenheit zu wiederholen. Und nicht auf die Idee kommen, ein goldgedecktes Geld einzuführen. Auch favorisiere ich das Freigeld, damit meine Generation eine produktive Zukunft in der Marktwirtschaft haben kann. Eine Zukunft mit Urlauben, mit einer eigenen Familie, und einer Arbeit, die uns ein würdiges Einkommen liefert. Also wünsche ich Dir viel Spaß bei den vielen Achtfinalspielen.

Dein Sohn James

P.S.: Vielleicht ist Dir durch meine Freigeldversion etwas mulmig zumute. Weil Du mit Grausen den Tag näher kommen siehst, an dem das Freigeld die Art der Steuererhebung und damit die Wirtschaft insgesamt revolutioniert, und Du jetzt schon darüber nachdenkst, wie Du Dein Erspartes vor dem Fiskus, dem bösen Leviathan, retten und erhalten kannst. Aber bleibe zuversichtlich, lieber Vater, denn ich habe noch gar nicht erklärt, warum ich für die Freigeldtheorie einen steigenden Zinssatz an den Finanzmärkten prophezeie und warum ich denke, dass die Geldleihe dann auch für Investoren wieder rentabel werden und das Bankgeschäft verändern würde. Statt sich mit niedrigsten Zinsen zufrieden zu geben, die die Wirtschaft aber dennoch nicht richtig stimulieren, würdest Du Dein Geld nach und nach zu höheren Zinssätzen wieder verleihen, vielleicht sogar wieder investieren.

Aber selbst wenn Du denkst, es sei sinnvoll, in Edelmetalle zu investieren, so möchte ich Dir dazu etwas erklären: Du kennst möglicherweise die Bedingungen nicht, unter denen Menschen in Zweit- und Drittländern arbeiten müssen, um die vielen Rohstoffe für wenig Geld der ersten Welt zu überlassen. Und die von diesem fremderwirtschafteten Reichtum zu noch mehr Wohlstand gelangen. Indem wir Produkte kreieren, ob Computer, Autos, Schmuck, schaffen wir einen Mehrwert, den die Zweit- und Drittländer gerne erzielen würden, wenn sie nicht schon in Abhängigkeit zu unserer Entwicklungshilfe wären. Was die Maschinerie am Laufen hält, ist schlichtweg Korruption. Wir verdienen an Waffenlieferungen. Bevor man mit seinem Geld eine Nachfrage bedient und damit ein Angebot unterstützt, dass eine Form der Sklaverei betreibt, sollte man lieber sein Geld spenden. Ich weiß, es ist schwierig von dem Verbraucher zu erwarten, dass er sich mit allen Faktoren der Weltwirtschaft beschäftigt, aber das ist nun einmal seine und unser aller Verantwortung als Verbraucher. So wie wir die Produkte nachfragen, so wird produziert. Was wir mit unserem Geld machen, bleibt zwar uns überlassen, aber wir entscheiden als Verbraucher, ob wir bestimmte Geschäftspraktiken dulden und unterstützen, oder ob wir uns dagegen aussprechen, und zur Not dadurch einen Teil unseres monetären Reichtums aufgeben. Es gab mal eine Bank, die sich

für nachhaltige Entwicklung und der Verantwortung des Geldinves- tierens einsetzte mit dem Werbespruch: „Responsibly Yours“ – sie wurde später von einem sehr reichen Deutschen verklagt. Gerech- tigkeit auf Erden und im Himmel sind unterschiedliche Dinge. Es scheint vielleicht etwas dran zu sein, ob wir uns vorstellen können, dass wir für unsere Taten im Himmel uns rechtfertigen müssen. Die Weltanschauungen sind unterschiedlich, aber die Wahrheit werden wir alle erst nach unserem Tod erfahren. Auch ich werde mich mei- ner Taten und meiner Verantwortungslosigkeit gegenüber meiner Umwelt und Mitmenschen verantworten müssen. Wie sagt Jesus von Nazareth: „Sammelt eure Schätze im Himmel, wo sie nicht ros- ten können.“ Reichtum ist vergänglich und der Preis dafür vielleicht höher, als man denkt.

In diesem Sinne, mach's gut.

Hamburg, 30.06.2014

## Von der Renovatio Monetarum

Lieber Vater,

gestern hat die deutsche Nationalmannschaft ihr Achtelfinale erfolgreich bestritten. Du hoffst jetzt auf ein spannendes Viertelfinalspiel, meine Gedanken kreisen um das, was ich Dir in den letzten Briefen versucht habe mitzuteilen. Und ich weiß auch, dass meine Ausführungen nicht unbedingt höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Um es mal so zu sagen: Einem Kind bringt man nicht Fahrradfahren bei, indem man ihm die Lehre von den physikalischen Kräften vermittelt, sondern, indem man ihm sagt, wie es sich auf ein Fahrrad zu setzen und zu treten hat. Dass diese Veränderung im unserem Geldwesen funktionieren wird, davon bin ich aber überzeugt, weil Menschen immer Handel betreiben werden. Deswegen möchte ich Dir von einer Wirtschaftsepoke erzählen, die das Freigeld dem Wesen nach bereits angewendet hat.

Im 12. Jahrhundert galt im deutschen und im Schweizer Raum mit aufkommendem Münzprägen eine Form der Steuererhebung, die sich in allen Fürstentümern und Städten durchsetzen konnte und über dreihundert Jahre Bestand hatte. Es waren die sogenannten Brakteaten. Das Besondere war, dass Steuern nicht eingetrieben wurden, stattdessen wurden die Münzen umgeprägt. Der Begriff Renovatio Monetarum, wie für die Zeit üblich auf Latein, heißt Münzverrufung – die Gültigkeit der Münzen wurde verrufen.

Sie wurden nach dem Umprägen durch neue, nun wieder gültige Münzen ersetzt. Das Besondere war, dass diese Verrufung zum Beispiel dann ausgerufen wurde, wenn ein neuer Kreuzzug finanziert werden musste oder ein neuer Herrscher an die Macht kam. Üblicherweise lag zwischen den Umprägungen fünf und mehr Jahre.

Aber dadurch kam es zu einer Eigenschaft, die ich sonst nur noch im Alten Ägypten angefunden habe. Das Geld hatte keinen eigenen dauerhaft bleibenden Wert. Kaufleute kamen immer wieder in die Situation, dass sie für ihr eingenommenes Geld etwas Bleibendes

suchen mussten. Gute Kauf- und Investitionsgelegenheiten wurden demnach genutzt. In dieser Zeit der *Renovatio Monetarum*, also der Gotik, wurden viele Kirchen in Deutschland und der Schweiz gebaut und einige heute noch bekannte Stiftungen gegründet. Das waren nicht unbedingt Taten der Großzügigkeit, sondern geschah aus der Absicht der Kaufleute etwas Bleibendes mit ihrem Geld zu finanzieren. Karl Walker beschreibt eindrucksvoll und sehr ausführlich diese Epoche in seinem Buch „Geld in der Geschichte“.

Wenn Münzen, die das einzige akzeptierte Zahlungsmittel waren, widerrufen wurden, dann kann man sich vorstellen, dass man für das Geld also Anlagermöglichkeiten und Kunstschatze suchte. Es ist auch die Epoche, in der die Hanse unter der Herrschaft Lübecks aufstieg. Entscheidend für die Wirtschaftsblüte des Handwerks und der Kaufleute waren die durch das Geldsystem generierbaren wiederkehrenden Einnahmen, durch die Kirchen und Stiftungsgebäude erbaut wurden, die wir heute noch in ganz Deutschland und der Schweiz als Bauwerke und Sakamente bewundern können. Der Grund war neben der Gläubigkeit der Bevölkerung eben auch die Unmöglichkeit der negativ wirkenden Geldhortung und geldkreislaufentziehenden Kapitalbildung als solches. Wenn die Möglichkeit besteht, Kapital zu horten, dann heißt das, dass immer noch länger auf eine bessere Anlage- oder Kaufmöglichkeit gewartet wird. Dieses Phänomen kennen wir auch aus der Deflation, da die Waren keine Abnehmer finden und immer weiter im Preis sinken, bis die Betriebe zusammenbrechen. In Karl Walkers Buch „Geld in der Geschichte“ beschreibt er auch, dass einige Kaufleute die Herrschaftshäuser später dazu drängten, Münzen auszugeben, die nicht der Verrufung unterlagen. Sie hießen im Volksmund Ewigpfennige.

Ich denke, es ist verständlich, dass Kaufleute immer eine Möglichkeit suchen, Steuern zu sparen. Als die Fugger es schafften, Herrschaftshäuser zu manipulieren, gerieten selbst Mächtige wie Karl V. (1519-56) in die Pleite. Die Möglichkeit, Steuern auf Geld zu erheben, indem man die Münzen umprägt, und sich somit den Wertverfall als eigene Steuereinnahme zuschreibt, gab es danach nie wieder. Ganz sicher wäre die Geschichte anders verlaufen, wenn die Fürsten sich nicht hätten überreden lassen, die *Renovatio Mo-*

netarum abzuschaffen. Karl Walker beschreibt in seinem Buch, wie die Wirtschaft im Anschluss durch das beständige Geld langsam zusammenbrach und sich Karl der V. beim Bankhaus hoch verschuldeten. Nach dem Niedergang dieser Epoche herrschten plötzlich Armut und Missgunst, die Inquisition wütete auch hierzulande mit Folter und Hexenverbrennungen. Am Ende befand sich Deutschland im dreißigjährigen Krieg und wirtschaftlich am Ende.

Eine andere Sache erwähnt Karl Walker jedoch auch, die ich für meine Freigeldlehre nutzen möchte. Die Ewigpfennige, wie sie im Volksmund hießen, wirkten zuerst nicht besonders negativ auf das Wirtschaftsgeschehen, und um das zu verstehen muss ich Dir noch einmal die Umlaufgeschwindigkeit vor Augen führen. Die Kaufleute und Handwerker nahmen neben den normalen Münzen eben auch die Ewigpfennige ein, und weil diese nicht nur den normalen nominalen Wert hatten, sondern eben auch den Wert, nicht verrufen zu werden, sortierten sie diese Pfennige nach der Einnahme aus und sicherten das Geld in Truhen oder dergleichen. Aber der eigentliche Gedanke ist, dass die Umlaufgeschwindigkeit des übrigen Geldes dadurch nicht beeinflusst wurde. Und so war es eigentlich, als hätten die Kaufleute der Wirtschaft nicht Geld entzogen, sondern man war einfach nicht bereit es auszugeben. Wenn die Kaufleute das Geld später gebraucht haben, haben sie es eben nur für eine einzige Transaktion genutzt wie den Waren-Geldtausch, um es dann anschließend dem Markt wieder zu entziehen.

Es spielte somit zuerst keine große Rolle für die wirtschaftliche Tätigkeit der Bevölkerung. Der Niedergang dieser Epoche war erst besiegelt, als es in der Breite keine Renovatio Monetarum, also die Münzverrufung mehr gab. Ich erwähne noch einmal, weil das für uns wichtig ist, dass die Staatskasse auf herkömmlichem Wege nicht mehr gefüllt werden konnte.

Als das Geld die Besonderheit der Verrufung verlor, horteten die Kaufleute und Betriebe das eingenommene Geld. Der Warenaustausch, also der Handel, der diese Epoche groß gemacht hatte, kam nach und nach zum Erliegen. Der Kölner Dom wurde erst 600 Jahre später fertig gestellt. Die Verrufung wurden übrigens nicht in Frankreich und England durchgeführt, weshalb unsere Nachbarn nur

vereinzelt von der Münzverrufung Kenntnis hatten – und das bis heute. Die entscheidende Information zu dieser Epoche muss ich leider auch wieder aus dem Buch von Karl Walker entnehmen, denn die Literatur zu der *Renovatio Monetarum* scheint sehr dünn zu sein. So war es für Geschichtshistoriker immer nur eine Deutung der Epoche, dass es dieses unüberschaubare Münzwirrwar gab. Der Kern, dass die ungeheuren Leistungen dieser Epoche eben aus der Art des Geldes erwuchsen, blieb den Historikern als Nichtökonomen schlicht verborgen. Uns Kaufleuten, in der Bank oder in der Volkswirtschaftslehre, sind diese Zusammenhänge ebenfalls bis heute weitestgehend unbekannt.

Um es mit Walker zu verdeutlichen: Wir hatten eine etwa dreihundert Jahre andauernde Wirtschaftsblüte in Europa, die meiner Meinung nach eben auch durch die Münzverrufung positiv beeinflusst war. Entstanden sind nicht nur bedeutende Kunstschatze und Kirchen. Zum Ende der Epoche hatten wir die Erkenntnisse Nikolaus Kopernikus. Damit begann die Epoche der Aufklärung.

Lass mir Dir, lieber Vater, auch noch sagen, dass eine andere Epoche, die der Pharaonen im Alten Ägypten, maßgeblich durch das Korngeld geprägt war, dessen Geldwert ebenfalls nur eine begrenzte Dauer hatte. Es gab dem Volk die Möglichkeit, untereinander Handel zu treiben. Auch die Ägypter erschufen Monuments von epochaler Größe und Kunstschatze beeindruckender Schönheit. Dabei muss ihr Wirtschaftssystem über eine langen Zeitraum unglaublich stabil gewesen sein. Dagegen wissen wir aus der Geschichtsschreibung über Rom, dass die Römer Mühe hatten, mit Brot und Spielen ihr Volk bei Laune zu halten. Rom war eine Kriegs- und Bauernmacht, aber eben vom Selbstverständnis her keine agile Handelsmacht, wie die Phönizier 900 Jahre lang. Das Römische Reich brach gleichzeitig mit dem Ende der Eroberungen zusammen.

Lieber Vater, ich hoffe du hast an diesen Beispielen gesehen, dass Geld unserem Verständnis nach eine Möglichkeit des Sparsen und Hortens ermöglichen muss, aber vielleicht habe ich Dich auch zu der Einsicht gebracht, dass diese Eigenschaft und sein Anspruch nicht bis in alle Ewigkeit und für das ganze in Umlauf befindliche Geld gelten muss. Vielleicht gehe ich noch weiter und sage sogar,

dass Geld keine ewige Gültigkeit haben darf! Bisher sind nämlich alle Währungen irgendwann durch eine andere ersetzt worden und oft genug sind Staaten wegen Überschuldung Pleite gegangen. Die einzige Ausnahme dazu bildet Gold. Gold aber ist kein Geld an sich, sondern nur ein teures Edelmetall, das als Ware in einer Geldwirtschaft gekauft und gehandelt werden kann. Gold überlebt Staaten, Kriege, Hunger, Menschenleben. Sein Wert ist kein Wert aus Tausch, Umlauf oder Leih, sondern nur der Wert aufgrund des Besitzes. Geld dagegen muss zirkulieren.

Ich wünsche Dir viel Spaß beim Spiel am Freitag. Der Pokal der WM ist übrigens aus Gold. Da gehört meines Erachtens am ehesten Gold hin. Als Trophäe für außerordentliche Leistungen.

Dein Sohn James

P.S.: Vielleicht, lieber Vater, wird es ein Trauerspiel sein, dass die meisten von uns Deutschen zwar Kenntnis über das *Renovatio Monetarum* besitzen, wir aber mit dem Euro einem Währungsraum angehören, der wiederum keine Kenntnis davon hat. Würden die Schweizer in ihren Staatsarchiven suchen, könnten sie einige Hinweise aus dieser Epoche finden. Auch in London war der Begriff *Renovatio Monetarum* der damaligen Handelsgilde bekannt.

Ich kann bei dem von Ökoomen genannten „Brakteatenmärchen“ auf den Zusammenhang zwischen Waren, Preisen, Umlaufgeschwindigkeit und Geldmenge hinweisen. Ich kann auf die Schriften von Helmut Creutz und die Zeitschrift „Humanwirtschaft“ aus meinen Anfängen als Bankkaufmann verweisen. Ich kann aber Niemanden dazu zwingen, sich mit der Freigeldlehre, ob Ökonom oder Privatperson, zu beschäftigen.

Bevor Du es aber als Spinnerei eines Weltverbesserers abtust, was im Übrigen auch ein Widerspruch in sich ist, möchte ich die Idee äußern, auf Kuba ein mit internationalen Experten unterstütztes Freigeldexperiment durchzuführen. Das Land ist leider sehr arm und als Insel von vielen Warenströmen abgeschnitten. Bevor ich Dir meine Idee für Europa vorstelle, möchte ich diese Möglichkeit als einen ernst gemeinten Vorschlag verstanden wissen. Niemand ändert das Geld von hart arbeitenden Wirtschaftsteilnehmern über Nacht, ohne sich in einem experimentellen Versuch oder per Volksbefragung die notwendige Legitimation eingeholt zu haben.

Vielleicht, lieber Vater, wirst Du zu meinen historischen Beispielen einwenden wollen, dass jene Epochen sehr durch Religionen geprägt waren, und die Pyramiden und Kunstschätze im Alten Ägypten durch Sklaven erschaffen wurden. Nun kann ich diese These nicht widerlegen. Aber zu allen Zeiten drang es Menschen nach Höherem. So, wie die Menschen den technischen Fortschritt vorantrieben und so, wie der Buchdruck dazu beitrug, dass die Bevölkerung lesen und schreiben lernte, so haben auch wir heutzutage unsere völkerverbindenden Projekte. Ob es die Missionen der NASA waren oder die Erschaffung eines weltumspannenden Internets.

Immer dann, wenn Menschen glauben, gemeinsam etwas Großartiges schaffen zu können, dann tun sie es. So wie ich anmerkte,

dass die Einigung vieler Menschen auf ein gültiges Zahlungsmittel nicht nur Schwarmintelligenz, sondern überhaupt die Grundbedingung für die arbeitsteilige Wirtschaft darstellt, so will ich eben diese Grundbedingung einfach verbessern. - Seit wann können wir Finanzmarkt- oder Wetterdaten in ein Modell geben und ausrechnen, wie sich Finanzen und Wetter verändern werden? So sage ich, dass unser Geldsystem in der jetzigen Form zerstörerischer, ungerechter und verwerflicher ist und uns Verbraucher und Angestellte unfreier macht, als uns das im Alltag bewusst ist.

Die Zukunft einer Nation wird von allen dieser zugehörigen Menschen gestaltet. Wenn wir die Möglichkeit haben einer Partei anzugehören, frei zu wählen und unsere Meinung frei zu äußern, sind wir in einer glücklichen Position. Ob am Ende meine und die Ideen anderer verwirklicht werden, hängt nicht von mir alleine ab. Ob es letztendlich auch geschieht, dass die Freigeldlehre von den „falschen Menschen“ aufgegriffen wird, hängt auch von der Seite ab, die sich zusätzlich für eine Freigeldlehre einsetzen wird.

Jeder, der mit Wirtschaft in Berührung kommt, darf sich Fragen über Funktionen und Wirkungsweisen stellen. Das habe ich getan. Ich kann immer wieder nur betonen, dass ich eben nicht eine Revolution möchte, wie Du, lieber Vater, so oft in Gesprächen erwähnt hast. Ich bin im Herzen Marktwirtschaftler, aber kein Kapitalist. Ich bin kein Kommunist und kein Rechtsnationaler. Ich bin immer noch Humanwirtschaftler, und in dieser Hinsicht möchte ich diese Briefe von der Freigeldlehre verstanden wissen. Es geht um zu viel, als dass man diese Diskussion nicht am Ende doch führen müssen.

In diesem Sinne, mach's gut.

*Hamburg, 05.07.2014*

## **Von der Gestaltung der Zukunft Europas – Teil I**

Lieber Vater,

wie kann die Freigeldlehre aussehen? Wie soll in Zukunft in Europa gewirtschaftet werden? Wie will ich alle die Probleme lösen, von denen ich sagte, dass ich sie lösen kann? Lass mich dazu noch anmerken, dass ich mir dazu Zahlen von der Bundesbank bzw. der EZB unter der Woche habe zukommen lassen, um mit Fakten meine Theorie belegen zu können.

Die Idee des Freigelds ist, wie ich bereits erörtert habe, das Geld mit einer Umlaufsicherung zu belegen. Ich betrachte in meinem Freigeld das Geld als öffentliche Einrichtung, die zu besteuern erlaubt ist, da sie eben nicht Privateigentum darstellt, sondern lediglich Besitz an einem Herausgabeanspruch auf die produzierten Waren in einem Wirtschaftsraum. Die Sozialsysteme lasse ich außen vor, da sie politische Lösungen repräsentieren, genauso, wie ich Steuern auf Genussmittel oder bestimmte Rohstoffe für den Umweltschutz außen vor lasse. Ich will an einem Beispiel erläutern, wie ich mir eine Wirtschaftsentwicklung mit der Einführung eines Freigeldes vorstelle.

Ich sagte bereits, dass Geld dann gut ist, wenn es den Warenaustausch ermöglicht und fördert. Was ich aber noch nicht sagte, ist, dass die Werte aller Vermögenswerte in einer Volkswirtschaft sich ableiten von den Cash-Flows, den sie erzielen. Diese wiederum sind abhängig von den Wirtschaftskräften der Wirtschaftsteilnehmer, welche wiederum von der Geldumlaufgeschwindigkeit abhängen. Ich will dazu kurz ein Beispiel nennen: Der Preis einer Immobilie ist abhängig von der zu generierenden Miete. Diese wiederum ist abhängig von dem Bestand der verfügbaren Wohnung und der Nachfrage von Mietern. Diese ist wiederum abhängig vom verfügbaren Einkommen. Dies wiederum ist abhängig von den verfügbaren Arbeitsplätzen. Dieses Angebot ist wiederum auch abhängig von dem Bildungsstand der Bevölkerung sowie dem verfügbaren Kapital wie

Gütern und der Fähigkeit, beispielsweise eine industrielle Produktion aufzubauen und sie zu beliefern, so wie den Dienstleistungen, die sich indirekt anschließen. Die Frage, die ich mir gestellt habe, lautet: „Was wäre wenn?“.

Was wäre, wenn wir erkennen würden, dass Bargeld und Giralgeld zwei unterschiedliche Dinge sind, und wir sie unterschiedlich handhaben können? Was wäre, wenn wir uns als Wirtschaftsraum dazu entscheiden würden, unser Giralgeld über die Gesetzgebung der Erlaubnis des Einlagengeschäfts umlaufzusichern?

Wir nutzen Bankkonten für den Empfang unserer Gehälter und für die Überweisung der Mieten. Wir heben Geld ab, wenn wir unseren täglichen Einkauf bestreiten. Wir nutzen Anlagekonten für unsere Ersparnisse. Wir nutzen im Alltag unsere EC-Karte. Warum also bringen wir unser Geld zu einer Bank?

Es gibt neben der gesellschaftlichen Konvention für Lohn und Miete drei Gründe, weshalb wir unser Geld bei einer Bank auf einem Konto lassen bzw. einzahlen. Der erste Grund ist Sicherheit, der zweite Bequemlichkeit und der dritte eine positive Guthabenzinsung. Wenn wir also unser Geld zu einer Bank bringen, dann folgen wir dem Lockruf der Bank, die uns die Vermehrung des Geldes in Aussicht stellt, indem sie es an andere Wirtschaftsteilnehmer verleiht und uns einen Teil der erzielten Kreditzinsen zuschreibt. Der zweite Punkt ist, dass wir unsere Ersparnisse lieber in den Händen einer Einrichtung sehen, damit wir nicht den ganzen Monat mit unserer Lohntüte in der Gesäßtasche herumlaufen müssen, was den Aspekten Bequemlichkeit und Sicherheit entspricht. Der entscheidende Punkt ist, dass alle drei Gründe nicht vorliegen müssen, damit wir unser Geld zu einer Bank bringen. Meines Erachtens leitet sich neben den Aspekten Sicherheit und Bequemlichkeit nur ein weiterer Aspekt ab, und zwar der der Bankdienstleistung, die sich zusammensetzen aus z.B. dem Bargeldlosen Zahlungsverkehr und optional der Renditesuche, also der Anlagentmöglichkeit. Ich führe hierzu den Begriff der Giralgeldpräferenz ein.

Angenommen, der Staat entscheidet sich zu einem bestimmten Zeitpunkt dafür, dass Giralgeld, auch Buchgeld genannt, umlaufzusichern. Dies wäre an die Genehmigung der Bafin für das Betreiben

des Einlagengeschäfts gekoppelt. Nehmen wir also an, er erließe, dass die Banken auf alle Girokontoguthaben eine prozentuale Gebühr als Umlaufsicherung im Jahr erheben müssen, um sie an den Fiskus abzuführen. Was würde geschehen? Wenn der Zinssatz im Jahr niedrig ist, würde meiner Ansicht nach erst einmal gar nichts Negatives geschehen. Die arbeitende Bevölkerung würde stillschweigend hinnehmen, dass der Staat mit der Rückzahlung seiner Schulden an die Finanzmärkte ernst macht, und jetzt eine kleine Gebühr dafür einbehält. Jeder Ökonom würde an der Stelle bereits entgegnen, dass die Wirtschaftsteilnehmer als Homo oeconomicus in diesem Fall ihr Geld lieber abheben würden. Es würde zu einer Abhebungswelle der Bankguthaben kommen.

Aber ich sage, dass das nicht der Fall wäre. Der Staat könnte beginnen, einen Teil seiner Schulden mit der Girogeldsteuer oder auch Umlaufsicherung genannt, zurück zu bezahlen. Das Geld, was in den Staatsschulden gebunden wäre, würde als neue Investitionssumme zur Verfügung stehen. Aber es wäre unter Umständen vielleicht ein Tanz auf Messers Schneide. Denn es drohe, so würden uns Ökonomen erzählen, immer die Abhebung der Girogeldguthaben, der sog. Run auf die Banken.

Was würde also jede Bank machen, die Angst davor hat, ihre Sichteinlagen zu verlieren? Sie müsste die Kredite etwas teurer machen, um eine höhere Guthabenverzinsung im Tagesgeld und 3-Monats-Festgeld zu gewährleisten. Dies entspräche nicht dem aktuellen Konjunkturprogramm der EZB, was uns die Ökonomen ständig sagen würden. Die EZB versucht gerade nämlich die Kredite noch weiter zu verbilligen. *Und warum tut die EZB das? Jede Kreditschöpfung ist zusätzliche Geldschöpfung und anscheinend fehlt es der Wirtschaft an Geld. Aber meine Antwort dazu ist, dass dies eine Fehlinterpretation der EZB ist. Es fehlt an Geldumlaufgeschwindigkeit, also an einem positiven Cash-Flow bei den Firmen, um zu investieren und Arbeitsplätze zu schaffen. Die Menge an Geld ist meiner Meinung nach mehr als ausreichend.*

Also lasse ich die Ökonomen, die Banken und die Wirtschaft weiter auf Messers Schneide tanzen. Ich spiele den Gedanken einfach weiter und sage, dass die Geldumlaufsicherung oder Girogeldsteuer

weiter erhöht werden muss. Nicht auf aktuell 0,15 Prozent per anno, sondern so, dass die Wirtschaftsteilnehmer tatsächlich bei Tagesgeld und 3-Monatsfestgeld eine negative Verzinsung erwarten müssten, wie zum Beispiel bei 2,7 Prozent Umlaufsicherung im Jahr. Jetzt erst beginnt der Wirtschaftskreislauf sich zu bewegen.

Natürlich würden die Banken die Kreditzinsen anheben, aber nicht nur für neue Kredite, sondern auch für bestehende Dispo-kredite. Hauskredite würden ebenso sich verteuern. Die Bank würde also versuchen das 3-Monats-Festgeld und ihr angebotenes Tagesgeld gegenzufinanzieren, um einem Bankenrun vorzubeugen. Normale Sichteinlagen wie Girokonten und Kontokorrent würden eine negative Verzinsung aufweisen.

Die Geldmenge M1, also Overnightanlagen und emittiertes Bargeld beträgt im Euroraum 5531 Milliarden Euro, wovon 929 Milliarden Bargeld sind. Das bedeutet, dass die Geldmenge der Sichteinlagen im Euroraum 4602 bei der EZB Milliarden Euro beträgt. Bei einer negativen Bankenabgabe von 2,7 Prozent im Jahr, sind das negative Zinsen von 0,225 Prozent im Monat, und der Staat hätte eine zusätzliche Einnahme von 124 Milliarden Euro auf EU-Ebene. Bei einer Girogeldumlaufsicherung von 0,225 Prozent im Monat prognostiziere ich, dass kein Wirtschaftsteilnehmer ernsthaft in Erwägung zieht, sein Geld abzuheben, um es in einen Tresor im Keller zu verstecken. Die Kredite wären auch in etwa um 2,7 Prozent teurer als momentan.

Lieber Vater, es hilft tatsächlich bei diesem Gedankenexperiment eine Banklehre absolviert zu haben, denn wir sprechen über Effekte, die sich auf unterschiedliche Art und Weise bemerkbar machen werden. Wenn Kredite um 2,7 Prozent im Jahr teurer werden, kann es sein, dass die Wirtschaftsteilnehmer weniger Kredite nachfragen, eher sogar versuchen würden ihre Kredite zu tilgen und dass auch der eine oder andere Kredit platzen könnte. Was der Bank eine Abschreibung einbrächte, wenn der Kreditnehmer den zusätzlichen Zinsdienst nicht tragen kann. Die Banken würden also bei einer solchen Girogeldsteuer oder Umlaufsicherung weniger verdienen. Allein: Die Effekte gehen natürlich noch weiter. Das Experiment hat gerade erst begonnen.

Wenn ein wohlhabender Unternehmer aber meint, er würde mit einer Umlaufsicherung von 2,7 Prozent p.a. nicht leben können, und sein Girogeldguthaben doch abhebt, was passiert dann? Er entzieht der Bank seine Einlage und hortet sein Geld im Keller. Ich möchte Dir an dieser Stelle den Effekt des Ewigpfennigs in Erinnerung rufen, denn wenn er sein Geld der Bankenwertschöpfung entzieht, dann entzieht er eben der Wirtschaft nur etwas Papiergegeld. Es ist nicht weiter über Kreditschöpfung im Umlauf. Die Bank wird weiter genug Einlagen haben, um ihre gewährten Kredite zu refinanzieren. Wie gesagt, der wohlhabende Mann entzieht der Wirtschaft eben etwas Papier, das bei ihm im Keller bis zur nächsten Transaktion verrottet. Der Staat nimmt auf das weniger zur Verfügung stehende Girogeldguthaben 2,7 Prozent weniger ein und der Geldmultiplikator gerät etwas in Bedrängnis. Bei einer Million in bar sind das für den Staat Einnahmen von 27.000 Euro im Jahr. Die Geldmenge würde nur marginal sinken und die Zinssätze für die Wirtschaft würden wieder marginal steigen. An dieser Stelle kann es sein, dass der wohlhabende Mann sich über seine Abhebung ärgert und sogar sein Geld nach einer Zeit wieder für einen höheren Zinssatz in der Wirtschaft reinvestiert.

Banken ermöglichen ihren Kunden mit dem Geld in Firmen zu investieren. Dies geschieht über Aktien, Beteiligungen und Fonds. Sparen bedeutet eben nicht ausschließlich sein Geld auf die Bank zu bringen, sondern vielmehr es sinnvoll zu investieren. Wenn ich eine Aktie kaufen will, nehme ich die Dienstleistung einer Bank in Anspruch. Dies geschieht also über Girogeld, das vom Girokonto oder Geldkonto in den Aktienmarkt fließt. Also haben Investoren, die in den Aktienmärkten investieren möchten, eine nicht unerhebliche Summe auf ihren Girokonten oder Geldkonten. Die Verzinsung der Aktienmärkte richtet sich zusätzlich zur Wertsteigerung der Aktien je nach Dividende, also insgesamt zwischen acht bis zehn Prozent. Also hat jeder Investor, genau wie jeder private Haushalt, eine Präferenz, sein Geld auf seinem Konto zu halten, und dies trotz eventuell negativer Verzinsung.

Also spreche ich von der Girogeldpräferenz genauso, wie ein Ladengeschäft für Wechselgeld eine Kassehaltungspräferenz hat.

Sollten bei einer negativen Verzinsung von -0,225 Prozent im Monat alle Wirtschaftssubjekte auf die Idee kommen, ihre Einlagen trotz dieser geringen Einbuße abzuheben oder ins Ausland zu transferieren, ginge dies im Übrigen auch nur bis zu 929 Milliarden Euro oder eben gegen eine Wechselpartei der Fremdwährung, die statt dessen die Euros halten würde. Was übersehen wir aber in unserem Experiment? Wir sehen nämlich nicht, dass für den Erfolg der Wirtschaft der Cash-Flow entscheidend ist, und nicht die Menge an Geld. In meinem Beispiel der abgehobenen Sichteinlagen von 929 Milliarden Euro als Bargeld hieße das nur, dass das Bargeld für die tägliche Wirtschaft durch die private Bargeldhortungspräferenz *de facto* abgeschafft sei, da es im Tresor liegt. Die Umlaufgeschwindigkeit würde bei den Firmen und Selbstständigen sowie Investoren zunehmen. Die Bereitschaft zur Investition würde sich vielleicht sogar aufgrund der steigenden Umlaufgeschwindigkeit, die den Firmen einen höheren Cashflow und somit einen höheren Profitgeneriert, erhöhen. Was durch eine Girogeldsteuer oder eben Umlaufsicherung neu angeschaut werden muss, ist eben der Girogeld-Multiplikator der Banken. Wir müssten uns mathematisch anschauen, was es für die Geldschöpfung bedeuten würde, die, so meine ich, ja ohnehin bereits aus dem Ruder gelaufen ist.

Wenn also die Notenbank an dieser Stelle nicht der Versuchung erliegen würde, und der Wirtschaft erneut Bargeld zur Verfügung zu stellen, würde die Wirtschaft möglicherweise auch ganz ohne Bargeld funktionieren. Die Summe von 929 Milliarden Euro würde zwar in den Köpfen der Notenbanken als stille Liquidität schlummern, würde sich aber auf die Umlaufgeschwindigkeit des Girogeldes nicht weiter negativ bemerkbar machen. Im Gegenteil. Zwar wären Kredite an sich etwas teurer durch die Termineinlagen, die die Banken gegenfinanzieren müssten, aber wir würden sogar erleben, dass einige Banken statt Termineinlagen dazu übergehen würden, die selber vermittelten Kredite als verbrieft Anleihen anzubieten. Oder sich eben selber über längerfristige Bonds zu refinanzieren. Die Wirtschaft würde nicht zusammenbrechen. Vielleicht würden sich die Gemüter beruhigen und die Kassehaltungspräferenz würde sich zugunsten der gestiegenen Investitionsanreize langsam auflösen,

und das Bargeld käme zurück in den Umlauf. Der Staat könnte sogar anfangen, einen Tilgungsplan aufzustellen, dass er in so und so viel Jahren durch die zusätzlichen Einnahmen seine Schulden getilgt hätte, die dann Jahr für Jahr als zusätzliche Investitionssumme den Märkten zur Verfügung stünde. Wir würden beobachten, dass sich die Präferenzen wieder zugunsten der aktiven Teilnahme am Wirtschaften ändern würden. Wir würden vielleicht sogar sehen, dass die Art, wie die Banken mit dem Geld arbeiten, sich ändern würde.

Lieber Vater, wir könnten an dieser Stelle das Gedankenexperiment beenden. Du würdest sagen, dass ich es geschafft habe, dem europäischen Staat eine Einnahmequelle von 138 Milliarden Euro zu eröffnen, und wir hätten eine Legitimation für eine europaweite Bankenunion. Aber abgesehen davon, dass ich mich aus Gründen der Antifragilität eines Bankensektors gegen eine Bankenunion ausspreche, wäre an dieser Stelle zwar ein neuer Status quo erreicht, aber ich bezweifle, dass sich jetzt allzu viel für die Menschen ändern würde. Denn das ist noch kein Freigeld, wie ich es vorausgedacht habe. Meine Idee ist, dass der Staat zusammen mit den Mehreinnahmen nach und nach seine gesamten Schulden tilgen kann, um dann alle Arten der Steuererhebung, die die Kaufkraft der Bevölkerung einschränken, auf ein nur noch notwendiges Maß zu reduzieren. Diese Idee ist an dieser Stelle geboren. Das Gedankenexperiment ist nämlich gerade erst in seiner entscheidenden Phase angekommen. Doch wie Du leider erahnen wirst, wird das Experiment erst richtig kompliziert. Leider stehen meinen eigenen Studien keine Computermodelle zur Verfügung, weshalb ich darauf vertrauen muss, dass Du die Zusammenhänge auch ohne Banklehre verstehen wirst. Aber meiner Überlegungen nach wird es eine Überraschung geben. Also lohnt es sich mein Experiment im nächsten Brief weiter zu führen. Ich wünsche Dir ein schönes Wochenende und viel Vorfreude auf das Halbfinale mit deutscher Beteiligung.

Dein Sohn James

P.S.: Um einen Teil meines Gedankenexperiments an dieser Stelle weiterzuführen, lass uns das Experiment im Kopf weiter voranführen. Der Staat freut sich über die Mehreinnahmen aus der Umlaufsicherung und kommt auf die Idee, um seine Schulden tilgen zu können, die Umlaufsicherung in schnellen Schritten auf 5,4 Prozent anzuheben.

Der Staat erhöht die Steuer also auf 5,4 Prozent im Jahr, was 0,45 Prozent pro Monat bedeutet. Die Kreditzinsen erhöhen sich dementsprechend, und der Dispo würde teurer, weil die Bank die Anlagekonten gegenfinanzieren muss. Aber ganz so einfach geht es nicht. Die Bank wird merken, dass die Nachfrage nach Dispokrediten deutlich zurückgeht. Angestellte und Arbeiter leisten zwar den höheren Zinsdienst auf ihren Dispo- und Verbraucherkrediten, aber trauen sich nicht für einfache Konsumgüter wie Fernseher und Autos Kredite in Anspruch zu nehmen. Die Kalkulationen nehmen eine entscheidende Wendung. Die Kreditpräferenz geht zurück, man nutzt den Dispo jetzt zunehmend, um sich über den Monat zu finanzieren. Die Banken merken jetzt, dass es sich wirtschaftlich als schwierig herausstellt, eine positive Verzinsung auf kürzere Anlagekonten zu zahlen. Also wird die Fristentransformation wichtiger. Die angesparten Guthaben werden jetzt nicht mehr auf drei Monate bis ein Jahr angelegt, sondern die Bank empfiehlt ihren Kunden, das Geld für drei Jahre und länger fest anzulegen, damit sie für die Anleger noch eine positive Verzinsung erzielen. Während die Kreditzinsen bei der Bank steigen, bietet sich aber dem Sparer immer noch die Möglichkeit, sein Geld über Fonds und Wertpapiere zu investieren - was sie aber mehrheitlich nicht tun werden. Und der Staat? Der würde durch die Umlaufsicherung bereits 276 Milliarden Euro mehr einnehmen, aber die ersten Sparger heben doch größere Beträge von den Banken ab. Vielleicht würde es zu einer ernsten Krise in der Wirtschaft kommen. Und das alles nur, weil einer wie ich solche „Gedankenexperimente“ zu Papier bringe.

Lieber Vater, wenn wir das ganze jetzt weiterführen: Die Banken müssten sich bei einer Umlaufsicherung von 5,4 Prozent pro Jahr einiges einfallen lassen, um auf ihren Anlagekonten eine positive Verzinsung anbieten zu können. Die Frist wird nicht mehr 3 Monate

bis ein Jahr sein, sondern 3 Jahre und länger. Die Zinsen, die durch die Anlagekonten verdient werden müssen, nämlich etwa 5,4 Prozent per Anno, würden durch steigende Hypothekenzinsen und steigende Dispokredite erwirtschaftet werden. Wir befinden uns im Spannungsbogen der Bankbetriebslehre. Nämlich: Die Bank betreibt Fristentransformation einerseits und muss sich am Kapitalmarkt refinanzieren. Dieser Effekt, den wir bei einer weiteren Ausweitung der Umlaufsicherung sehen könnten, ist vergleichbar mit den steigenden Zinssätzen in der amerikanischen Häusermarktkrise. Dort konnten die Kreditnehmer die höheren variablen Zinsen ebenfalls nicht mehr bezahlen und die Kredite platzen. Es waren so viele Kredite, dass die Banken in die Pleite schlitterten und sich Amerika in einer sehr schweren Rezession wiederfand.

Als die amerikanische Wirtschaft 2004-2006 anfing Fahrt aufzunehmen, stiegen die Preise und Alan Greenspan sah sich in der Pflicht das Kreditwachstum, was zu Preissteigerungen geführt hätte, zu drosseln. Er ruinierte damals damit die Wirtschaft. Wir wissen heute (und wussten es damals auch schon), dass die amerikanische Wirtschaft stark verschuldet war und schon irgendwie regelrecht ausgehöhlt. Was damals als Schutz für die Kaufkraft angelegt war, nahm dem amerikanischen Wirtschaftsraum die Möglichkeit, sich der neuen Struktur anzupassen. Hätte Greenspan damals die Zinsen nicht angefasst, und es wäre zu einer Inflation gekommen, dann hätte sich die Kaufkraft der Amerikaner nach und nach angepasst. Die Häuser wären als „real assets“ mit der Inflation im Wert gestiegen, und der Konsum wäre für längere Zeit schwach gewesen, weil es auf breiter Front zu Preissteigerungen gekommen wäre. Es hätte langfristig dazu geführt, dass die Amerikaner Arbeitsplätze wieder zurück ins eigene Land verlagert hätten, um wieder strukturell Produktion aufzubauen.

Die Idee Greenspans war damals aus der Notenbanklogik nachvollziehbar, aber tatsächlich ein Fehler, der die Banken ruinierte. Ich gebe Dir dieses Beispiel der jüngeren Wirtschaftsgeschichte und sage, dass sich Preisniveau x Waren langfristig an Umlaufgeschwindigkeit x Geldmenge anpassen. Dies ist die Denkweise der österreichischen Schule. Wenn Du dieses Beispiel verstanden hast, dann

weißt Du, was uns in Europa ebenfalls bevorstehen wird. Auch wir werden langfristig eine Inflation bekommen, weil die EZB jetzt wieder das Kreditwachstum ankurbelt. Langfristig wird sich dieses Kreditwachstum als Giralgeld auf das neue Preisniveau auswirken müssen, da wir in Europa mit diesem Geld keine neuen Arbeitsplätze schaffen, sondern nur Konsumgüter finanzieren, die wir uns eigentlich auch nicht mehr leisten können. Würden wir aber uns so verhalten und unseren Konsum einschränken und „Angstsparen“, würde unsere Wirtschaft zusammenbrechen. Also gebe ich Dir einen guten Rat. Stelle Dich darauf ein, dass dein angespartes Guthaben bald weniger Wert sein wird. Und warum ist das so? Weil – so meine These – wir immer noch nicht verstanden haben, was Geld, und damit meine ich Geld im platonischen Sinne, eigentlich ist.

In diesem Sinne, mach's gut.

*Hamburg, 07.07.2014*

## **Von der Gestaltung der Zukunft Europas – Teil II**

Lieber Vater,

ich habe in meinem vorigen Gedankenexperiment zum Ende hin erklärt, dass es ein Fehler sei, eine Umlaufsicherung einfach weiter zu verstärken, indem man die Giralgeldsteuer erhöht, denn dann, so prophezeie ich, würde die Wirtschaft zusammenbrechen. Ich verglich dies mit der Notenbankerhöhung der Federal Reserve vor der Wirtschaftskrise 2005-2007. Ich habe auch kurz angerissen, warum ich der Meinung bin, dass die Wirtschaft eine Erhöhung der Umlaufsicherung nicht weiter ertragen könne. Ich führte die Fristentransformation der Banken an, die eine höhere Zinslast nicht gegenfinanzieren könnten.

Während der Wirtschaftskrise 2005-2007 hat die Federal Reserve die Zinsen nach und nach angehoben, um die Inflationserwartung wieder zu senken. Es war durch den Kreditboom viel Geld in den Umlauf gekommen, die Banken haben an den Vermittlungsgebühren der Kredite gut verdient. Das Geld hätte eigentlich in die Realwirtschaft fließen können und dort zu einem Anstieg der Preise geführt. Was sich hier zeigt ist, dass die amerikanische Wirtschaft eine Präferenz zum Kredit aufgebaut hatte. Es hätte einfach nach und nach ein weiteres abgemildertes Kreditwachstum gegeben und der Preisauftrieb hätte gemäß Phillips-Kurve (Zusammenhang zwischen Inflation und Beschäftigung) eine positive Entwicklung auf den Arbeitsmarkt gehabt. Die Wirtschaft hätte natürlich erst mit Verzögerung auf die neuen Gegebenheiten reagieren können und sich der höheren ausgesetzten Inflation mit Preiserhöhungen erwehrt. Der Dollar wäre im Gegensatz zum Yuan weiter gefallen, und nach und nach hätte es Investitionen seitens der Realwirtschaft im eigenen Land gegeben. Ich möchte hier die Bankenbranche nicht entschuldigen, aber wahrscheinlich wäre es zu vielen mageren Jahren gekommen, denn die Wertsteigerung der Sachwerte hätte die Investmentvehikel der Bankenbranche überholt. Vielleicht wäre es

so oder so zum Meltdown innerhalb der Bankenbranche gekommen, denn die Subprime-Kredite hätten mit den niedrigsten zu erwarteten Zinsen und Unterstützung seitens der US-Regierung gestützt werden müssen, aber das alles hätte sich in einem Umfeld steigender Inflationsraten ereignet. Die Frage ist, ob in dieser Krise anders regiert oder reagiert - nicht doch handelbar geblieben wäre.

Warum wiederhole ich das? Wenn wir uns als Volkswirtschaft entscheiden, eine Umlaufsicherung auf Girogeld zu erheben, dann werden wir etwas tun, was zusätzlich Geduld und Zeit erfordert. Auch würden wir die Präferenzen in unserer Gesellschaft in Bezug auf Geld und Kredit ändern. Ich nehme dieses Beispiel: Wenn ich einen Kredit bei meiner Hausbank beantrage, dann wird mir die Kreditsumme gutgeschrieben. Die Kreditzinsen muss ich bei meiner Kalkulation im Hinterkopf behalten. Aber bereits nach einem Monat würde das Guthaben, das meinem Girokonto gutgeschrieben wurde, an Wert verlieren, während die Summe des zurückzuzahlenden Kredits sich nicht ändern würde. Bedeutet: Ich müsste mir schon sehr früh überlegen, was ich mit meinem Kredit anstellen würde. Die Kreditkosten fielen nicht nur auf Zinsseite an, sondern bei Nichtinvestition auch auf der Guthabenseite, wenn ich es nicht ausgabe oder investierte.

Ich sprach davon, dass die Banken versuchen würden, sich weiterhin über Anlagekonten zu refinanzieren, indem sie weiterhin eine positive Guthabenverzinsung zahlen. *Nicht für den Anleger würde die Spekulation teurer werden. Denn er würde im Idealfall sein Geld in Aktien und festverzinsliche Wertpapiere stecken, wohl aber würden der Eigenhandel und die Kredite der Banken teurer werden, da sie das geliehene Geld als ihr Guthaben teurer bezahlen müssten.*

Wenn wir von Änderung von Präferenzen sprechen, dann sollte man sich eben auch bei diesem Gedankenexperiment den Faktor Zeit vor Augen führen. Wenn die Notenbank beschließt, die Umlaufsicherung zu erhöhen, dann sollte sie diese Schritte zu Beginn der Umlaufsteigerungserhöhung offen kommunizieren. Denn das war das Problem, das die Banken in den USA 2005-2007 hatten – sie wussten nicht, welche Zinssätze sie in 2 Jahren zu refinanzieren hatten. Würde man bei der Einführung des Freigeldes – also der

Umlaufsicherung – gleich zu Beginn kommunizieren, dass alle zwei Jahre eine Erhöhung des Umlaufsicherungszinses um z.B. um 0,9 Prozent eingeführt wird, könnten sich die Banken schon sehr viel früher darauf einstellen. Sie würden ihre Geschäftspolitik ändern.

Das Ergebnis dieser Politik wäre nämlich, dass Banken tatsächlich erkennen würden, dass es ihnen nicht mehr möglich sein wird, sich über Anlagekonten zu refinanzieren. Es wäre für Banken einfach der Ruin, wenn sie versuchen würden, eine Guthabenverzinsung auf 3 jährige festlaufende Sichteinlagen zu bezahlen, wenn innerhalb der Frist der Zinssatz sich um 0,9 Prozent zu ihrem Nachteil dauerhaft verändert würde. Selbst Festgeldkonten von 5 oder 8 Jahren würden sich nicht weiter für die Banken lohnen, denn es würde eine für die Banken mehrfach in diesen Zeiträumen negative Veränderung in der Guthabenverzinsung geben. Die Deckung, also die Refinanzierung für die Kredite, wäre bei den Banken einfach nicht gegeben. Eine große Zahl müsste vermelden, dass sie für die Kredite nicht genügend Kapital anziehen würden und sie in den Abgrund reißen.

An dieser Stelle, lieber Vater, habe ich immer gedacht, dass ich ein Problem habe. Denn mir schien es unmöglich, dieses zu lösen. Wie soll sich denn eine Bank refinanzieren, wenn sie keine positive Guthabenverzinsung zahlen kann? Was würde passieren? Einerseits, so meine Argumentation, würde die Bank, der schließlich klar ist, dass sie die langfristige Anlageseite aufgrund der entstehenden Mehrkosten wegen der Umlaufsicherung nicht mehr nutzen kann, um Kredite in der langen Frist gegenzufinanzieren, die eigene Präferenz ändern. Sie würde sich ausschließlich in der kurzen Frist refinanzieren. Denn Anlagekonten könnte sie keine mehr anbieten. Und damit sind wir bei einem weiteren Problem: Die Kunden der Bank würden ihr Geld abheben, weil sie keine positive Verzinsung mehr erwarten könnten. Das Kreditwachstum würde zum Erliegen kommen, die Girogeldmenge würde schrumpfen, und die Wohlhabenden würden sich die Keller mit Euro-Banknoten füllen. Meine Umlaufsicherung und die zusätzlichen Einnahmen wären dahin. So dachte ich immer? Aber welche Lösung habe ich anzubieten?

Zuerst die Antwort zu dem, was sich die Freigeldtheoretiker bisher überlegt haben. Seit Silvio Gesell wird immer von Schwundgeld

geredet, auch Paul Walker beschreibt in einer Schrift von 1952, wie er sich eine Umlaufsicherung der D-Mark vorgestellt hat. Dazu gab es immer wieder die Überlegungen über Stempel oder auch Briefmarken, die man auf die Banknoten hätte aufbringen bzw. kleben können. Es gab den Gedanken, dass diese bezahlt hätten werden müssen. Andererseits verlöre das umlaufende Bargeld nach und nach an Wert. Man muss sozusagen den bleibenden Wert „auslösen“. Diese Idee hat weit verbreitet Schule gemacht. Die Zeitschrift Humanwirtschaft und die Initiative Neue Wirtschaftsordnung stellen diese Umlaufsicherung in Ihren Publikationen nach vorn. An dieser Stelle möchte ich weiter ins Detail gehen, warum ich persönlich diese Form der Umlaufsicherung ablehne. Es betrifft in erster Linie das Bargeld, vom Girogeld ist in den Theorien dann die Rede, wenn von der Zinstreppe gesprochen wird. Diese betrifft eben die von mir angesprochene Problematik, dass sich die Guthaben gegenüber dem Bargeld sonst nicht positiv verzinsen lassen, so dass die Notwendigkeit bestünde, das Bargeld eben mit der Umlaufsicherung auszustatten. So sei es für die Wirtschaft notwendig, eine negative Verzinsung des Girogeldes herzustellen, damit die Wirtschaft nicht dem Druck des immerwährenden Wachstumszwangs unterläge. Du siehst, wie kompliziert und sensibel das Thema ist, lieber Vater. Es entstand bei mir immer der Eindruck, dass die Freigeldidee an sich selber scheitern müsse, weil es immer wieder Streitereien um die richtige Auslegung an der Idee der richtigen Umlaufsicherung des Bargeldes scheitern müsse.

In der Initiative Neue Wirtschaftsordnung wird der Geist Gesells so weit ausgelegt, dass auch sie zusätzlich zur Geldumlaufsicherung eine Bodenreform fordert, da man sich mit dem Gedanken nicht anfreunden könne, dass sonst bei Einführung der Umlaufsicherung das Spekulationsgeld in Immobilien investiert werden würde. Ich halte es nicht für falsch, wenn ein Land jedem Menschen ermöglicht, durch Investitionen in Immobilien ein Dach über den Kopf, und sei es zur Miete, anbieten zu können. Solange von der Seite der Initiative neue Wirtschaftsordnung die Forderung der Bodenreform bestehen bleibt, wird sich die Idee nicht durchsetzen. Ich sage, dass man diese weitgehenden Eingriffe in die Privatwirtschaft nicht

braucht, denn ich bin Marktwirtschaftler, der das Geld als eine öffentliche Einrichtung betrachtet.

Also komme ich zu der Lösung, für die ich immer war. Und die mir lange bei der Beschäftigung damit das Leben schwer gemacht hat. Die Lösung, die ich selber lange Zeit präferierte, war die Einführung eines Wechselkurses zwischen Bargeld und Giralgeld. Die Idee ist nur insofern widersinnig, als dass man Bargeld eben auch bei der Bank einzahlen und abheben kann. Es macht aus der Sicht eines Mathematikers überhaupt keinen Sinn, warum jemand heute Geld zu einem Kurs X einzahlen kann, der nicht den genauen Nennwert der Einzahlung abbildet, während ein anderer, der immer sein Giralgeld ehrlich besteuert hat, plötzlich einen Nachteil in Form der verzerrten Abhebung erhalten soll, nur weil ein anderer Wechselkurs zwischen Bargeld und Giralgeld existiert. Zudem macht es buchhalterisch für die Geschäftswelt keinen Sinn.

Also bin ich zu der Idee übergegangen, dass Abhebungen kostenpflichtig für die Wirtschaftsteilnehmer sein könnten, während die Einzahlungen kostenfrei oder mit Gutschrift erfolgen sollten. Aber auch dies habe ich verworfen, da sie das Wesen der Idee verzerrt und nur unnötige Kosten verursacht und den Geldumlauf stört.

Also bin ich über die Idee gestolpert, lieber Vater, der ich schon in dem Brief „Von der Renovatio Monetarum“ an Dich geäußert habe. Ich habe mir den Ewigpfennig vor Augen geführt. Und die Antwort zur Umlaufsicherung des Bargeldes ist, dass man einfach das Bargeld nicht umlaufsichern sollte - man sollte es einfach so lassen wie es ist. Hundert Euro Nennwert auf einem Schein sind auch noch nach zehn oder zwanzig Jahren hundert Euro Nennwert. Auch für Münzen gilt dasselbe. Lieber Vater, du wirst ebenfalls von dem letzten Absatz die Einsicht mitgenommen haben, dass das nicht sein darf. Denn: Banken müssten sich doch über die Einlagen finanzieren. Was passiert, wenn alle Wirtschaftssubjekte auf einmal ihre Ersparnisse zurück haben wollen? Dann wird die Wirtschaft zusammenbrechen, weil das Giralgeld gegenüber dem Bargeld umlaufgesichert, also steuerlich benachteiligt ist.

Lieber Vater, das habe ich auch gedacht. Sehr lange sogar. Ich bin daran schier verzweifelt. Aber die Antwort, die ich Dir gebe, wird

Dich überraschen und vielleicht wirst Du mich verstehen. Ich sprach davon, dass wir in unserem Gedankenexperiment den Faktor Zeit und Geduld und die Präferenz des Girogeldes berücksichtigen sollten, und ich will es deutlich Buchgeld nennen. Zeit ist ein Verdickungsmittel. Lass den Menschen Zeit, ihre Präferenzen zu ändern. Wenn wir uns heute entscheiden, ein Freigeld einzuführen, und wir kündigen an, die Umlaufsicherung alle zwei Jahre um, in meiner theoretischen Ausarbeitung nenne ich den Wert 0,9 Prozent p.A., anzuheben, und wir von vornherein festlegen, dass bei einer Umlaufsicherung von analog dazu schließlich 10,8 Prozent p.A. pro Jahr in über sechsundzwanzig Jahren das Maximum an Steuerbelastung erreicht sei, dann wird im ersten Jahr noch niemand sein Geld abheben. Auch im zweiten Jahr nicht. Und im dritten Jahr, in dem wir die Umlaufsicherung von 0,9 Prozent festlegen, wird die Bank versuchen, die Anleger davon zu überzeugen, langfristige Wertpapiere zu kaufen. Die Bank wird selber schauen, dass sie ihre Refinanzierung im Geldmarktbereich ansiedelt. Sie wird auch anfangen ihre langfristig gewährten Kredite zu verbrieften, und ihren Kunden als Anlagevehikel anzubieten.

Langsam ändern sich die Präferenzen. Die Wirtschaftssubjekte werden direkte Investments bevorzugen, zum Beispiel ein Bündel von Hypothekenpapieren oder Unternehmenskredite, Beteiligungen an Firmen usw., statt von der Bank zu erwarten, dass sie eine geringere Guthabenverzinsung liefert, indem sie selber die Kredite vergibt. Die Bank wird im Bewusstsein vom Fristentransformator zum direkten Vermittler.

Lieber Vater, Dir wird das Ganze aus der Finanzkrise bekannt vorkommen. Du wirst Dich vielleicht wundern, dass ich fordere, dass die Banken genau das Geschäftsmodell, nämlich das Verbrieften von Hypotheken und Studentenkrediten, Firmenbeteiligungen und Kreditkartenschulden, was die Krise verursacht hat, jetzt als Lösung anpreisen. Aber genau das ist ja gerade die große und spannende Erkenntnis. Die Banken brauchen dann nicht mehr die Einlagen, um sich für die lange Frist zu refinanzieren, weil sie Mittler zwischen Anleger und Kreditnehmer sind.

Ein weiterer Effekt, der sich daraus ergibt: Die Dispozinsen brauchen nicht zu steigen. Die Banken refinanzieren sich über die kurze Frist um nur Kredite für kurzfristige Giro- und Kontokorrentkredite bereitzustellen. Und jetzt, lieber Vater, kommt dein Gegenargument: Wie soll verhindert werden, dass die Wohlhabenden und die Firmen ihr Geld nicht von den Banken abziehen und im Keller horsten? Was soll dagegen unternommen werden? Soll Bargeld verboten werden?

Nein, ich bin nun mal ein Liberaler und denke, dass die Wirtschaftsteilnehmer dies durchaus machen dürfen. Lass sie ihre Keller mit Euros voll machen. Sie heben Girogeld ab, und bunkern es im Tresor. Es gibt nur eine begrenzte Menge an Bargeld. Wenn jemand meint, er könnte 600 Milliarden Euro in Scheinen bunkern - oder es machen die eintausend Reichsten - dann ist immer noch genügend Bargeld vorhanden, um die Kassehaltungspräferenz von Einzelhandelsgeschäften aufrecht zu erhalten. Die reichen würden im wirklich schlimmsten Fall den Zusammenbruch ihrer eigenen Wirtschaftskonglomerate riskieren. Aber da die meisten Transaktionen eben sowieso mit Kreditkarten laufen, würde der Zahlungsverkehr weiter intakt sein. Das abgehobene Geld steht der Finanzierung von Unternehmungen oder Hausbauern zwar nicht zur Verfügung – aber wer sein Geld auf dem Girokonto hat, steht als Investor bereit, um die positive Rendite bei den vermittelten Krediten einzufahren, die der Bargeldbunkerer durch der Wirtschaft entzogenes Geld nicht hat. Im Zweifel würde sich das Zinsniveau nach oben hin anpassen. Die Attraktivität für die verbrieften Schulden würde zunehmen. Die Banken wären nicht mehr als Fristentransformator zwischen Kreditgeber und Nehmer. Um aber einen Einwand vorzubeugen: Wenn jemand sein Bargeld einem anderen verleiht, wird aus dem Bargeld wieder ein Buchgeldkredit, der eine Verzinsung und einen nominalen stabilen Wert hat. So wird aus Bargeld Buchgeld und auch auf diesem Wege wieder in den Umlauf gebracht.

Durch die Mehreinnahmen könnten sich alle europäischen Staaten früher entschulden, und die frei werdende Summe für neu errichtete Arbeitsplätze zu Gunsten einer Generation junger Europäer investieren, die im Moment keine wirkliche Perspektive seitens der

Politik geboten bekommt. Und somit komme ich zu der Beantwortung der so wichtigen Frage, die ich mir vor Jahren bereits gestellt habe. Denn in diesem Gedankenexperiment wird die Antwort erst sichtbar. Auf die Frage – Was ist das bessere Geld? – kann ich Dir, lieber Vater, dies hier als Antwort geben. Um in meinem Gedankenexperiment zu bleiben: Wenn alle Kredite ihre Refinanzierung nur in der kurzen Frist und in Form von Anleihen finden, weil die mittlere und lange für die Banken unwirtschaftlich geworden ist, dann ist der Zinsdruck bei Änderung des Marktzinses ein wenig aus der Wirtschaft genommen. Die Kreditpräferenz der Unternehmer hat sich geändert. Die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes würde immer annähernd am maximalen Wert liegen, weil es sich für die Wirtschaftsteilnehmer als unwirtschaftlich herausstellen würde, Geld längerfristig auf dem Girokonto zu belassen. Ebenso wäre zwar die Bargeldpräferenz da, aber die Möglichkeit, das Geld gewinnbringend aufgrund der hohen Geldumlaufgeschwindigkeit zu investieren, würde zu einem neuen Gleichgewichtszustand zwischen Bargeld und Girogeld führen. Die Möglichkeit, sein Bargeld gegen einen entsprechend hohen Zins zu verleihen, würde zusammen mit einer Zunahme der Firmengewinne aufgrund der gestiegenen Umlaufgeschwindigkeit und (somit des höherer Cash Flows) zu einer neuen Investitions- und Unternehmermentalität führen. Weil immer mehr Anlegergeld aufgrund der Umlaufsicherung und begrenzten Anlagentmöglichkeiten in Form von Kredit gegenüberstehen, würde die Präferenz, sein Geld in Form von Kredit zu verleihen, in eine Präferenz der Bereitstellung als Eigenkapital wechseln. Mit dem zur Anlagestehenden Vermögen würden bestehende Zins-Verpflichtungen abgelöst werden, und das Zinsniveau würde sich auch auf dieser Seite wieder nach Angebot und Nachfrage richten.

So komme ich zu meiner letzten These: Die Umlaufsicherung des Girogeldes würde auch zu einem Anstieg und Neujustierung der Kreditzinsen, dem Wertmaß für Risiken und einem neuen Gleichgewicht bei langfristigen Anleihen und Anlagen führen. Man würde also Ländern, die in der geringverzinsten Liquiditätsfalle sind, wieder auf die Beine helfen und – so meine These - ihrer Wirtschaft die Dynamik wieder zurückgeben können. Lieber Vater, wir haben uns

das Beispiel angeschaut, und ich sage Dir, dass ein solches Freigeld, also die alleinige Umlaufsicherung des Giralgeldes, ein neuer Segen für die Wirtschaft Europas und seiner Bürger werden könnte. Wir haben uns das Gedankenexperiment aber noch nicht anhand von Ursache und Wirkung angeschaut. Das sollten wir noch tun.

Einen letzten Einwand möchte ich aber noch vorweg beantworten. Vielleicht denkst Du, dass die Begüterten auf die Idee kommen, ihr Geld bei einer negativen Guthabenverzinsung lieber wieder ins Ausland zu transferieren und dort zu investieren. Dazu möchte ich folgendes antworten: Wird das Geld im Ausland investiert, sinkt der Außenwert des Euros in Form des Wechselkurses. Denn Geld in einer Währung kann nicht ins Ausland abfließen. Die nominale umlaufende Geldmenge wird sich einzig nach der emittierten Menge Bargeld und dem Buchgeldmultiplikator, also der Kreditnachfrage nach Buchgeld richten. Ein Geldwechsel mit einer ausländischen Währung hat immer einen Währungstausch als Grundlage und die Geldmenge wird dadurch nicht verändert. Wie sagt man so schön, das Geld sei ja nicht weg, es habe nur ein anderer - und dieser neue Besitzer kann seine ertauschten Euros als umlaufgesichertes Buchgeld stattdessen im Inland investieren. Jeder Buchgeld-euro unterliegt europäischem Recht und damit natürlich auch der Umlaufsicherung. Das Geld wird hier wieder zum Warentausch in den Umlauf gebracht. Einzig die Frage steht im Raum, ob die getätigten Investitionen sich in Form von Produkten für den Unternehmer rentieren. Um es auf den Punkt zu bringen: Auch eine Bauruine kann verkauft werden und durch einen anderen Investoren fertig gestellt werden. Dieses Geschick wird hoffentlich einmal die Bauruinen Spaniens ereilen. Ich bin froh Dir das alles so deutlich schreiben zu können. Also wünsche ich Dir viel Spaß beim Spiel der Deutschen gegen die Zauberer vom Zuckerhut.

Dein Sohn James

P.S.: Lieber Vater, vielleicht wirst du mir nicht glauben, wenn ich sage, dass sich in der Wirtschaft ein anderes Gleichgewicht einstellt, wenn wir nur das Girogeld umlaufsichern würden. Du glaubst, die Wirtschaft würde zusammenbrechen, wie sie es bei einem Bankenrun auf die Sichteinlagen täte, der ja deswegen so gefährlich ist, weil eben Banken sich über mittel- und langfristige Einlagen finanzieren, um die Kredite, die sie selber vergeben haben, durch die einbrechende Liquidität nicht mehr kompensieren können. Lass mich Dir dazu folgendes Beispiel geben. Wir kennen aus meinem Brief „Vom Geldmarkt und der Umlaufgeschwindigkeit“ die Identität der Quantitätsgleichung. Ich hatte sie für anschauliche Zwecke etwas umgeformt. Die Gleichung sah wie folgt aus:

(Preisniveau x Waren) : Geldmenge = Umlaufgeschwindigkeit

Wenn bei unserem bisherigen Wirtschaftsmodell die Wirtschaftsteilnehmer ihre Einlagen von den Banken abheben, würde die Geldmenge schrumpfen, genauso wie die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes. Der Multiplikator der Banken würde Refinanzierungsprobleme bekommen. Aus der Liquiditätskrise wird nach und nach eine Bonitätskrise, weil Kreditvergabe und Umlaufgeschwindigkeit, die für den Cash Flow verantwortlich sind, zusammenbrechen.

Wenn in meinem Freigeldtheorem die Banken sich ausschließlich in der kurzen Frist, also über Sichteinlagen, für Kredite der kurzen Frist refinanzieren, und die Kreditvergabe im mittel- und langfristigen Bereich durch Verbriefung und Vermittlung erfolgt, dann müsste bei einem verstärkten Entziehen des Bargeldes eben nur die Attraktivität der Anlagemöglichkeiten des Girogeldes weiter zunehmen. Dies täte sie, indem der Zins ansteigt, so dass die Kassehaltungspräferenz wieder zugunsten langfristiger Kredite abnehmen würde. Zwar könnte man sagen, dass die Vermögenden die Unternehmen durch Entziehen des Girogeldes in gewisser Weise einen höheren Zins erpressen könnten, aber die Umlaufgeschwindigkeit und der Anteil an dem Anlagemöglichkeiten suchenden Girogeldes bliebe in der Wirtschaft so hoch, dass der höhere Zins keine Gefahr für die Wirtschaft darstellte, zumal eben auch der Cashflow auf-

grund der hohen Umlaufgeschwindigkeit hoch bliebe. Die Sichtweise kann sogar so weit zugespitzt werden, *dass das nicht umlaufgesicherte Bargeld die Voraussetzung werden wird, dass der Zinssatz in der Wirtschaft wieder steigt und die Dynamik wieder zunimmt.*

Ich möchte an dieser Stelle zusammenfassen, dass mein System gerade deswegen ein Segen für die Bevölkerung darstellen würde, weil das immer abhebbare Bargeld die Refinanzierung der Banken für Kredite der mittleren und langen Frist unmöglich macht. Und Verbriefung die einzige Möglichkeit für die Banken darstellt, diese Kredite bei Investoren zu refinanzieren, und ein Risiko des eigenen Bankrottes für die Banken keine Gefahr für die Wirtschaft mehr darstellt. Zu diesem Ergebnis bin ich aber eben erst in den letzten 14 Tagen während der Fußballweltmeisterschaft gekommen. Ich lasse mich daher gern zu der Äußerung hinreißen, dass wir beide bisher etwas absolut unglaublich Positives von der WM hatten.

Um der Vollständigkeit halber noch eine andere Freigeldlehre zu erwähnen: Man kann z.B. auch das nominelle Bargeld abzinsen und wie im Mittelalter nach einem Zeitraum von 6,5 Jahren verrufen. Eine Abzinsung des Bargeldes um 10,8 Prozent hat auf 6,5 Jahren den Restwert von knapp 50 Prozent des ursprünglichen Nennwertes – allerdings an dieser Stelle mit täglichem Basiseffekt berechnet. Sollte meine Theorie der sich ändernden Präferenzen Widererwartungen nicht funktionieren, hätte ein Freigeldexperiment also hier nach 6,5 Jahren eine Art Exit-Strategie. Sozusagen einen Plan B.

Lieber Vater, vielleicht sind Dir diese Beispiele alle noch nicht konkret genug. Da Europa ein schwieriges politisches Feld mit 18 Mitgliedsländern in der Eurozone ist, überlasse ich es den Parteien und Intellektuellen, sich mit dieser Idee für Europa auseinanderzusetzen. Nur lass mich noch so viel sagen: Wenn die Geldmenge im Wirtschaftsraum des Euro 4602 Milliarden Euro an Übernacht-Anlagen beträgt, dann betrügen die Mehreinnahmen des Staates bei einer Umlaufsicherung von 10,8 Prozent per Anno im Jahr 500 Milliarden Euro. Das ist in etwa der 1,5-Fache Staatshaushalt der Bundesrepublik Deutschland. Erinnerst Du Dich an den Ausspruch Steinbrücks, als zur Jahrtausendwende die UMTS-Lizenzen versteigert wurden? Durch die Rückzahlung der Staatschulden von 100

Milliarden würde das frei werdende Geld an sich zu einem Investitionsboom führen. Wenn diese Mehreinnahme für die Schuldentilgung genutzt würde, dann würde jedes Jahr eine Summe von 500 Milliarden Euro mehr für Investitionen im Euroraum durch abgelöste Schulden zur Verfügung stehen. Wenn ich noch dazu nehme, dass sich der Schuldendienst der Bundesrepublik und der der anderen 18 Euro-Länder verringern würde, dann würde jedes Jahr zusätzlich zu den abgebauten Schulden eine weitere Summe für die Schuldentilgung usw. zur Verfügung stehen. Am Ende, so meine Hoffnung, würden sich die Haushalte der 18 europäischen Staaten ohne Schulden nur aus der Umlaufsicherung und einer reduzierten Lohn und Mehrwertsteuer von idealerweise 10,8 Prozent bezahlen lassen. Natürlich zusätzlich der Sozialsysteme. In meiner Überlegung müsste der Staat auch nicht so viel Sozialhilfe mehr zahlen, da durch die Freigeldlehre hohe Beschäftigung herrsche und die Arbeitszeit betrüge auch nicht mehr acht Stunden am Tage, sondern die Arbeit wäre gerechter verteilt und die Menschen würden nur sechs Stunden oder weniger arbeiten, weshalb die Menschen weniger stressgeplagt und weniger krank durch Überarbeitung wären, was wiederum das Gesundheitssystem entlastet. Lieber Vater, ich bin auch ein Fantast, denn das wäre im positiven Sinne „fantastisch“.

Lass mich zuletzt noch einmal sagen, dass ich in meinem Gedankenexperiment von sich ändernden Präferenzen gesprochen habe, die sich nicht von heute auf morgen einstellen werden. Dafür bedarf es aber Zeit und Disziplin. Wenn ich sage, wir benötigen dafür 24 Jahre, dann bin ich aber auch so optimistisch und sage, wir würden es mit viel Aufklärung aber auch vermutlich in 12 Jahren schaffen.

Ich möchte kurz meine Behauptung unterlegen, dass ich damit das Monster der Märkte, die Maschinerie erlegen würde. Wenn ich sage, dass die Rendite der Aktienmärkte im Durchschnitt zwischen acht und zehn Prozent liegen würde, dann wäre ein umlaufgesichertes Giralgeld das Gegengift zu dem Frequenzhandel, der ausschließlich durch die immense günstige Liquidität möglich gemacht wird. Wenn ich eine Aktie verkaufe, landet das durch den Verkauf erzielte Giralgeld bei mir auf dem Konto. Dieses Giralgeld unterliege der Umlaufsicherung und mache den Aktienhandel teurer, ohne die

Aktie selber zu verteuern. Nicht der Kauf der Aktie, nicht der Besitz der Aktie, nicht der Verkauf der Aktie würde besteuert werden, sondern die Liquidität, wenn sie nicht im Kapitalmarkt gebunden ist.

Ich möchte noch sagen, dass dieses Wirtschaftssystem in Europa, Kuba oder Japan funktionieren könnte. Bei China, Russland oder den USA bin ich mir nicht sicher. China ist offiziell kommunistisch und ich verstehe zu wenig aus der Ferne über das chinesische Wirtschaftsmodell. Russland ist keine Demokratie mehr, die Wirtschaft ist zu sehr mit dem Staat verbunden, und in der Wirtschaft ist zu viel Politik. Warum sollte ich ein für die Russen funktionierendes System inhaltlich angreifen? Und last but not least kann ich nicht für die USA entscheiden, ob sie ein neues Wirtschaftssystem auf ihr Land theoretisch und praktisch anwenden wollen. Das sollen sie lieber mal selber für sich entscheiden. Vielleicht widmet sich Harvard dieser Theorie. Ich würde mich freuen und würde mich in meiner Arbeit der letzten 11 Jahre endlich bestätigt fühlen. So konnte ich auch meine Ideen nun in die VWL endlich einbringen.

In diesem Sinne, mach's gut.

*Hamburg, 10.07.2014*

## **Von der Japanischen Liquiditätsfalle**

Lieber Vater,

Interessant ist es, dass wir Menschen trotz Fortschritt wichtige Dinge wie Armut, Analphabetentum, Gesundheit, fürsorgliche Nächstenliebe und Chancengleichheit nicht auf die Reihe bekommen. Wir meinen, wir leben in einer so guten Welt, aber die Chancenlosigkeit Afrikas und die Abhängigkeit der Zweiten und Dritten Welt von der Ersten Welt war vielleicht nie so stark wie heute. Man kommt schon ins Grübeln, wenn man von irgendwelchen Unwissenden das Vorurteil zu hören bekommt, dass die Lebensbedingungen vor 1000 Jahren gerade in den ehemaligen Kolonien schlechtere und weniger lebenswert gewesen sein müssen als sie heute sind.

Interessant finde ich diesen Gedanken, zumal wir heute in einer Welt leben, die von Gier und Neid geprägt ist, nicht aber mehr beeinflusst wird von dem Gedanken des Überlebens als Gemeinschaft. Vielleicht trifft dieser Gedanke die Europäische Union auf einer abstrakten Ebene, aber nicht mehr konkret, d.h. dieser Gedanke beeinflusst unser Handeln nicht mehr im Alltag. Bevor wir in der Geschichte dazu übergegangen sind, uns als Nationen zu sehen, die einen gemeinsamen Ursprung und eine gemeinsame Verbindung in ihrer Ähnlichkeit hatten, haben wir uns als Sippen verstanden. Der Gedanke der Nächstenliebe ist hier stärker verwurzelt als in dem weiten Charakter der Nationalität. Interessant ist, dass wir Menschen uns eben in unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich „selbst-verstanden“ haben. Vielleicht ist dies ein unausgesprochenes Wissen, dass sich darüber tatsächlich immer noch sehr viel politisch bewegen lässt. Vielleicht wird es eines Tages so sein, dass wir uns wieder mit dem Wirtschaftssystem identifizieren, wie es in den 50er Jahren zwischen Kommunisten und Liberalen bereits einmal fast verhängnisvoll der Fall war.

Um zurück zu meinem Anliegen zu kommen, habe ich mir überlegt, dass ich für Dich einmal versuchen möchte, die Einführung

eines Freigeldes in seiner Wirkungsweise zu argumentieren. Dafür habe ich mir nicht mehr die Europäische Union ausgesucht. Der Grund: Die einzelnen Länder sind durch so viele unterschiedliche Gesetze und Abgaben individuell geprägt, dass es mir schlicht unmöglich ist, die Bewegungen eines Währungsraumes vorauszusagen. Ich habe mich auch nicht für das Beispiel der Schweiz entschieden, da die Schweizer einen sehr hohen Lebensstandard genießen und mit die besten Business-Schools der Welt beherbergt. Auch gibt es in der Schweiz große Banken, die sich täglich mit externen Effekten und Bewegungen der Märkte beschäftigen.

Doch auch, wenn beides auch auf Japan zutrifft, so möchte ich dennoch versuchen, mein Freigeld an einem Szenario gedanklich zu testen, welches Japan seit den 90er Jahren aufweist. Nicht, dass ich den Japanern nicht ebenfalls zutraue, ihre Probleme selber zu lösen, aber das Land Japan hat mich seit meiner Kenntnis von der Liquiditätsfalle immer inspiriert.

Wir stellen uns vor, dass wir unser Freigeld in einem Land, Japan oder einem ähnlichen, einführen möchten, welches in der Liquiditätsfalle sitzt. Aber was ist die Liquiditätsfalle? Ein Land ist dann in der Liquiditätsfalle, wenn es bereits einen recht hohen Lebensstandard aufweist. Das Bildungssystem ist überdurchschnittlich erfolgreich und die Wirtschaft ist in der Lage, anspruchsvollste Produkte herzustellen. Dennoch ist das Wirtschaftswachstum recht bescheiden. Die Notenbank hat bereits seit Jahren den Leitzins auf ein niedriges Niveau herunter gefahren, und die Konjunkturprogramme der Regierung haben nur bescheidene Ergebnisse erzielt. Die Schulden des Landes sind durch die vielen erfolglosen Konjunkturprogramme sehr hoch, aber der Schuldendienst der Regierung ist durch den niedrigen Leitzins bezahlbar. Die Arbeitslosenquote ist nicht dramatisch hoch, aber das Land hat seine Dynamik verloren. Die Menschen leisten zwar viel Arbeit, aber große Sprünge machen die Firmen eher im Ausland als in der Heimat. Es gibt einen Außenhandel, der jedoch eher soweit kontrolliert wird, dass die heimische Industrie von ausländischer Konkurrenz abgeschottet ist. Eingeführt wird nur, was man nicht selber und qualitativ hochwertiger herstellen kann. Bei meinem Szenario ist es so, dass die Staats- und Unter-

nehmensschulden sowohl von inländischen Investoren, also Pensionskassen und ähnliches, aber auch von ausländischen Investoren gehalten werden.

Um uns ein letztes Mal die Identität der Quantitätsgleichung in ihrer ursprünglichen Form vor Augen zu führen, scheinen Stimulatoren, wie günstige Notenbankrefinanzierung, keine Wachstumsimpulse mehr zu geben: Preisniveau  $\times$  Waren = Geldmenge  $\times$  Umlaufgeschwindigkeit

Wenn die Wirtschaftsteilnehmer meiner skizzierten Wirtschaft in der Liquiditätsfalle sitzen, dann wird es folgendes Problem geben. Die Wirtschaft schafft es nicht, zusätzliche Waren und Dienstleistungen zu produzieren, die entweder dazu führen, dass die Wirtschaftsteilnehmer die Geldmenge durch Kredit erhöhen, sei es durch Konsum oder durch die Schaffung neuer Firmen oder effizienterer Produktionsanlagen, oder aber die Umlaufgeschwindigkeit nimmt durch neue technische Neuerungen oder sich ändernder Präferenzen nicht mehr weiter zu. Ich habe schon vorher angeführt, dass die Umlaufgeschwindigkeit in den 70er bis Ende der 90er Jahren alleine deswegen zugenommen hat, weil technische Neuerungen dazu geführt haben, dass die Umlaufgeschwindigkeit z.B. durch EC oder Kreditkarte zunehmen konnte. Wir nehmen also an, dass die Wirtschaft auch nicht durch technische Mittel die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes noch weiter steigern kann. Die Wirtschaft ist also in einem einfachen Turnus. Jede neue Geldeinheit läuft ein paar Mal durch einige Hände und bewirkt etwas Warenaustausch, bevor sie als zusätzlicher Kredit beim Staat landet. Dieser hat dann den Zins darauf zu zahlen, um zum Beispiel Instandhaltung von öffentlichen Gebäuden oder Beamtenpensionen zu bezahlen. Das Geld kommt so wieder in den Kreislauf, wird erneut ein paar Mal von Hand zu Hand gereicht, bevor es wieder als Kredit beim Staat landet, der den nächsten Turnus auslöst.

Dadurch, dass die Zinsen sehr niedrig sind, kann der Staat sich die immer fortwährende zusätzliche Verschuldung leisten. Er muss aber die Abgaben nach und nach erhöhen. So schwindet auch die Kaufkraft der Bevölkerung von einer Generation zur Nächsten. Was hier deutlich wird, ist, dass der Zinsdienst immer weiter dazu führt, dass

der Staat handlungsunfähig ist und bleibt. Besonders interessant finde ich diese Ansicht auch deshalb, weil ein Nachfrageausfall seitens der Privatwirtschaft durch die staatliche Nachfrage kompensiert werden muss. Keynes empfahl zwar, dass der Staat in Krisenzeiten als Nachfrager nach Arbeit auftreten sollte, indem er bestimmte Investitionen tätigt, aber Keynes Ideen sahen nicht die permanente Nachfragekompensation vor. Wie dem auch sei.

Nach einem hitzigen Wahljahr hat sich der Politiker durchgesetzt, der für die Einführung des Freigeldes als Umlaufsicherung für Girogeld, also die Girogeldsteuer, plädierte, und schließlich kündigt der Staat an, in zwei Jahren die Steuer von 0,9 Prozent pro Jahr, also 0,075 Prozent pro Monat zu erheben, um sie dann sukzessive um je 0,9 Prozent alle zwei Jahre zu erhöhen bis eine Umlaufsicherung von 10,8 Prozent per Anno nach 26 Jahren erreicht ist.

Lieber Vater, was wird geschehen? Werden die Wirtschaftsteilnehmer ihr Geld ins Ausland bringen? Wird es einen Run auf die Banken geben? Vermutlich nicht. Die Einzigen, die das zuerst betreffen wären, wären die Banken selber. Sie müssten ihre Modelle anpassen, und würden wohl schnell zu dem Entschluss kommen, dass sie (1) sich schwieriger über Einlagen refinanzieren werden können, weil die Girogeldsteuer auf einem Anlagekonto mit finanziert werden müsste, dem kein passender Kredit gegenüber stehen würde, und sie (2) würden vermutlich auch auf die Idee kommen, dass es sinnvoller sei, die eigenen vergebenen langfristigen Kredite zu verbrieften und anstatt der Anlagekonten ihren Kunden als Produkte anzubieten. Und für diese Tätigkeit hätten sie 2 Jahre Zeit.

Es würde sich also gar nicht viel ändern. Was sich ändern würde, wären zuerst die Präferenzen der Banken, dass sie eben selber an der Verzinsung ihrer Produkte nicht mehr als Zwischenspieler mitverdienen würden, sondern als Vermittler. Die Anleger hätten immer noch eine positive Rendite und der Staat müsste immer noch seine Staatsschulden bezahlen. Die Bevölkerung hätte immer noch eine Girogeldpräferenz gegenüber Bargeld.

Wenn jetzt der Staat nach 2 Jahren weiteren Wirtschaftens sich die ersten Einnahmen aus der Umlaufsicherung, der Girogeldsteuer, einnimmt, dann hätte der Staat eine zusätzliche Einnahmequelle

auf die Geldmenge M1 ex Bargeld. Und trotz der Steuer von 0,9 Prozent pro Jahr, also 0,075 Prozent pro Monat, wird keiner von heute auf morgen auf die Idee kommen, sein gesamtes Geld von der Bank abzuheben. Und wenn einer das tun würde, dann würde er seine Rechnung eben mit dem Bargeld bezahlen, was wiederum die Firma, bei der er sein Geld lässt, wieder auf das Firmenkonto einzahlen wird. Dies würde sie tun, um z.B. die eigenen Angestellten mit einer Geldüberweisung entlohen zu können. Oder Ware bei einem Lieferanten zu bezahlen. Oder die Miete für sein Geschäft zu bezahlen. Also würde sich im ersten Jahr nach der Einführung nicht viel ändern.

Nach einem weiteren Turnus von zwei Jahren wird die Steuer erhöht auf 1,8 Prozent pro Jahr, was einer Giralgeldsteuer von 0,15 Prozent pro Monat entspricht. Für den Einzelnen sind das relativ unbedeutende Summen. Wenn eine Firma über das gesamte Jahr im Schnitt eine Summe von 20.000.000 Euro hält, dann sind das Steuern von 30.000 Euro im Monat zusätzlich, die den Betriebsgewinn auch vor Steuern bereits schmälern. Vielleicht sogar als Unternehmenssteuer abgesetzt werden könnten. Dies wäre zwar eben ein politischer Eingriff, der die Firmen entlasten würde, aber dem Staat fließen auf diesem Wege auch Steuereinnahmen von Firmen zu, die sogar defizitär arbeiten. Der Staat hat jedoch schon nennenswerte Einnahmen und wird einen Teil kleinen Betrag seiner Schulden zurückzahlen können.

Diese Schuldentilgung fließt als neues Kapital in die Marktwirtschaft. Wenn es Schulden waren, die von ausländischen Gläubigern gehalten wurden, dann ist nicht auszuschließen, dass das Geld aus dem Währungsraum anschließend abgezogen wird, um in anderen Regionen investiert zu werden.

Was würde also passieren, wenn Investoren ihr Kapital aus dem Währungsraum abziehen, um in anderen Ländern mit anderen Währungen zu investieren? Die Währung würde international abwerten. Es würden sich Importe verteuern und Exporte konkurrenzfähiger werden. Wenn sich Importe verteuern, beginnt sich eine Wirtschaft darauf einzustellen. Sie würde versuchen, sich von den Importen etwas zu befreien, indem sie Substitute herstellt oder die

importierten Waren selber herstellt. Es würde wieder zu Investitionsobjekten kommen, die mit den frei gewordenen Geldern finanziert werden können, die nicht mehr in den Staatsschulden gebunden sind. Die neu zu produzierenden Substitute mit den dazugehörigen Unternehmungen und damit einhergehende neue Nachfrage nach Kapital würde die Zinssätze etwas nach oben bewegen. Also die Kredit aufgrund der zunehmenden Nachfrage verteuern, was aber für die Banken kein Problem darstellt, da sie nur Mittler der Anlagen sind, und ihre Refinanzierung in kurzer Frist von der Zinskurve in der mittleren und langen Frist nicht betroffen wären. Die neuen Investitionsvorhaben würden sich positiv auf den Arbeitsmarkt auswirken. Es würden wieder Arbeitsplätze, die vorher in den Importen gebunden waren, wieder im Inland angesiedelt werden. Gleichzeitig würden die exportorientierten Branchen einen Gewinnsprung machen.

Und hier lieber Vater, würde dann die Weltengemeinschaft bereits hellhörig werden. Wieso bekommt ein Land, das sich seit Jahren in der Liquiditätsfalle befand, auf einmal wieder eine solche Dynamik? Natürlich aber würden die Notenbanken dies auf den gesunkenen Wechselkurs zurückführen. Vielleicht würden andere Ökonomen sich die Giralgeldsteuer anschauen und ihren Regierungen nahelegen, ähnliche oder andere Schritte einzuleiten, um auf den neuen Konkurrenzkampf zu reagieren.

Würde die Regierung an dieser Stelle oder bei 2,7 Prozent im Jahr, was 0,225 Prozent im Monat sind, aufhören weiter die Umlaufsicherung zu erhöhen, würden die anderen Länder vielleicht auf die Idee kommen, ähnliche Umlaufsicherungen einzuführen. Der zeitliche Vorteil wäre dahin. Man würde den Schritt damit begründen, dass man doch Angst habe in der Bankenbranche, dass einige Wirtschaftsteilnehmer dazu übergehen würden, ihr Bargeld zu horten, was der Wirtschaft die benötigte Liquidität entziehen würde.

Aber nehmen wir den Gedanken ruhig einmal an, dass die Regierung die Hoffnung hat, mit der historischen Möglichkeit seinen zeitlichen Vorsprung zu wahren. Sie erhöhen alle zwei Jahre die Umlaufsicherung weiter. Die ersten Investoren können sich nicht mehr darüber freuen, dass sie zwar wieder höhere Zinsen auf ihre

langfristigen Anlagen wie verbriezte Kredite oder Aktien bekommt, aber eben nach einem Verkauf dieser auf ihr Kapital 0,45 Prozent im Monat bei 5,4 Prozent p.A. an Giralgeldsteuern abführen muss. Sie kommen, statt in Wertpapieren investiert zu bleiben, auf die Idee ihr Geld lieber im Ausland anzulegen. Andere horten ihr Vermögen zu Hause. Der Wirtschaft wird Geld entzogen. Dieser Investitionsentzug, zum Beispiel durch die Transaktion ins Ausland, führt zu einer Nachgeben des Wechselkurses, was weitere Importe verteuert und für ein Land wieder attraktiv macht, die importierten Güter zukünftig im Inland herzustellen und so wieder mehr Teile der Wertschöpfung abzubilden.

Geld, das im Tresor gelagert wird, behält natürlich seine Gültigkeit und seinen nominellen Wert. Aber es wird weder verliehen noch investiert. Geld, das nicht im Kapitalmarkt zirkuliert, kann auch keine positive Rendite erzielen. Während der eine Investor beobachtet, dass sich langsam die Investitionen im Inland sehr positive entwickeln, während er sein Geld aber im Ausland angelegt hat, sieht der andere Investor, dass sein Vermögen nicht angelegt oder verliehen für ihn keinen Nutzen außer im Ausgeben an sich hat. Sein Vermögen wächst nicht mehr, während die Wirtschaft wieder in Fahrt gekommen ist. Der Staat wird wieder einen größeren Teil seiner Schulden zurückzahlen und kann ausrechnen, dass bei einer solchen weiteren Entwicklung es möglich sein wird, seine Schulden in ferner Zukunft doch ganz zurückzuzahlen.

Jetzt sagte ich aber, dass immer mehr Investoren die Giralgeldsteuer nicht in Ordnung finden und entziehen der Wirtschaft immer weiter Geld, um es nur im Tresor zu lassen, in der Hoffnung, dass sie damit das Freigeldexperiment zum Scheitern bringen. Die Banken stört es nicht, weil sie sich ausschließlich für kurzfristige Dispokredite über die kurze Frist, also Giralgeldguthaben, refinanzieren. Aber trotz brummender Konjunktur und Schaffung neuer Arbeitsplätze wird also der Wirtschaft Geld entzogen. Was würde passieren? Der Zinssatz würde steigen. Die Notenbank würde es registrieren und würde entweder schauen, dass die Liquidität für die Refinanzierung für die kurze Frist ausreicht. Sie würde beobachten, dass mit den steigenden Zinsen die Investitionen für das Ausland ebenfalls inte-

ressant werden. Und zwar hätten die Bargeldhorter kurzfristig zwar einen höheren Zins erpresst, aber die Nutznießer wären dann andere. Dennoch könnten im schlimmsten Fall die Reichen die Grundlage ihres eigenen Vermögens ruinieren. Durch die anziehende Konjunktur stiegen im Übrigen auch Preise und Gehälter wieder und somit stiege auch die Präferenz, das im Tresor liegende Bargeld wieder in Girogeld umzuwandeln, um damit Investitionen zu tätigen. Der Staat sähe sich das erste Mal seit langer Zeit in der Lage, durch die Girogeldsteuer erzielten Mehreinnahmen und die weniger zu bezahlenden Schuldenzinsen die hohen Lohnsteuern etwas zu senken.

Da der Staat durch die gestiegenen Mehreinnahmen, gesparten Sozialabgaben und sich reduzierender Verschuldung eine ausgezeichnete Bonität verzeichnen würde, würden sich die durch die Konjunktur gestiegenen Zinssätze auf Staatsanleihen nach der Inflationsrate und der Tätigkeit der Notenbank richten.

Der Prozess der einzuführenden Girogeldsteuer wäre auf 24 Jahre angesetzt, bis der Zinssatz von 10,8 Prozent p.A. auf das Girogeld erreicht wäre. Dies betrifft also eine ganze Generation. Wenn ein Land optimistisch ist und glaubt, dass er jedes Jahr 0,9 Prozent mehr einführen kann, dann wird er ein Projekt angehen, das die gesamte Aufmerksamkeit aller Beteiligten erfordert. Andere politische Vorhaben und auftretende Probleme müssten im Idealfall schnell und für alle zufrieden gelöst werden, ob es nun innenpolitische, außenpolitische oder umwelttechnische Probleme sind. Da ich ein Verfechter der Demokratie bin, lege ich auch jeder Regierung ans Herz, ein solches Projekt nicht durch eine namenlose Kommission zu begleiten. Diese „New Transformation“ möchte ich von jedem Bürger im Vorfeld intellektuell verstanden und mitgetragen wissen, denn jeder wäre ebenfalls in der privilegierten Situation, dass er einmal im Leben von der Regierung im Vorfeld erklärt bekommen würde, was in den nächsten Dekaden in seinem Land geschehen wird.

Um das Beispiel mit der Girogeldsteuer von 10,8 Prozent pro Jahr auf den Punkt zu bringen. Eine solche Girogeldsteuer beträgt 0,9 Prozent im Monat auf das umlaufende Girogeld. Während sich die Präferenzen weg vom langfristigen Anlagekonto zu einer Anlage in Wertpapiere wie Aktien, also einer Unternehmereinlage, oder

gebündelter und verbriefteter Verbraucher- und Unternehmenskredite entwickelt hat, die eine nominelle Stabilität beinhalten, ist der Zinsdruck aus dem System etwas genommen. Selbst, wenn sich Leitzinssätze aufgrund anziehender Konjunktur oder steigender Preise erhöhen sollten, wäre der Zinsdruck bei der Änderung nicht mehr in den Büchern der Kreditinstitute. Es bedeutet, dass sich auch die Präferenzen zu Aktienbesitzern wieder ändern würden. Die Haltepräferenz und die Bereitschaft zur Unternehmereinlage würden sich vermutlich erhöhen - sprich, die Aktien- und Eigenkapitalkultur würde wieder erblühen. Weil die Anleger keinen Sinn darin sähen, Aktieninvestitionen kurzfristig nur aufgrund normaler Schwankungen aufzulösen, da die Investitionssumme auf einem Anlagekonto über den Stichtag hinaus mit 0,9 Prozent Umlaufsicherung besteuert werden würde, würde man wieder den langfristigen Wertzuwachs im Auge haben. Die Banken würden nicht mehr einen computergesteuerten sekundenschellen Frequenzhandel unterhalten, da ein Kaufen/Verkaufen immer mit der Liquidität auf der anderen Seite gedeckt sein muss. Es bedeutet, dass wenn alle Banken zum Stichtag kaufen würden, müsste auf der anderen Seite genau dieselbe Menge an Aktien in Girogeld umgewandelt werden. Sollte dann eine Bank dazu übergehen, ihr eigenes Anlagevermögen als imaginäre Barkasse zu verbuchen, würde dies die Notenbank erfahren und könnte der Bank als Strafmaß die Banklizenz entziehen. Selbst, wenn sie dazu übergeht, und eine gewisse Summe als Bargeld halten würde, dann sollte, wie heute auch, die Bank für die geliehene Summe Bargeld eine eigene Gebühr bezahlen. Du siehst, lieber Vater, dass die Idee der Umlaufsicherung, also der Girogeldsteuer eine Idee ist, die durchaus funktionieren könnte, und auch, wenn ich mir noch nicht über jedes Detail im Klaren bin, so lohnt es sich, sich selbst während einer Fussball-WM damit zu beschäftigen.

Wie ich bereits angedeutet habe gehen meine Überlegungen so weit, dass man mit den zusätzlichen Einnahmen nicht nur die über Jahrzehnte aufgebauten Staatsschulden zurückzahlen könnte. Ich gehe sogar so weit, dass sich aus der Überlegung heraus auch das Rechtsgefühl der Menschen ändern würde. Nicht nur wären Abgeltungssteuer oder Rentensteuern in diesem System ungerecht, da sie

bestehende Investitionen an Firmen und Wertsteigerungen an Firmenbesitz besteuern, sondern sie monetarisierten geradezu Sachanlagen, welches zur Steigerung des Wohlstandes beitragen. Mehr noch: Ich möchte sogar das Tauschen und Investieren fördern, ohne weitere Schulden anzuhäufen, die nur zu Instabilitäten von Finanzmärkten führen. Auch wage ich zu behaupten, dass der Staat durch die gesparten Staatszinsen seine Mehreinnahmen mit einem Sinken der Steuerlast auf Lohn- und Mehrwertsteuern dem Volk angedeihen lassen kann. Durch die Idee der Freigeldlehre würde auch durch die ändernden Präferenzen in der Form des Sparens und Investierens eine neue Gründerzeit ins Land kommen, wofür das frei werdende Kapital der ehemaligen Staatsschulden verfügbar wäre. Es würde die Banken aus der Sollbruchstelle des heutigen Systems befreien, ohne Verbote zum Eigenhandel zu fordern, oder sich dogmatisch einer Zinsverbotslehre zu unterwerfen.

Ich möchte noch ein letztes Mal betonen, dass ich mich von dem Gedanken das Bargeld ebenfalls mit einer Umlaufsicherung zu belegen, distanziere, und begründe dies damit, dass dann die Banken wieder in der Lage wären Anlagekonten anzubieten und sich wieder der Gefahr der Pleite und Verlust von Sparguthaben aussetzen. Ich denke auch, dass das Bargeld und das Giralgeld ein neues Gleichgewicht herbeiführen würden, und sehe auch in dem nicht besteuerten Bargeld den Schutz vor einer zu hohen Besteuerung durch den Staat. Auch zementiert der ansteigende Zins geradezu die Notwendigkeit eines physischen nominell stabilen Bargeldes in der Freigeldwirtschaft, da sich Giralgeld von der Bargeldleihe ableitet.

Und zum Schluss möchte ich die Prognose wagen, dass eine Freigeldwirtschaft, wenn denn ihr Geltungsbereich dementsprechend groß genug und die Menge an produzierten Waren weltweit verfügbar sind und gehandelt werden, auch zu einer stabilen Leitwährung heranwachsen würde. Damit meine ich, dass eine Freigeldwährung genauso zu einer Stabilisierung der internationalen Finanzmärkte beitragen kann, wie dies Ökonomen von einer heutigen Währung fordern. - Lieber Vater, ich würde viel darum geben ein Zeuge eines solchen Freigeldexperimentes zu sein.

Was mich zu all diesen Überlegungen treibt? Ich denke, es ist an der Zeit sich gedanklich von dem Kapitalismus in seiner jetzigen Form zu verabschieden. Wie ich einmal gesagt habe, ist der Kapitalismus in seiner jetzigen Prägung gut darin, Märkte schnell zu entwickeln und zu etablieren, aber er führt eben zu der Instabilität, wie sie Minsky bereits fast spieltheoretisch mit dem Minsky-Moment richtig vorausgesagt hat. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal betonen, dass nicht der Aktienbesitz, wohl aber der schnelle Handel mit Aktien bestraft wird, weil der Handel mit Aktien Liquidität voraussetzt, die es in einer umlaufgesicherten Girogeldwirtschaft nicht geben würde, während dies die heutige Realität ist, wo doch Notenbanken Milliarden für die Banken zum Spielen im Geldmarkt bereit stellen.

Lieber Vater, ich weiß wie sehr du dem Finalspiel der deutschen Mannschaft entgegen fieberst. Ich weiß auch, dass meine Gedankengänge möglicherweise nicht beim ersten Lesen in Gänze für Dich nachvollziehbar sein werden. Ich halte mir selber zu Gute, dass ich seit 11 Jahren über das Freigeld nachdenke. Vielleicht wird auch unsere Nationalmannschaft jetzt nach 12 Jahren, seit dem Finaleinzug 2002, endlich den „Traum vom Titel“ träumen dürfen.

Dein Sohn James

P.S.: Lieber Vater, ich habe Dir ein Kapitel über die japanische Liquiditätsfalle gegeben und bin am Ende doch nur bei einem ähnlichen Modell gelandet. Lass mich Dir dennoch sagen, dass mein reelles Vorbild der japanischen Wirtschaft existent ist, und noch etwas dazu anführen.

Wenn man sich mit der Wirtschaft Japans beschäftigt, dann stellt man schnell fest, dass leider die Konjunkturpakete und Liquiditätspritzen der Notenbanken nicht zu mehr Wirtschaftsleistung und Arbeitsplätzen führen. Manch ein Ökonom könnte sagen, dass dies das Ende der Fahnenstange ist, und dass eine Wirtschaft in die Liquiditätsfalle rutschen muss, um quasi als voll entwickelt angesehen zu werden. Das kann man so sehen, aber (1) darf ich als Mensch trotzdem darüber nachdenken, wie man ein gutes Wirtschaftssystem besser machen kann und (2) ist es anmaßend gegenüber vielen jungen Menschen, die nicht die Möglichkeit haben, eine ähnlich gute Arbeit wie ihre Elterngeneration zu finden. Auch sind die Staatsschuldenprobleme Japans oder die Europas nicht mehr auf herkömmlichen Weg lösbar und Japan hat tatsächlich den großen Vorteil, dass das Land fast ausschließlich bei der eigenen Bevölkerung und in Yen verschuldet ist. Das hat Japan damals vor einer finanziellen Katastrophe gerettet. Die Schuldenlast Japans wäre zu einem anderen Zinssatz nicht bezahlbar. Was mir dabei auffällt, ist, dass das Wachstum tatsächlich kein monetäres Phänomen ist, sondern etwas mit Wertschöpfung zu tun hat.

Wenn wir uns in der Geschichte umsehen, dann sind wir zwar auf einem historisch unerreichten technischen Stand, aber die Wirtschaftsprobleme und unser Geld haben sich seit fast 500 Jahren nicht mehr verändert, außer der Tatsache, dass das meiste Geld „elektronisch“ ist. Meiner Ansicht nach eröffnet das tatsächlich neue Möglichkeiten in die Betrachtungen der Volkswirtschaftslehre. Ob es ein Dogma ist, dass Bargeld und Girogeld für den Konsumenten dieselben Eigenschaften vor dem Gesetz aufzuweisen haben, weiß ich nicht. Dass sie tatsächlich unterschiedliche Funktionen in einer Wirtschaft erfüllen, das weiß ich aber schon. Verliehenes Bargeld ist Buchgeld. Das eine resultiert aus dem anderen. Folglich ist

es nicht dasselbe. Buchgeld kann ohne Bargeld nicht entstehen. Geld hat ohne Waren und Akzeptanz keinen eigenen Wert.

Was könnte passieren, wenn wir uns nicht dem Geist der Freigeldlehre zuwenden würden. Wie wahrscheinlich wäre es, dass die Wirtschaft noch in 50 Jahren so funktionieren würde, wie heute? Selbst wenn Du und ich uns heute nur auf der Basis der vager Kenntnis der Renovatio Monetarum oder den Lehren Gesells diesem Thema widmen, würde manche Erkenntnis alleine aus bloßem Nachdenken darüber geboren. Bevor wir die Zukunft in schwarzen Bildern malen, sollten wir uns nur bewusst werden, welche Alternativen es noch gibt.

Zum Ende einer Situation mit hohen monetären Staatsschulden bleiben oftmals die Inflation oder auch der Schuldenschnitt, wenn ein Staat handlungsunfähig zu werden droht. So wie jetzt in Griechenland haben die Gläubiger natürlich ein Interesse daran, dass sich ihre Investition amortisieren. Und selbst wenn es bei einer Rückzahlung von 70 Prozent des eingesetzten Kapitals, so sind dies bei entsprechend attraktiven Zinsen über Jahre trotzdem positive Renditen. Auch bleibt dem Staat die Möglichkeit, sich über Inflation eines Teils oder seiner gesamten Schulden zu entledigen. Im Übrigen ist die Entwertung der Schulden durch Inflation auch ein Mittel, wie man zu einem Neuanfang kommen kann, haben doch Industrieanlagen nach einer Inflation denselben Wert, nämlich aus Rohstoffen wertvolle Produkte zu machen, um dann dem Menschen zu nutzen, und nicht umgekehrt.

Doch bevor ich nach dem WM-Finale zum letzten Brief an Dich übergehe, indem ich das Thema Währungen noch einmal aufgreife, weil unterschiedliche Zeiten unterschiedliche Währungen haben – und den Begriff werde ich im Sinne von Werten verwenden –, so möchte ich doch sagen, dass eine Hyperinflation immer etwas Schmerzvolles für die Bevölkerung ist. Vielleicht werden wir selbst es bald erleben. Zwar werden wir die Zeit mit staatlicher Hilfe überleben, aber „das Ende der Arbeit“ wie Rifkin schreibt, ist gekommen, wenn Roboter jegliche Arbeit für uns erledigen, sogar das Schaffen neuer Roboter. Solange werden wir nach und nach ein verdrängen einfacher Arbeit durch Maschinen erleben. Ob Callcen-

ter-Mitarbeiter, Sekretäre oder Chauffeure, jeder Arbeitsplatz kann mit Hilfe von moderner Computertechnik und Schaffung künstlicher Intelligenz nach und nach ersetzt werden. Aber bisher sind die, die ihre Freizeit genießen könnten, eher die Leidtragen, da das System keine Verwendung mehr für sie kennt. Auch werden die Arbeitslosen manchmal herabwürdigend behandelt. Dabei ist die Würde des Menschen unantastbar.

Um ein offenes Wort an dieser Stelle zu sprechen: Es sind schon merkwürdige Zeiten, lieber Vater. Ob als Kulturschaffender oder Philosoph; die geistigen Errungenschaften der Vergangenheit scheinen heute zwischen Selbstverständlichkeit und Vergessen ein Ni-schendasein zu führen. Warum ich deshalb wieder die Freude an klassischer Musik oder an dem sonntäglichen Besuch der Kirche gefunden habe? Vielleicht ist es bloß auch nur so ein „cultural thing.“ Mich lässt es jedoch nicht los. Und ich habe den Eindruck, dass sich immer mehr Menschen in die Welt des billigen Fernsehens oder des Internets flüchten, um ihre Einsamkeit zu überwinden. Wie sagt Thurow schon 1999 noch vor dem Internet so treffend: „Das Fernsehen ersetzt die Familie“. Ich gehe noch weiter und sage, die Medien ersetzen sogar die Gesellschaft und zerstören die Familie. Aber soweit sind wir (hoffentlich) noch nicht.

In diesem Sinne drück ich uns die Daumen für das Finale.

## Vom zukünftigen Gelde

Lieber Vater,

gestern hat die deutsche Mannschaft gegen Argentinien das Finalspiel gewonnen. Es muss eine Zitterpartie gewesen sein. Der Pokal ist somit die nächsten vier Jahre in deutscher Hand, kann hier bestaunt werden und hat es dann nicht ganz so weit, wenn er vom DFB nach Russland gebracht werden muss. Auch ich habe den Abend genossen, und freue mich jetzt Dir zum Abschluss der WM noch ein paar Gedanken schreiben zu können.

Ich stelle mir vor, wie die Zukunft der Welt verlaufen würde, wenn die Idee des Freigeldes bekannter wäre. Ich stelle mir vor, dass die Freigeldtheorie nicht mehr das Stigma einer unwissenschaftlichen Lehre hätte, weil die Menschen auf der Welt langsam begreifen, was Geld ist, dass Geld nämlich nicht gleich Geld ist, und die Freigeldlehre einen Status als zu erforschenden Teil der Volkswirtschaftslehre bekommen würde.

Ich stelle mir vor, wie es wäre, wenn Harvard in den nächsten Jahren eine detaillierte Forschungsarbeit anstellen würde und nach einiger Zeit mit den Ergebnissen an die Öffentlichkeit trate. Vielleicht würde es eine so große weltweite Resonanz hervorrufen, dass andere Lehrstühle für Ökonomie das Thema für sich aufgriffen, und sogar die Zeitungen ausführlicher berichteten. Vielleicht würden sich neben bestehenden Initiativen weitere Freigeld-Initiativen bilden und es gäbe ein erstes Referat in Jackson Hole vor den Notenbankern dieser Welt. Es würde auf der Welt einige Volksentscheide geben, ob eine Giralgeldsteuer eingeführt werden solle, und ein international groß beachtetes Experiment würde auf Kuba durchgeführt werden. Ich stelle mir vor, wie es wäre, wenn Japan nicht bis zum Ende des Experimentes warten würde, und eine Giralgeldsteuer einführen. Vielleicht wäre das Jahr 2022 erreicht und Deutschland stünde wieder im Finale der Fußball-Weltmeisterschaft. Mit dem August 2022 würde das Fach Ökonomie

in den Schulen Europas eingeführt werden, und die Politik würde einen europaweiten Volksentscheid vorbereiten, ob in Europa im Jahr 2030 ein solches Freigeld eingeführt werden solle.

Wie Du weißt, zwinge ich mich hin und wieder, die Zukunft in schönen Bildern zu malen, denn es bringt nichts, sich nur negative Ereignisse vorzustellen. Ich nenne die Disziplin Zukunftsforschung im Zeichen des Positivismus. Auch stelle ich mir vor, dass die Effizienzsteigerungen, die die Wirtschaft erst durch Computer, dann durch das Internet und schließlich durch die künstliche Intelligenz nutzen wird, dass die bestehende Arbeit gerechter zu verteilen. Ich stelle mir vor, dass wir in Europa einen hohen Umweltschutz genießen und dass sich die Menschen von Gier und gegenseitigem Neid nach und nach befreien.

Lieber Vater, ich weiß es ist schwierig sich vorzustellen, dass Geld nicht gleich Geld ist. Denn ob Geld ein Fiat-Money (ungedecktes Geld) ist, ein Geld, welches einer Freigeldordnung unterliegt, oder eine goldgedeckte Währung ist, ist nicht unerheblich. Nicht jeder erkennt auf Anhieb, dass das Geld nicht nur anders auf die Wirtschaft und Politik Einfluss nehmen wird, sondern das es auch eine mögliche Ursache für Bubble und Krise, für Pleite und Kriege, aber auch für Blüte und Prosperität sein kann. Allein die Tatsache, dass meine These an dieser Stelle niemand so richtig wird widerlegen können, zeigt schon, wie wenig der Einfluss des Geldes auf die Wirtschaft untersucht ist und wie wenig über das Freigeld bekannt ist.

Auch wenn wir über die Zukunft des Geldes sprechen, so werden viele denken, dass sie mit dem Mobiltelefon und mit einer Internetwährung wie der Bitcoin zu tun haben. Ich aber denke, dass wir nicht darauf aus sein sollten, unsere Währungen außerhalb von politischen Einflussphären und in privaten Währungen zu suchen, sondern wir sollten die bestehende Ordnung inkl. Bargeld noch einige Zeit aufrecht erhalten und pflegen.

Während wir in ein Jahrhundert kommen, in dem nicht nur ein Konkurrenzkampf um die besten Ideen bei Automobilen, Flugzeugen, Computern oder Telefonen wie Anwendungsbereiche der Computertechnik toben wird, nein es wird auch ein Wettkampf der Währungen, und damit auch des Geldes werden. Aber funktionie-

rendes Geldsystem ist nur eine mögliche Ursache für eine funktionierende und prosperierende Wirtschaft.

Es gibt noch viele andere Währungen, derer wir uns im Alltag nicht bewusst sind und die ebenso über Wohlstand und Vermögen einer Gesellschaft entscheiden. Da wäre einmal die Währung einer intakten Umwelt. Eine so wichtige Währung für die Zukunft. Es macht nämlich für eine Gesellschaft einen immensen Unterschied, ob Bürger gesund sind, oder ob schon die Kinder mit Atemwegserkrankungen zu kämpfen haben, die durch Umweltgifte in der Luft verursacht werden. Die Luftqualität entscheidet über die Gesundheit von Mensch und Tier, über Wasserqualität des Trinkwassers und Ernteerträge. Eine zerstörte Natur führt zu schweren unterschiedlichen Erkrankungen. Desto größer sind am Ende auch die Gesundheitskosten sowie die Kosten für Sozialhilfe bei Erwerbsunfähigkeit und Import von unbelasteten Nahrungsmitteln. Auch das Unglück der Unfruchtbarkeit von Mensch, Tier und Pflanzen könnte zu einer Katastrophe eines gesamten Wirtschaftsraumes führen.

Es gibt aber noch andere Währungen, derer wir uns nicht bewusst sind. So sind Begriffe wie der Rechtsstaatlichkeit und die Wirkungsweise unabhängiger Gerichte für größere Firmen von Bedeutung, wenn sie die Standorte ihrer Produktionsanlagen auswählen. Es geht hierbei nicht ausschließlich um den Schutz von Investitionen, aber auch eben um den Schutz geistigen Eigentums.

Eine weitere Währung in dem sich abzeichnenden Konkurrenzkampf sind Bildungsstandards der Bevölkerung sowie die Fähigkeit komplexe Industrieanlagen aufzubauen und zu betreiben. Auch Konzentrationsfähigkeit und Kreativität bei Schülern wird eine Währung in der Bevölkerung sein. Aber auch Werte wie Demokratieverständnis, einer gepflegten Tradition und eine zur Differenzierung fähige Sprache werden immer wichtiger werden, in einer Welt, die sich im Turbokapitalismus und der Globalisierung befindet. Ob die Menschen durch die technischen Errungenschaften glücklicher werden? Ich bezweifle, dass der technische Stand einer Gesellschaft die einzige Glücksformel ist.

Warum ich mein Freigeld favorisiere? Es schafft nicht nur eine neue Form des Wirtschaftens, es kommt auch ohne komplizierte

Regulierungsvorhaben aus, die – so meine Überzeugung – nur schwer gegenüber der Bankenbranche durchzusetzen sein werden. Ich glaube auch, dass es eine Form darstellt, wie Deflationen verhindert werden können, ohne eine Wirtschaft in eine Inflation zu treiben. Der positive Zusammenhang zwischen Inflation und Arbeitslosigkeit, der in der Phillips-Kurve zum Ausdruck kommt, würde auch in einer Freigeldwirtschaft Berücksichtigung finden. Die Freigeldtheorie eröffnet jedem, der sich mit ihr beschäftigt, die Wirkungsweise von gutem Geld. Geld muss nicht wertstabil sein, damit es gehortet werden kann, sondern Geld muss so beschaffen sein, dass das Gemeinwohl von seiner Zirkulation profitiert. Durch Tausch und Investieren schafft es Arbeitsplätze und erhöht den Lebensstandard für alle, ohne dass es zu Verdrängungskämpfen kommt. Auch möchte ich meiner Theorie des Freigeldes zu Gute halten, dass sie mit dem Schrumpfen von Bevölkerungszahlen anders als unser bestehendes Geldsystem zu Recht kommen würde. Man wäre nicht auf Wachstumsraten angewiesen, um den steigendem Zinsdruck in einer Wirtschaft zu bedienen, weil man dem Eigenkapital dem Fremdkapital den Vorzug geben würde. Es würde demnach auch der Leverage-.Effekt in der Wirtschaft nicht mehr so häufig bei der Unternehmensfinanzierung angewendet werden.

Lieber Vater, ich könnte Dir noch viele weitere Zeilen zum Freigeld schreiben, aber ich vermute mal, dass Dir langsam danach ist, Dir selber über das Freigeld Dein eigenes Bild zu machen. Ich möchte daher nur noch einmal den Zusammenhang erwähnen, dass es auch die Idee des Freigeldes gibt, die aber bei der Umlaufsicherung des Bargeldes anfängt. In einer solchen Freigeldwirtschaft wäre das Bargeld der Taktgeber und die Banken hätten wieder die Möglichkeit für die mittlere und lange Frist Anlagekonten anzubieten. Aber ich möchte nicht behaupten, dass auch diese Idee ihre Vorzüge hat, sehe ich nur dann schon die nächste Bankenkrise auf die Menschheit, trotz Umlaufsicherung, zukommen.

Ich möchte hier auch noch ein letztes Mal erwähnen, dass meine Freigeldlehre nicht der Weisheit letzter Schluss ist. Während ich in meiner Theorie von einer großen Unternehmertumsgemeinde schwärme, so ist nicht gesagt, dass sich später auch das staatliche Wirt-

schaften mit Vorzügen im neuen Glanz zeigen. Ob nun Russland oder China, die staatlich gelenkten Wirtschaften haben ihre Entwicklungen vollzogen, während Länder wie Japan seit Jahrzehnten in ökonomischen wie gesellschaftlichen Schwierigkeiten stecken. Aber ich will mich heute nicht noch diesem Thema widmen müssen. Auch freie Meinungsäußerung ist eine Währung, die das Zusammenleben und das Fortbestehen einer Gesellschaft sichert.

Eine allerletzte Sache aber noch. Während ich zu Beginn das Marktversagen in möglichst ausführlich erklärt habe, so möchte ich noch erwähnen, dass viele Freigeldwirtschaftler eine Bodenreform fordern, wenn Geld zum Freigeld geworden ist. Ich möchte dazu nur so viel sagen: Die Bodenreform ist kein spezifisches Freigeldthema. Nicht nur Marx macht das Aushebeln des Marktes auf den Grund und Boden zu dem Gegenstand seiner Theorie. Auch andere haben immer mal wieder gefordert, dass es eine Ungerechtigkeit sei, dass die einen für ihren Wohnraum zahlen müssten, während andere durch Vermietung immer reicher werden. Ich halte diese Diskussion ebenfalls für dann notwendig, wenn der Wohnraum immer knapper werden sollte. Nur bin ich Marktwirtschaftler und verweise darauf, dass der Markt alles regeln kann. Wenn in einer Stadt der Wohnraum zu teuer wird, kann es sein, dass immer mehr Menschen der Stadt den Rücken kehren und sich in kleineren Städten und Gemeinden niederlassen. Auch sage ich, dass ein Arbeitgeber kein Interesse haben kann, seine Angestellten nur mit dem Mindestlohn zu bezahlen, wenn die Arbeit qualitativ hoch ist, und der Arbeitnehmer in einer attraktiven Stadt arbeitet. Gute Angestellte will man als Arbeitgeber fördern und ihnen ein angenehmes Leben in einer spannenden Stadt mit viel Kultur ermöglichen.

Keynes soll gesagt haben, dass eine Welt nach dem 2. Weltkrieg mehr vom Geiste Gesells haben sollte. Für die Umlaufsicherung trifft das nach wie vor zu. Doch wie bei allen Themen handelt es sich bei einer Bodenreform um eine politische Lösung. Ich hoffe, wir sind als Gesellschaft so aufgeklärt, dass wir unserer Möglichkeit bewusst sind, uns über die politischen wie sozialen und ökonomischen Themen des 21. Jahrhunderts ausgiebig zu informieren.

Ich habe oft versucht, mit Freunden und Bekannten über ökonomische Zusammenhänge mich auszutauschen. Heute denke ich, dass immer noch zu wenige sich mit ökonomischen Fragen beschäftigen und unser Wirtschaftssystem hinterfragen. Ich möchte darum nur sagen, dass man vor politischen wie ökonomischen Fragen nicht kapitulieren darf. Also hoffe ich, dass neben Dir auch andere an diesen Briefen partizipieren können. Ich danke Dir für Deine Aufmerksamkeit. Es war mir ein Bedürfnis, dir diese Zusammenhänge deutlich zu machen. Vielleicht siehst du jetzt die negative Einlagenverzinsung der EZB auch mit anderen Augen. Alles Gute.

Dein Sohn James

P.S.: Lieber Vater, jetzt habe ich zuletzt noch ein wenig über knappen Wohnraum gesprochen und gesagt, dass es zwar politische Fragen sind, die man über den Wohnraum und seine Verfügbarkeit stellen kann, aber ich habe auch dabei betont, dass wir in einer Marktwirtschaft leben. Solange dies noch so ist, bleiben Städte wie London, Paris und Berlin in Europa besonders attraktiv. Aber auch andere Städte bieten einen guten Lebenskomfort. Je nach Kommune und Bevölkerungsdichte ist Wohnraum natürlich günstiger zu erwerben als in den Ballungszentren. Aber ich kann nur immer wieder empfehlen, dass eine selbstgenutzte Immobilie eine lohnende Investition für jeden ist. Selbst wenn eine Immobilie fremdvermietet ist, so kann man sich doch im Notfall auf Eigenbedarf berufen. Wie heißt es so schön und so überhaupt nicht im Fromm'schen Sinn: „Haben ist besser als brauchen“.

Wenn man weiß, dass sich Ökonomen unterschiedlichster Couleur um die Frage gestritten haben, ob es sinnvoll sei, einen Immobilienmarkt staatlich zu reglementieren, zumal damals in Amerika viele ihre Häuser verlassen mussten, weil sie ihre Kreditrate für das Haus nicht mehr zahlen konnten, dann erkennt man, wie existenziell das eigene Dach über dem Kopf ist. „My home is my castle!“ Dass aus bestehenden Gewohnheitsrechten irgendwann Eigentumsrechte wurden, die dann mit der Einführung eines Grundbuchs zu niedergeschriebenen Rechten wurden, das vergessen wir immer bei der Frage nach Eigentum. Das Haus gehört dem, der es gebaut hat. Der Boden untersteht seiner Bewirtschaftung. Dieses Wissen lässt in einem anderen Licht erscheinen, wenn in manchen Ländern Räumungsklagen mit Polizeigewalt vollstreckt werden.

Du siehst lieber Vater, dass die Frage nach dem eigenen Haus die Frage schlechthin ist. Wie werden 7 Milliarden Menschen in Zukunft leben? Was bewirken die Projekte in den Slums dieser Welt? Und hast du sogar schon mal von Häusern aus Schrott gehört?

Ich habe mir viele Fragen zur Immobilienkrise der USA gestellt, und eine meiner Thesen ist, dass die Amerikaner deswegen ihre eigenen Häuser immer weiter mit Krediten beliehen haben, weil sie der Werbung aus dem Fernsehen zu großes Vertrauen schenkten. Überhaupt scheint es in den USA mehr Werbung und mediale An-

gebote zu geben, weshalb man dort unter Umständen einfach nicht mehr in Frage stellte, was man tat. Zudem spielte sicherlich auch der ökonomische Zwang zu immer weiteren Schulden eine Rolle, der dem Kapitalismus innewohnt. Warum man die Krise nicht kommen sah? Ich denke, viele Menschen wussten sehr genau, dass es eine wirtschaftlich bedrohliche Phase war, aber dort, wo es darauf ankam, in den Modellen der Banken und Rating-Agenturen, wurde die Krise einfach ignoriert.

Warum ich der Meinung bin, Lieber Vater, dass es rechtens ist Gi-ralgeld umlaufzusichern? Geld ist Eigentum des Staates und nur der Besitz wechselt beim Handel den Besitzer. Wäre es nicht so, könnte der Staat nicht verbieten, dass man Geld nicht zerstöre, er könnte sonst auch nicht über Zinssätze entscheiden und vor allem könnte er nicht eine geltende Währung einfach in eine andere konvertieren, wie zum Beispiel aus der D-Mark den Euro machen.

Der Vorteil eines eigenen schuldenfreien Hauses, unabhängig vom Wirtschaftssystem, ist, dass man in den eigenen vier Wänden ein Gewerbe betreiben kann. Ob es sich dabei um ein Handwerk, einen kreativen Beruf oder eine durch das Internet verbunden Dienstleistung wie Programmierer handelt - man ist unabhängiger und verwurzelter als andere Menschen, was dem Ideal des Bürgertums entspricht. Und zu guter Letzt ist ein Haus auch kein Investitionsobjekt wie eine Aktie, sondern der Ort, an dem man im Schoße der Familie und nicht allein in einem Heim alt und grau werden darf. Auch das ist schließlich ein Sinn von Familie.

In diesem Sinne, alles Gute.

## Anhang

### Literaturempfehlungen

- „Vom Gelde“ von Alfred Lansburgh (1923)
- „The Great Transformation“ von Karl Polanyi (1944)
- „Geld in der Geschichte“ von Karl Walker (1959)
- „Klassiker des Ökonomischen Denkens“ von Starbatty Hrsg. (1989)
- „John Maynard Keynes“ von Hyman P. Minsky (1990)
- „Das Ende der Arbeit“ von J. Rifkin (1995)
- „Alles Leben ist Problemlösen“ von Karl R. Popper (1996)
- „Makroökonomik“ von N. Gregory Mankiw (2000)
- „Die Zukunft des Kapitalismus“ von Lester C. Thurow (2000)
- „Das Geld-Syndrom“ von Helmut Creutz (2001)
- „Alle Menschen sind Philosophen“ von Karl R. Popper (2002)
- „Bankbetriebslehre“ von Thomas Hartmann-Wendels, Andreas Pfingsten, Martin Weber (2000)
- „Retail Banking“ von D. Bartmann, M. Nirschl, A. Peters (2008)
- „Retail-Banking und Private-Banking“ von Uwe C. Swoboda (2004)
- „Private Banking und Wealth Management“ von Heike Brost und Martin Faust Hrsg. (2007)
- „Der Große Crash 1929“ von John Kenneth Galbraith (D 2005)
- „Weltkrieg um Wohlstand“ von Gabor Steingart (2007)
- „Der Schwarze Schwan“ von Nassim N. Taleb (2008)
- „Das Ende der Finanzmärkte – und deren Zukunft“ von George Soros (2008)
- „Märkte im Umbruch“ von Mohamed El-Erian (2009)
- „Markt ohne Moral“ von Susanne Schmidt (2011)
- „Die Unerträglichen“ von Greg Smith (2012)
- „Antifragilität“, von Nassim N. Taleb (2013)

## Filmempfehlungen

- „Wall Street“ von Oliver Stone (1987)
- „Let's make Money“ von Erwin Wagenhofer (2009)
- „Kapitalismus – Eine Liebesgeschichte“ von Michael Moore (2009)
- „Inside Job“ von Charles Ferguson (2010)
- „Der große Crash - Margin Call“ von J.C. Chandor (2010)
- „Der Bunker – Master of the Universe“ von Marc Bauder (2013)

## Danksagung

Bedanken möchte ich mich besonders bei meiner Schwester Joanna Gehrmann, die mir in meiner größten Krise die größtmögliche Aufmerksamkeit hat zukommen lassen. Bedanken möchte ich mich auch bei meinen Eltern, die mir ermöglicht haben, eine Bankkaufmannslehre zu absolvieren. Dementsprechend möchte ich mich bei der Hamburger Sparkasse, sowie dem Fachbereich Investment der tecis FDL AG für die Berufserfahrung bedanken.

Bedanken möchte ich mich bei allen Freigeldwirtschaftlern, insbesondere der Zeitschrift „Humanwirtschaft“, die mir die Freigeldlehre zugänglich gemacht und meinen Blick für ökonomische Zusammenhänge geöffnet und geschärft haben. Bedanken möchte ich mich für die Unterstützung von Jan-Thomas Nielsen und Julia Fera, die mir Anregungen und Verbesserungsvorschläge gaben. Auch möchte ich mich besonders bei Nils Möllhausen bedanken.

Ergänzend möchte ich noch sagen, dass einige der hier geäußerten Gedanken beim Schreiben in meinem Internetblog [www.onionsandopinions.de](http://www.onionsandopinions.de) entstanden sind, daher möchte ich auch Wordpress.org Danke sagen.



**Dennis Gehrman**, Jahrgang 1981, konvertierte zu Beginn seiner Banklehre 2003 zum Buddhismus und befasste sich bereits während seiner Banklehre mit der Freigeldwirtschaft. Ein anschließendes Studium der Volkswirtschaftslehre konnte er leider nicht erfolgreich beenden. Aus der Zeit stammte die Aussage: „Die Modelle stimmen nicht“; ohne aber dies näher zu bestimmen. Ab August 2007, nachdem er an einer öffentlichen Zeremonie des 14. Dalai Lama in Hamburg teilnehmen konnte, wurde er wieder als Bankkaufmann tätig, und konnte anschließend 5 Jahre lang, davon 2 Jahre in einem Fachbereich für Investmentfonds- und Marktanalysen, die Finanz- und Wirtschaftskrise täglich verfolgen und seine Freigeldideen auf die Krisenszenarios anwenden. Im Winter 2012 verließ er geläutert die Bankenbranche, um sich humanistischen Aufgaben zu stellen. Der zunehmende Arbeitsdruck, die Haltung seiner Freunde und

Kollegen zu wirtschaftlichen Fragestellungen, eine Krankheit, die weiter schwelende Wirtschaftskrise, der zunehmende Druck der Globalisierung sowie die mediale Berichterstattung veranlassten ihn jedoch, zu seinen Ideen der Freigeldlehre und der Wirtschaftsanalyse zurückzukehren. Mit dem Schreiben kehrte er auch wieder zurück zur evangelisch-lutherischen Kirche.

Dennis Gehrman lebt heute in Hamburg-Eimsbüttel.

